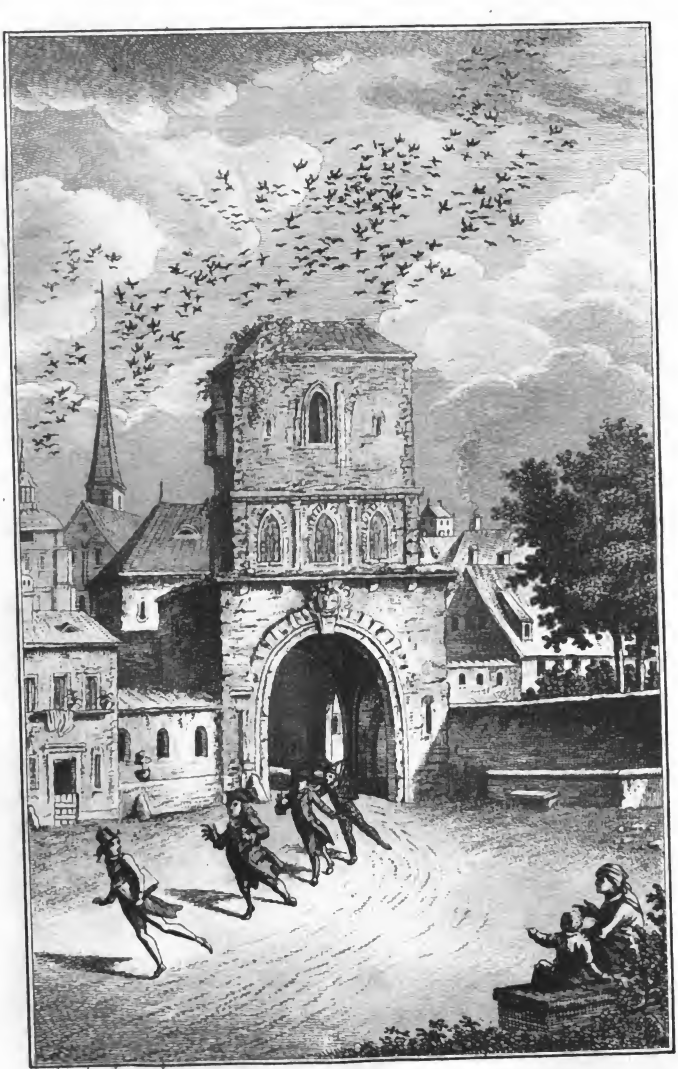






Schule f.

Die Zaun-Könige

oder

meine Flucht aus Teufels Klauen

vom Verfasser

des

Pansalvin.

Mainz u. Hamburg,

bei Gottfried Vollmer

1801.

Die Zaunkönige,

oder

meine Flucht aus Teufelsklauen.

Vom

Verfasser Pansalvins.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Ein traurender Uhu bejammert den Zustand der Dinge.

Wohl, sprach ein traurender Uhu, der auf einem Baume, unter dessen Schatten ich, der Schriftsteller, lag, seine klagende Stimme erhob, wohl ist groß die Majestät des Königs der Vögel, des ernsten Adlers, wenn er Gericht hält über die Unordnungen, die in seinem Reiche vorgehen, wenn er straft die Räuber, die allenthalben Unrecht verbreiten, und mit schändlich gemisbrauchtem Uebergewicht die ihnen untergebnen drücken.

Denn Räuber, fuhr er ferner fort, Räuber alles Guten, nenne ich die kleinen Despoten, die Zaunkönige, die gesetzt werden, um die großen Plane des Landesregenten, sein gan-

zes Volk glücklich zu machen, auszuführen, und die eben dieses Volk dadurch elend machen, daß sie stolz darauf, daß sie Zaunkönige sind, den ächten Königen es nachthun wollen, und nur sehr gemindert im Kleinen die Rolle spielen, die der Regent im Großen darstellt.

Wohlan denn, beschloß er seine Jammertöne, ich will dulden; weil ich muß, und der kleine Zaunkönig, der mich auf diesen Baum verbannt hat, mag es verantworten, daß er einen fleißigen Bürger der Luftwelt seinem Weibe und seinen Kindern entzog, weil er frey über sich und seine Bestimmung dachte.

Zweytes Kapitel.

Des Verfassers Mitgedanke und Verwunderung hierüber.

Ich konnte nicht unterlassen, mit dem Uhu zu seufzen. Denn ist minder dieses Uebel unter dem Menschthiere, welches vom Schöpfer mit noch mehrerem Verstande begabt zu seyn scheint, als die Bewohner der Luft?

Zwar, wer ihre Sprache versteht, wer in ihre Geheimnisse eindringen kann, der urtheilt anders hiervon, und mancher Gukguk ist bey dem uns so scheinenden ewigen Rufen seines Namens doch noch gescheidter, als mancher erste Minister, der seinen Stern recht weit vorrücken läßt, damit ihn jedermann sehe, oder mancher Burgemeister, der durch glänzende Aussenseiten, die er bewirkt, die innere Tücke seines Herzens, Partheylichkeit und unerhörte

Rachsucht, die ewig nicht erlöscht, zu beschönigen sucht.

Indem ich den Gedanken an den Burgemeister oblag, fiel mir natürlich mein eignes Schicksal in den Sinn, denn auch ich hatte meine Verbannung einem Burgemeister zu danken, der mir ein Rettungsmittel entriß, und mich dadurch in die Hände eines zweyten Ungeheuers gab, welches Neid, Eigenliebe, Selbstsucht und Bosheit verband, uud folglich sehr geschickt war, eine Verschwörung anzuzetteln und auszuführen.

Ich verwunderte mich nun, daß es bey den Vögeln in der Luft nicht besser zuginge, als bey den Menschen auf der Erde, aber noch größer war meine Veewunderung, daß ich dieses verstand.

Es war ein neu aufgegangener Strahl des Lichts in mir, und wenn ich meinem Unglück diese neue Wissenschaft zu verdanken hätte, so konnte ich sehr zufrieden damit seyn.

Der Leser wird in verschiedenen der folgenden Kapitel, die ich, meine Flucht aus

Teufelsklauen, betiteln werde, von meiner Privatgeschichte das nähere erfahren, und sich wundern, welche Aehnlichkeit Schicksale der Menschen mit Begebenheiten der Thiere haben können.

Drittes Kapitel.

Ein nicht unmerkwürdiges Gespräch.

Ich konnte meine Geschichte und meine innere Trauer deswegen leicht über den Gewinn vergessen, den ich jetzt gewiß genug gemacht, und ich hielt es für das wichtigste, das so eben erworbene Talent weiter zu untersuchen, um zu sehen, wie weit ich es darinne bringen könnte.

Ich blieb daher unter dem Baume liegen, und bediente mich, da mein kurzes Gesicht mir nicht erlaubte, zu sehen, was mein feines Ohr gehört, eines Fernrohrs.

Bald erblickte ich auch den Uhu, dessen Jammertöne so eben mich erschüttert, und sahe eine nachbarliche Eule sich ihm nähern.

Eule. Ich höre dich klagen, lieber Uhu? was kümmert deine Seele?

Uhu. Meine Seele kümmert die Bosheit so vieler Bewohner der Luft.

Ich wohnte in dem Eichwalde, den wir den schönen nennen, dessen Wipfel sich bis in die Wolken verlieren, und dessen Einwohner wünschten, daß er bis in den Himmel reichte, damit sie mit den Engeln konversiren könnten, die sie, von abscheulichem Stolz aufgeblähet, ganz allein fähig halten, ihrer Gesellschaft werth zu seyn.

Sie wissen es mehr als zu gut, daß der Schwung, den unsre Flügel uns geben können, nur Rodomontade ist, daß, wenn wir höher fliegen wollen, die feine Atmosphäre uns den Dienst versagt, und wir beschämt umkehren müssen, wenn wir nicht todt zu den Füßen unserer Bewunderer herabfallen wollen.

Aber so denken sie, wenn ihre Bäume bis

in den Himmel wachsen, wird die Atmosphäre von diesen Ausdünstungen stärker, und sie werden auch dahin sich erheben können, wo sie denn doch, durch Uebermaß des Hochmuths geleitet, bald den Engeln zuwider werden, und sie selbst nicht einmahl mehr ihres Umgangs werth halten würden.

Weil sie aber ersoffen im Reichthum und Hoffarth sind, so glauben sie sogar den lieben Gott eben so gut zu bestechen, wie manche Menschen die Minister ihres Kurfürsten bestechen, und ihn zu zwingen, daß er ihre Privilegia bestätigt, und sie vor andern geflügelten Produkten seiner Allmacht vorzieht.

Eule. Hole ein wenig Athem, lieber Freund, denn das Reden wird dir zu sauer. Wahr ists, da du Weib und Kind hast, und man dich auf diesen Baum verdammt hat, hat man hart gegen dich gehandelt. Aber ich bitte dich zu bedenken, daß in dem jetzigen kritischen Zeitpunkte, wo schon Adler zerrissen worden sind, die Regierenden jedes schädliche Maul

stopfen müssen, damit die Folgen desselben sie nicht stopfen.

Uhu. Wer bist du, daß du es wagst, so mit mir zu reden? Wer bist du, ein Weib, daß du von Dingen sprichst, die nur Männerwerk und Männerthat sind?

Eule. Guter Uhu! deine Begriffe von Weibern mögen seyn, welche sie wollen, so hast du doch gewiß noch keinen Blick in den Umfang ihres Wirkungskreises gethan. Das Weib thut im Stillen mehr als der Mann. Höre meine Geschichte, und gib mir Recht.

Ich war die Lieblingin eines gewissen ernsten, aber sehr großen und sehr zur Liebe geneigten Adlers, dessen Weiberzahl Legion hieß, wie man einst von einem gewissen Könige Salomo unter den Menschthieren sagte: ich hatte alle mögliche Eigenschaften zum Fesseln, denn rechne die Zahl meiner Jahre, alle meine Runzeln hinweg, und du wirst noch an mir Spuren von Schönheit entdecken.

Aber meine Schönheit übertraf meine Klugheit bey weitem nicht. Ich bin die ein-

zige gewesen, die sich auf dem Erdenrund in der Güte eines Großen der Luftwelt sein ganzes Leben hindurch hat zu erhalten gewußt, die sich durch tausend Feinde und Kabalen durchgeschlagen. Nur erst, wie er, der schwerfällige Adler, den Fall aller Adler auch mit fiel, das heißt, der Sense des Todes unterlag, da, mein Freund, da siegte die Kabale, und ich ward auch auf diesen Baum verdammt, wo ich nun meine übrige Lebenszeit zubringen muß.

Uhu. Wie! was sagst du? du bist doch nicht die berühmte Eule, die man mit der großen Eule zu Babylon unter den Menschthieren verglich, und von der bey ihrer ersten Gefangennehmung man sagte, man müßte sie den Hunden, gleich Jesabel, vorwerfen?

Eule. Galant, mein lieber Freund, finde ich dich nun eben nicht.

Uhu. Galant will ich auch nicht seyn. Ich habe nie Ansprüche darauf gemacht. Hätte ich es seyn können, wäre ich es gewesen, so wäre ich nicht hier. Aber davon nichts mehr. Dein Schicksal fängt an mich zu interessiren.

So ein Ausbund von weggeworfenem Geschöpf, und doch selbst in der Gefangenschaft noch froh seyn, das kann ich nicht zusammen reimen. Ich will mir die Zeit nehmen, deine Lebensgeschichte anzuhören, nur heute nicht, denn es möchte auch deine Geschichte zu sehr mit Zaunkönigen verwickelt seyn, und ich hasse diese Geschichte, und will mir den Appetit nicht verderben.

Viertes Kapitel.

Resultat des Autors.

Es war kurz vor der Mittagszeit. Ich sahe verschiedene Vögel sich noch auf einen Mittelast dieses Baumes versammlen, und eine Menge andrer Vögel brachten ihnen Speise, einem jeglichen seine Nahrungsart.

Ich bemerkte nun nach und nach so viel, daß dieser Baum bey den Luftbewohnern gleichsam eine Vestung bey den Menschthieren

vorstelle, wohin die Verbannten angewiesen waren, und sich nicht aus den Zweigen desselben entfernen durften.

Ich nahm mir die Freyheit (in der Hoffnung, daß Gedanken allenthalben zollfrey wären, wie sie es beym Menschengeschlechte sind) zu denken, daß es sehr thöricht sey, einen offenen Baum zu einer Art von Gefängniß umzuschaffen, und daß dieses besonders beym gefiederten Geschlechte thöricht sey, dessen Schwingen ihm jeden Augenblick die Macht gäben, sich seine Freiheit wieder zu schenken.

Aber wie ward mir, als die obbesagte Eule mir erwiederte: Du denkst sehr thöricht, Menschenseele. Denn einmal wissen wir uns stolz genug in Strafen zu finden, die uns der auflegt, der über uns herrscht, und dem wir einmal Treue und Gehorsam geschworen. Und dann sind auch ~~bey uns die~~ Strafen nicht so hart und unmenschlich, wie bey euch.

Man beraubt uns nicht der freyen Gottesluft, die der Schöpfer jedem Wesen gleich ausgetheilt, und die keines dem andern zu neh-

men befugt ist. Man sperrt uns nicht in enge dumpfe Steine, wo das Leben, welches zum Genuß und zur Freude gegeben wurde, zur Last wird. Man tödtet uns nicht tausendfach, ehe man uns schuldig weiß und erkennet, sondern während der Untersuchung unsrer Vergehen haben wir Freyheit und Macht, uns darüber zu vertheidigen.

Aber freylich, fuhr diese zwar verbannte aber immer sehr kluge Eule fort, freylich sind wir aber auch noch nicht so verdorben, wie ihr, denn wir stellen uns selbst, wenn es nöthig ist, und wir würden vom ganzen Geschlechte der Luftbewohner verachtet und verfolgt, ja sogar getödtet werden, wenn wir niedrig genug dächten, eine Ordnung der Dinge zu stören, der wir uns einmahl selbst unterworfen haben.

Fünftes Kapitel.

Fernere Auskultate, die der Beobachter mittheilt.

Zur Genüge ersahe ich hieraus, welch einen vorzüglichen Vorzug die Bewohner der Luft vor den Menschthieren hatten, nemlich, sogar die Gedanken anderer zu errathen.

Aber dahin konnte ich doch eigentlich nicht kommen, ob sie wußten, daß ich ihre Sprache verstände. Die Eule ließ sich hierüber nicht aus, sondern schwieg.

Ich fand es nicht rathsam, meinen Gedanken über mancherley Ausdehnung zu geben. Ich fürchtete, daß irgend ein Habicht mit seinem krummen Schnabel mir eins versetzen möchte; denn das sahe ich wohl, daß hauptsächlich Raubvögel sich in diesem Straforte befanden.

Ich legte mich daher sehr emsig aufs hören, und gab dem Denken auf einige Zeit den Abschied, eine Mode, die unter meinen Mitmenschen nicht selten ist.

Ich hörte und erfuhr, daß man alle Vögel, die kleinere Aemter, als wirkliche Regierung zu bekleiden pflegten, Zaunkönige nannte, ich kann aber nicht sagen, ob man wirklich den Vogel, den wir Zaunkönig nennen, zu allen diesen Aemtern nahm, oder ob es nur ein Spottname war, den man ihnen dargebracht.

Genug, Minister, Räthe, Burgemeister, Rathsherren, Präsidenten, Polizeymeister, und alle Chargen, die in der Art Aehnlichkeit mit Titeln der Erde hatten, nannte man Zaunkönige, oder Geschöpfe, die im Kleinen das seyn möchten, was ein wirklicher König im Großen ist.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Ein Beyspiel der Gerechtigkeit.

Meine neue Wissenschaft beschäftigte mich so sehr, daß ich meiner selbst fast darüber vergaß. Ich aß nur, wenn mich der größte Hunger dazu trieb, und lernte bey der Gelegenheit einsehen, daß der Kitzel des Gaumens gar nichts relatives auf Speisen oder deren Zubereitung habe, sondern daß das Gefühl, den Hunger zu stillen, kein Kitzel, selbst eines indianischen Vogelnestes, übertrifft. Wer sich einen delikaten Schmaus selbst bey schwarzem Brode und klarem Quellwasser machen will, der entbehre vorher, und er wirft sicher dem Reichen die Ananas zurück, die er ihm darreicht.

Ich that nichts, als mich unter Bäume legen, nichts als dem Geschnatter der Gänse, der Enten, dem Krähen des Hahns, dem

Zwitschern der kleinern Vögel, den Tönen der Raubvögel zuzuhören.

Wir haben wohl ganz andre Ideen von den Thieren und dem Verhältnisse der Thiere gegen die Menschen, und umgekehrt, als wir eigentlich haben sollen. Der sich selbst zum Herrn der Schöpfung machende platonische Hahn schimpft auf den Raubvogel, der die sanfte Taube tödtet, indeß er täglich zu seiner Speise die leckerste Jugend des Geflügelreichs schlachtet, und auch die Eltern derselben nicht leben lassen würde, wenn er nicht mehr Nutzen von ihrem Leben, als von ihrem Tode, zu hoffen hätte, und diese seine Grausamkeit nennt er nichts.

Ich ging im Anschauen der freyen Gotteslust, und der über mir fliegenden Bewohner derselben, als ein Habicht auf einen Haufen Tauben schoß, und eine unter ihnen, meiner Meynung nach die schönste, ergriff, sie in meiner Gegenwart rupfte, daß die Federn mir zu Füßen fielen.

Verdammter Mörder, dachte ich, wer giebt dir das Recht, dieses unschuldige Thier zu deinem Eigenthum zu machen.

Der Habicht ließ sich sachte nieder, und indem er von Zeit zu Zeit behaglich ein Stück von der Taube zu sich nahm, sprach er:

Du urtheilst sehr übereilt, Menschenkind. Du hältst mich für einen Mörder, und ich bin nur ein Handhaber der Gerechtigkeit. Willst du mich verdammen, weil ich Fleisch und Blut esse, wie ich selbst bin, so greife nur in deinen Busen. Du hast heute Mittag eine Brust und einen Flügel eines welschen Hahns gegessen, den wir alle bedauerten, wie er von einer unmenschlichen Köchin geschlachtet wurde, weil er nicht bloß eines der sanftesten Geschöpfe, sondern einer der besten Rathgeber unsers Königs war, kurz ein Thier, dessen Leben wir mit vielen unnützen Koketten, wie diese hier eine war, erkauft hätten.

Ihr thörichten Menschen wollt über Dinge urtheilen, von denen ihr keine Begriffe habt. Ihr habt freylich keine Geschöpfe über euch,

die euch wegnehmen, und zu ihrer Speise ge⸗brauchen, wie es ihnen beliebt. Dies ist eine Züchtigung, die der Himmel uns nur auferlegt, und wir fügen uns in seine Einrichtungen, und nennen sie weise, weil wir sie nicht ergründen können, aber er hat euch dafür mit andern gestraft.

Und wollt ihr wissen, mit welchen?

Mit denen, die ihr euch selbst schaffet und erwerbt. Austreten aus dem Wege der Natur, die tausend Arten von Kitzel, die ihr euren Gaumen und euren Leibern verschafft, und die unzählige Krankheiten aller Art hervorbringen. Pest und Seuchen sind eure fressenden Ober⸗häupter! Ach! bald hätte ich den Krieg ver⸗gessen, diese prächtige Geißel für euren Ueber⸗muth. Sie schlachtet euch so manchen ehrli⸗chen Kerl, so manchen Ausbund von Weisheit hinweg.

Ich konnte den philosophisch⸗moralischen Habicht, der immer mit so vielem Appetit seine Taube dazu speisete, nicht genug bewundern. Ich wagte es auch nicht, ihm etwas entgegen

zu denken, weil ich fühlte, er habe recht, bis zuletzt mir doch der Einwurf in den Sinn kam, daß es vielleicht nur erfindungsreiche Entschuldigung sey, um seinen Raub an der Taube zu beschönigen.

Ich hatte aber den Gedanken kaum ausgedacht, als er ihn schon fest hatte, der Vollstrecker des Gesetzes, bey uns Nachrichter genannt.

Du gehst wahrlich in allem sehr wenig vom gewöhnlichen Menschen ab, fuhr er fort, und bist kaum des Glücks werth, unsre Sprache zu verstehen. Mißtrauen ist ein Hauptzug eurer Seele, und durch die Verderbniß von Generationen ist es mit euch so weit gekommen, daß keiner mehr den andern für ehrlich hält. Kein Wunder daher, daß du den, der wirklich den Verdacht eines in diesem Augenblicke begangenen Lasters trägt, auch für verderbt hieltest, und glaubst, dem Morde kann wohl Scheinheiligkeit vorausgehen.

Höre also, um dich zu überzeugen, die Geschichte des Thiers, welches beynahe meinen

Hunger gestillt, und dem ich ohne Vergünstigung gewiß keine Feder entrupft haben würde.

Die erste Jugendzeit dieser schöngezeichneten Taube war schon Vorbote ihres künftigen Thun und Lassens. Kaum bemerkte sie die ersten bunten schön schillernden Federn, als sie stolz über ihre Gespielinnen wegblickte, und jeden jungen Tauber hackte, der einer andern als ihr etwas süßes vorgirrete.

Ihr boshafter Witz ließ sich über die mindern Vollkommenheiten der Schwestern ihres Geschlechts laut und anzüglich heraus, und fade Gecken unter den gefiederten Stutzern verdarben durch ihr unzeitiges Lob das Herz dieser, so wie alle, zum Guten gebohrnen Bewohnerin der Luft. Ein vorlautes Nachtigall-Männchen dichtete Sonnetten auf sie, und sang sie noch ab, indem schon ein Tauber sie sich zu eigen gemacht. Ihre Eitelkeit verleitete sie bald, ihrem Gatten untreu zu werden, und da sie einst nach einem sanften Verweise, den er ihr gab, die Eyer zertrat, die sie ihm gelegt

hatte, so stürzte dieses ihn in so schwermuths=vollen Kummer, daß er den Geist darüber aufgab.

Sie triumphirte mehr bey der Nachricht von seinem Tode, als bey dem frohesten Gefühl, und nun ergab sie sich jedem Wüstling, der ihr zu nahe kam. Sie fuhr mit dem Morde ihrer eignen Kinder fort, und zuletzt verleitete sie einen bisher sehr gewissenhaften Tauber, der ein Zaunkönig geworden war, und die Aufsicht über einen ganzen Distrikt als Oekonomie=Inspektor hatte, seinen Dienst zu verlassen, und mit ihr fortzugehen.

Da ergrimmte der Zorn unsers Königs. Sie kam auf die Liste der Opfer, die nach der Reihe den fleischfressenden Vögeln übergeben werden, und heute ist sie mir zum Mittags=mahl angewiesen.

Lerner daher vorsichtiger urtheilen, Menschengesicht! schloß der Habicht seine Rede, indem er eben den letzten Bissen von der Taube verschluckte, und davon flog.

Siebentes Kapitel.

Eine Todtenrede und ein Selbstmord.

Der Habicht ließ mich in nicht geringer Verwunderung zurück. So viel Idee ich mir auch von dem Reiche der Thiere durch bisherige Erfahrungen gemacht, so war es mir doch noch nicht in den Sinn gekommen, daß die sogenannten unvernünftigen Geschöpfe dem vernünftigen Menschen es an Weisheit, Ordnung, Gerechtigkeit und Mäßigung zuvorthun könnten.

Es kam mir jetzt von allen Seiten betrachtet so vor, als ob sie einen weit richtigern Maaßstab in ihren Wesen und Vollkommenheiten erhalten hätten, als selbst der Mensch. Wenn auch die Kunst, Gedanken zu erspähen, nicht so ein ausserordentliches Uebergewicht über die Vollkommenheit des Menschthiers gäbe, so wäre bloß, diese Gabe erhalten zu haben, ein

Beweis der größern Prädilektion des Schöpfers gegen sie.

Denn was würde das Menschthier nicht darum schuldig werden, im Besitz dieser Vollkommenheit zu seyn, und warum scheint es dieselbe nicht erhalten zu haben?

Weil es sicher einen üblen Gebrauch davon gemacht haben würde, und die Ergründung des Innern Anderer die Mächtigeren zu noch größerer Ausdehnung des Eigennutzes, der Habsucht der Tyranney, selbst zu Mord verleitet haben würde.

Weit weniger würde die Anzahl derer gewesen seyn, die von dem Blick ins Herz des Guten auch einen guten Gebrauch gemacht, und dem, der ohne Falsch sein Denken ihnen dargelegt, auch keine Falle znm Verderben gestellt haben würden.

So philosophirte ich in mir, zum Vergnügen oder zur Langeweile meiner jetzigen Leser fort, als ein Geräusch sich über meinem Haupte erhob, und ein wohlgebaueter Tauber sich mit kläglichem Gegirre herabließ. Er berührte

kaum die Erde, als er eine Feder nach der andern von der eben gerupften Taube aufnahm, sie besahe und auf einen Haufen zusammentrug, eine kleine Höle mit seinen Klauen grub, und sie hinein verscharrete.

Er setzte sich dann auf den kleinen entstandenen Hügel, und hob folgendermaßen an:

„Betrauren muß ich dich, schöne Liebe, denn ich verlebte mit dir Tage der Wonne, und du ließest mich durch deine Unterhaltung, durch deine zärtliche Anhänglichkeit vergessen, daß ich um deinetwillen Ehre, Amt und Gattin aufgegeben, daß ich entflohen bin den Freuden, die ich hatte, der Achtung, die man mir erwies, dem Guten, welches ich stiften konnte."

„Wieder erlangen alles dieses kann ich nicht. Es bleibt ein Schandfleck in meinem Leben. Du hättest mich für alles dieses trösten müssen. Ich glaube, du hättest es gethan. Unwidersprechlich sind die Beweise zwar deines vorigen Leichtsinns, deiner vielen angerichteten Unglücksfälle. Gerecht muß ich deine Strafe nennen, allein mich macht sie unglücklich."

„Ruhe sanft, und meinen Resten möge widerfahren, was ich den deinigen that."

Nach diesem Schlusse flog der Tauber in einen nahe stehenden Teich, in dem er untertauchte, und bald wieder als Leiche oben schwamm. Ich nahm ihn heraus, und begrub ihn.

Ich sahe, daß neben der Vollkommenheit auch Unvollkommenheit ihren Sitz habe, und so war ich in etwas über mein Schicksal, Menschthier zu seyn, getröstet.

Wenn Leidenschaften im Thierreiche das Nämliche bewirken können, was sie bey anerkannter Vernunft thun, so ist der Vorzug nur partiel, und nicht mit Ewigkeiten parallel, die der Geist einmahl zu erwarten hat.

Uebrigens lernte ich aus diesen neuen Erfahrungen, daß der Zaunkönig eine Benennung für alle untergeordnete Aemter sey, und man unsre kleinern Despoten füglich auch so heißen könne.

Ich komme jetzt auf eine merkwürdige Periode, die mir wenig Tage nachher begeg-

nete, und die meinen Lesern so viel Vergnügen machen wird, als sie mir Bewunderung entlockte.

Achtes Kapitel.

Die Brüder für Freyheit und Recht.

Ich war Abends nach Hause gekommen, und hörte von meinem Bedienten, daß man in einem Wirthshause von einer besondern Begebenheit spreche, die sich eine Tagereise vom Orte unsers Aufenthalts zugetragen, und vielleicht noch nicht geschlichtet sey.

In einer Fläche mitten in einem Walde hätten sich nämlich eine so unzähliche Menge Vögel versammlet, daß sie die Luft ganz bedeckt, und den Horizont verfinstert. Sie wären über einander hergefallen, und man habe zu Hunderten die Getödteten von der Erde aufnehmen können. Es habe sich auch eine Menge von den Landleuten versammlet, die

die eßbaren mit sich genommen, und sich ihrer bedient hätten.

Er hatte kaum ausgeredet, als ich ihm schon befahl, Pferde zu besorgen, weil ich dieses Wunder selbst betrachten müsse. Zu meinem größten Verdruß konnte ich sie erst am andern Morgen bekommen. Die Reise selbst ging langsam, und bey meiner Ankunft sahe ich nur noch die Rudera eines Schlachtfeldes, und fand die Einwohner des nahen Dorfes beschäftigt, die vielen Leichen einzugraben, damit sie die Luft nicht verpesteten, und eine Seuche ins Dorf brächten.

Man erzählte mir, daß es ein schrecklicher Kampf gewesen, daß man durch Geräusch und sogar durch Schießen der Wuth Einhalt zu thun gesucht, und nichts weiter bewirkt habe, als daß die herunterfallenden Verwundeten auf die Menschen zugefahren, und sich gegen sie, wie vorher gegen ihre Mitthiere, zu vertheidigen gesucht.

Ein Theil, und zwar ein großer dieser Luftbewohner, hielt sich noch auf den benach-

harten Bäumen auf, wo sie theils ruheten, theils ihre zerrupften Federn wieder in Ordnung brachten, theils sich von den besondern Umständen dieses Kampfs unterhielten.

Mein Bediente bedauerte es unendlich, nicht Augenzeuge einer so ganz eignen Begebenheit gewesen zu seyn, und bildete sich eine grausame Idee der gehabten Freude, wenn er die Thiere sich so todthacken sehen, und ihren Fall hätte beobachten können. Von den da liegenden Thieren nahm er hin und wieder Federn, untersuchte ihre Wunden, und jammerte denn auch über mein Schicksal, daß ich eine so weite Reise umsonst gemacht. Er ahndete nicht, daß ich meinen Zweck wirklich erreicht, den ich in brennender Neugierde gewünscht hatte.

Ey, ey, dachte ich, und legte mich unter einen der größten Eichbäume, um wo möglich die Geschichte des Krieges etwas ausführlich zu erfahren — ey, ey, ist das so bey euch! Also hatte einer eurer Weisen, dachte ich, nicht ganz

recht, wie er uns allein die Kriege als Züchtigungen auferlegte.

Wohl hatte er recht, erwiederte mir ein Geyer der ersten Grösze. Fressen nicht auch manchmal Thiere Menschen, so wie ihr uns freszt. So haben wir auch manchmal Krieg. Die Seltenheit aber ist in beiden Fällen vorhanden. Nur sparsam werdet ihr gefressen, nur sparsam bekriegen wir uns. Die Vorsehung läszt nicht zu, dasz wir ohne hinreichenden Grund euch verzehren, und läszt nicht zu, dasz wir ohne hinreichenden Grund einander bekriegen.

Das ist der eigentliche Unterschied zwischen dem vernünftigen Menschen, und dem unvernünftigen Thiere, dasz der Himmel sich unsrer Schwäche mehr annimmt, und eurer Stärke mehr Spielraum giebt, sich selbst zu bilden.

Aber leider! wendet ihr diesen Spielraum sehr übel an. Denn anstatt einer dem andern beyzustehen, und so die Bürde gemeinschaftlich zu tragen, die vom unvollkommenen, geschaffenen und also nicht selbständigen Wesen nicht

getrennt werden kann, macht ihr einer dem andern die Last schwerer, weil immer einer von sich weit mehr hält, als von seinen Mitmenschen.

Ich kann nicht sagen, daß die Moral des Geyers meinem Ohr eben ein gefälliger Klang gewesen wäre, besonders, wenn ich mir ihn als Raubvieh dachte, und als ein solches er meiner Aufmerksamkeit nicht einmal werth schien.

Ich dachte daher: Wie müssen diese Thiere nur zu einem regelmäßigen Kriege kommen, und was kann sie verleiten, schaarenweise gegen einander zu ziehen?

Du wünschest die Gebrechen deines Systemgeschlechts nicht zu hören, hob er hierauf an, und da kein redliches Thier Freude daran findet, ein Menschthier zu ärgern, so höre ich auf. Aber du hast einen neuen Gedanken aufs Tapet gebracht, worüber ich nicht schweigen kann, bis du mir den Mund wieder verbietest.

Wir haben böse und gute Thiere, doch unter uns gesagt, mehr gute als böse, welches

bey

bey euch der umgekehrte Fall ist, und daran ist eure Klugheit schuld. Einzelne haben oft mit einzelnen Streit und Krieg, aber ein öffentlicher Krieg ist bey uns seit 500 Jahren nicht gewesen. Unsere Kriege sind mit Euren Revolutionen oder Staatsumwälzungen zu vergleichen, die auch eine lange Präparation von Unthaten, Druck, Tiranney und Menschenelend hervorbringt.

Sieh einmahl, fuhr er fort, dort auf jenen Baum den Geyer sitzen, der einigen Verwundeten selbst hülfreiche Hand leistet, um ihr zerrissenes Gefieder wieder in Ordnung zu bringen, und sie über ihren Unstern zu trösten. Er ist der Held der diese Schlacht gewonnen. Er ist unser Bonaparte. Er hat gestritten für Wahrheit und Recht und Menschheit, und Milde kann jener große Held eures Jahrhunderts nicht besser üben, als dieser es unter den Thieren thut.

Er hat heute das Heer eines Steinadlers geschlagen, der ein naher Verwandter jenes

unter uns berühmten Steinadlers ist, dessen Pflicht es in seinem Amte ist, die Streitigkeiten der Thiere zu schlichten, der aber immer sie noch mehr verwirrt, und bey allem Uebel was er stiftet, doch es so klug zu machen weiß, daß man ihm noch nichts anhaben kann. Er hat sich einen großen Anhang in dem Orte gemacht, wo er sich aufhält, selbst vernünftige Leute beten ihn, wie einen Götzen, an, und Männer die ihm an Rechtschaffenheit weit überlegen sind, entsagen der Rechtschaffenheit, nur um seinem Tadel sich nicht auszusetzen. Du hast, mein liebes Menschthier, keine Begriffe, wie interessant die Lebensgeschichte dieses Steinadlers ist, und ich behalte sie dir zu einer gelegeneren Zeit auf, wenn du es wichtig genug findest, etwas davon zu hören.

Wir wollen auf eure Situation zurückgehen, und eure und unsre Politik ein wenig vergleichen. Euer Kayser, euer Bonaparte, euer Pitt! Was für Menschen? Unter diesen dreyen, die alle Recht haben wollen, hat einer

wirklich Recht, der andre kann sich hinter dem Schein des Rechts verstecken, und einer hat vollkommen Unrecht.

Daß der wirklich Unrechthabende, mein liebes Menschthier, Meister Pitt ist, wirst du nun wohl keinem Zweifel unterwerfen, du müßtest denn zweifeln müssen, welches, wie man mir versichern will, bey euch oft der Fall seyn soll. Bey uns ist er dies gar nicht. Wenn jemand eine Meynung hat, so steht diese Meynung ihm frey, so lange sie nichts ehrenrühriges oder schädliches gegen den enthält, von dem er meynt. Wenn nun der, von welchem er etwas meynt, wünscht, oder der Mühe werth hält, ihm eine andere Meynung beyzubringen, so sucht er ihn zu überzeugen, und beweist allenfalls, daß er Recht hat. Will er dann nicht von der Meynung nachlassen, so lacht man ihn aus, wie einen Narren.

Ich bin überzeugt, daß wenn ihr bey euch so etwas einführtet, so würdet ihr euch sehr wohl dabey befinden; aber ihr müßtet keine

Steinadler unter euch haben, die mit Verdrehungen des Rechts handthieren, und es zu einer Zwickmühle machen, aus der sie nicht den Zehnten vom Scheffel nehmen, sondern kaum dem Eigenthümer den Zehnten lassen.

Euer Pitt ist ein Unthier, eine Espece unsers Steinadlers, der alles an sich reißt, und keinem etwas übrig läßt. Euer Pitt macht ein edles großdenkendes Volk unglücklich, die sich bis aufs Blut von ihm ausmelken lassen. Euer Bonaparte hat Recht, denn er vertheidigt, und zwar vernünftig, Freyheit und Recht. Euer Kayser glaubt Recht zu haben, weil er fürchtet, daß wenn er nicht seine Sache durchsetzt, sein Land wie von einer ansteckenden Seuche angegriffen werden könnte. Aber er irrt. Er ist geliebt von seinen Menschthieren, und er dürfte nur gegen sie sein Vaterherz offen darlegen, so würden sie ihm geben was ihm fehlt, würden aber sagen: Franz! Laß uns den Frieden dafür zukommen; denn dein Scepter drückt uns nicht,

wenn es Friede ist, aber im Kriege thut er uns weh.

Wir haben kein Joch abzuschütteln, aber der Weg, den du uns gehen heissest, ist sauer.

Ich war erstaunt, ein Thier so sprechen zu hören, ich fand aber seine Ideen richtig, und dachte bey mir: Wenn du das nur deinem Kayser Franz sagen dürftest!

Warum wolltest du das nicht sagen? hub der Geyer an.

Das ist ja eine unvorgreifliche Meynung, die dir keiner wehren kann, und dem füge einen guten Rath bey, den kann dir auch niemand verbieten.

Sprich: Guter Kayser Franz! Du hast lange genug Krieg geführt. Wenn du Frieden machst, so behältst du deine Unterthanen. Wenn du so alle Schlachtbänke selbst sehen solltest, wo sie hingeopfert sind, deine guten Kinder, es müßte dir wahrlich ans Herz greifen.

Denn gern verschleuderst du doch keine. Fang es nur mit Bonaparte darauf an. Er ist wahrlich ein ehrliches Kind, obgleich an Jahren, an Verstand und Klugheit erwachsenes Kind. Es ruhet aber in seiner Seele etwas, was gleich einem Kinde sich lenken, biegen und zum Guten bewegen läßt. Aber er ist nicht einmahl eigensinnig wie ein Kind. Im Gegentheil — er ist nachgebend. Er arbeitet nicht für sein eignes Wohl, sondern für das Wohl von fünf und zwanzig Millionen Menschen.

Du kannst ihm ferner sagen, fuhr der Geyer fort, daß das Glück freylich auf Bonaparte's Seite ist, daß es aber die gerechte Sache auch ist. Da er ein auserlesenes Werkzeug ist, so müsse man sich bemühen, die schönen Plane eines solchen Werkzeuges mit in Ausführung zu bringen. Wenn er der Lenker eines freyen Menschenvolks ist, so bist du der gewählte Herrscher über ein freyes Volk.

Hast du, lieber, guter Kayser Franz! hast du jemahls gesagt, daß deine Untertha-

nen Sklaven sind? Das hast du nie. Du hast ihren Willen, deinen Gesetzen zu gehorchen, angenommen. Steht der Franke weniger unter dem Gesetze, als der Deutsche? Würde er gut seyn, wenn er sich keine Norm gesetzt, nach welcher er handeln will, und seine Mitmenschen handeln sollen, damit alle ruhig und glücklich leben können? Deine Unterthanen lieben dich ja, Franz, das siehst du, denn du opferst ihnen deine Sorgen, und sie dir Blut und Leben.

Ich dachte jetzt: Ja, das würde der gute Kayser vielleicht gern so einsehen, wenn andre um ihn es ihm nicht anders vorredeten.

Dein Gedanke ist nicht übel, sagte der Geyer. Man folgt oft Rathgebern mehr, als seinem Herzen, und die Rathgeber sind oft bloß verlegen, was sie sagen sollen, und sagen das erste, was ihnen in den Mund kömmt, ohne es recht überlegt zu haben, was das ist. Und der gute Kayser oder irgend ein

andrer, der da glaubt, der vor ihm stehende Minister hat die Sache vorher bey Nacht und Tag sorgenvoll recht durchgedacht, weiß nicht, daß ein schwärmendes Gelag, oder eine glückliche Schäferstunde seinen Geist so geschwächt haben, daß er kaum weiß, wovon die Rede ist. Da wird denn für Krieg gestimmt, weil dies ein Weg ist, wodurch alles in Verwirrung gesetzt wird, und in der Verwirrung man eher unköpfig handeln kann, als wenn ruhige kalte Beobachter alles beobachten, was man thut.

Ich konnte den Gedanken nicht unterdrücken, daß dieser Geyer eben den Augenblick vorher, da er diese friedlichen Gesinnungen predigte, selbst aus einer blutigen Schlacht käme, wozu der Grund doch wohl eben so unbedeutend seyn könnte, als der Grund so manches Krieges unter den Menschenkindern.

Ließe sich das nicht entschuldigen, sprach der Geyer in dem Augenblicke, wo ich kaum den Gedanken gefaßt hatte. Wer von euch Menschen kann sagen, er handle positiv. Doch

wisse Freund, daß hier der Fall nicht ist. Mich ruft ein Geschäft von dir, ich kehre bald wieder. Ich will dir nur sagen wer wir sind, die du als Sieger hier in diesen Bäumen siehst. Wir sind die Brüder für Freyheit und Recht.

Der Geyer flog fort, und ich befahl meinem Bedienten, ein karges Mittagsmahl auf diesen Platz mir zu besorgen, den ich ohnmöglich verlassen konnte, ohne näher zu wissen, welche Geheimnisse die Luft bewahrt.

Neuntes Kapitel.

Einer kommt sehr schlecht weg.

Ich hatte vielleicht zwey Stunden nach dem Abfluge meines Geyers allein zugebracht, und weniger mich mit Genuß der Speisen, als mit dem Genuß des Anschauens der immer noch versammleten gefiederten Bewohner der Luft beschäftigt, hatte mir Vergnügen bemerkt, wie

einer dem andern hülfreiche Hand leistete, wie besonders die Gesunden den Verwundeten beystanden, und war eben im Begriff, Thiere für weit besser zu erklären, als Menschen, als auf einmahl mein Geyer von einer Anzahl großer Vögel begleitet, wieder erschien, deren jeder einen Vogel im Schnabel trug.

Sie waren kaum angelangt, als die Getragenen schon den Raubvögeln zur Speise überliefert, von ihnen auch sogleich zerlegt und verzehrt wurden.

So ist das eure gerühmte Gerechtigkeit, dachte ich schaudernd. So seyd ihr also beschaffen, und nennt euch Brüder für Freyheit und Recht? — — — —

Wir bleiben doch die ächten Brüder für Freyheit und Recht, erwiederte Freund Geyer, und speiste voll Behaglichkeit ein indianisches Huhn, welches ihm zu Theil geworden war. Was du auch denkst, Freund Menschthier, und wie du mich auch mit Widerwillen betrachtest,

so wird doch das alles dir hell und licht werden, wenn wir am Ende unserer Unterredung sind, denn du bist eins von den wenigen Menschthieren, die der Wahrheit Raum geben, und die Ueberzeugung nicht durch Eigensinn verdrängen.

Aber wir wollen keinen vorlauten Sprung machen, fuhr er fort, sondern ich will dir nur erst die Materie ausführen, die wir anfiengen, wenn du mir manchmahl vergönnen willst, einen Bissen zu essen, denn in der zweytägigen Schlacht habe ich nichts zu mir genommen, als einige aufgefangene Blutstropfen von Verwundeten.

Mein Bedienter machte jetzt die Bemerkung, daß er noch nie gesehen, daß ein Vogel zwischen dem Fressen seine Stimme hören ließe, und ich mögte mich doch an eine andre Stelle setzen, um das unangenehme Geschrey dieses Geyers nicht zu hören. Oder, wenn ichs ihm erlaubte, so wolle er eine Flinte holen, und den Schreyer herunterschießen.

Dies verbot ich ihm sehr strenge, so wie überhaupt, sich am Gefieder zu vergreifen, weil dieses meine Lieblingsthiere wären. Ich dachte auch schon, es sey mit der fernern Unterhaltung des Geyers aus.

Dieser aber tröstete mich, und sagte: Ich solle nicht glauben, daß er dem Herrn den Fehler des Bedienten zurechne oder überhaupt über eine solche Aeußerung eines Menschthieres böse sey, denn dieser Grad von Eigennutz, dieser Wunsch, immer nur seine behagliche Zufriedenheit zu genießen und zu befördern, sey eine Folge der Klugheit, die der Schöpfer uns als Vorzug ertheilt, die wir aber freylich nicht allemahl so anwendeten, wie wir sollten.

Weg von Nebendingen, sprach er hierauf, wir wollen uns vom Kayser Franz, dem du nur das sagen kannst, was ich dir mitgetheilt habe, zu unserm guten Freund, dem schmächtigen Pitt wenden, der trotz allem Fette seines John Bulls doch nicht fetter werden will, und immer mehr an Bosheit zunimmt.

Ich nenne ihn unsern Freund, weil er gewiß der Menschheit so viel Schande macht, daß er das wildeste und böseste unter allen Thieren noch weit — weit hinter sich zurückläßt, und wenn es einen Satan giebt, wovon wir eben so wie ihr, noch keine ganz feste Ueberzeugung haben, so ist er wenigstens dessen Spießgeselle, wenn es aber keinen giebt, so ist er selbst der Satan.

Unmensch! mußt du diesen Teufel anreden; Unmensch, wie lange willst du noch in allen möglichen Schändlichkeiten herumwühlen, und den Ruhm einer Nation aufs Spiel setzen, die bisher geachtet und geschätzt war. Du zwingst diese ernsten Menschen, ihre Zuflucht zum beißenden Witze zu nehmen, den sie auf allen Kupfern an dir auslassen, um nur wenigstens in etwas für den schnöden Untergang, den du ihnen bereitest, sich schadlos zu halten. Die ungeheure Schuldenlast, in welche du sie gestürzt, und die mit jedem Tage mehr wächst, und wie ein Schneeball zu einer verderbenden

Circumferenz gedeihet, muß am Ende dein reiches England in ein armes Papierland verwandeln.

Du pochst auf deine Manufakturen, die dir bisher Ehre und Reichthum gebracht haben, und bedenkst nicht, daß du selbst ihre Produkte verschleuderst, durch die Menge, in welcher du sie ausstreuest, sie herabsetzest, und dem Lande, dem du deinen Kopf und deine Arbeit zu seinem Besten zu weihen versprachest, deine Pfiffe und Kniffe nun zu seinem gewissen Verderben weihen mußt, weil es dir sonst unmöglich ist, auch nur bey deinem Leben seine Existenz zu behaupten.

Was kümmert dich es freylich, wenn du todt bist, was dann aus deinem fettgewesenen und herabgekommenen John Bull werden wird. Deinem politischen Geiste und deiner Gewandheit im Zusammenhäufen des Geldes hast du es ja zu verdanken, daß du halb Europa verwirrt hast, und das Blut aller derer — die von deinen reichen Subsidien zum Opfer geschlachtet, fallen — was kümmert dich dieses?

Aber wenn einst diese Laufbahn vorüber — wenn Rechenschaft du geben mußt von dem was du thatest, und dieses rothe Meer stehet dann vor dir, und ladet dich hindurchzuschwimmen in die frohe Ewigkeit — was wirst du dann sagen? Wirst du den kühnen Schritt in diese Fluthen wagen, ohne zu fürchten, daß jeder Tropfen dich brenne, und in Angst zu seyn, ob diese Gluth dich nicht unfähig machen wird, durch alle die gestifteten Greuel in ein ruhiges Firmament dich durchzuarbeiten.

Oder wenn du denn auch dieses gewagt — und bey Austreten aus dem schrecklichen See, findest du dann den drohenden Richter der Ewigkeit auf seinem Stuhle sitzen und hörst dich fragen: Was hast du Gutes gethan? — und es steht auch nicht eine deiner Handlungen dir zur rechten Seite geschrieben, um deine Vertheidigung zu übernehmen, und von der linken stehen sie alle, die du elend machtest — und schreyen: hinab mit ihm, in den Schwefelpfuhl des bösen Gewissens — wie wird dir dann zu Muthe werden?

O du weißt es nur zu gut, Menschenkind, mußt du gegen ihn fortfahren, daß Geld der Schlüssel ist, mit welchem du öffnen kannst alle Herzen und alle Ohren. Deswegen geht dein Dichten und Trachten auch nur dahin, immer mehr des schnöden Metalls, bey dem der König wie der Bettler Hungers sterben muß, wenn er sonst nichts hat, zu erschleichen, zu rauben, zu negotiiren, zu papirisiren, weil dann Gute und Böse, durch den Glanz geblendet, deiner Fahne schwören und deinem Scepter huldigen.

Du großer Dämon des Erdballs stehst dann da und sagst: Sehet, das kann ich! Wer vermag meinen wichtigen Gründen zu widerstehen? Wer kann meinen Goldbarren sich entgegensetzen? Wer verkauft nicht Menschen, wenn ich sie mit Golde aufwiege?

Ich konnte nicht umhin, troß dieser Leichenrede des Ministers, der eine so große Waage zu halten hat, bey mir zu denken: Klug ist er doch immer.

Klug

Klug ist er, sprach der leisöhrige Geyer, aber seine Klugheit haben tausend neben ihm. Ihnen fehlt es theils nur an der Gelegenheit, sie in Ausübung zu bringen, theils ist ihr Wirkungskreis so klein, daß, wenn sie auch das nehmliche im Kleinen thun, sie doch nicht bemerkt werden; und endlich werden dumme Streiche, die mit unter den klugen sich befinden, nicht, wie bey einem so großen Lichte, mit dem Mantel der Dunkelheit bedeckt, und sie werden auch von denen, die dadurch leiden, weder mit Verzeihung noch begnadigt, am allerwenigsten aber noch unterstützt, sie wieder gut zu machen.

Routine ist das große Schwungrad, welches der Maschine die Bewegung erhält, und wodurch das Gute und das Böse sich mit im Kreislaufe dreht, ohne daß der Thäter mit dem letztern zu Grunde gerissen wird.

Hoffnung zum Gewinn ist die Lockspeise, welche Pitt an seine Angel aushängt, und auf welche sich gierig alle diejenigen werfen, die

noch von der Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen einigen Vortheil zu ziehen Gewicht genug haben. Man mahlt dem reichen Pöbel ewige Dauer eines Systems vor, was nach den Lehren aller politischen Erfahrungen nie hat bestehen können, und gerade dann dem Zusammenfallen am nächsten war, wenn man es auf der höchsten Stufe des Bestehens glaubte.

Mein Geyer hatte während dessen sein indianisches Huhn mit Stumpf und Stiel eben so scharmant aufgezehrt, wie Pitt eine Anleihe nach der andern verschlingt, daß auch kein Andenken als ein papiernes davon übrig blieb, und er versicherte mich, er sey so müde, daß er des Schlafs sich schwerlich länger würde verwehren können, wenn er seine Bemerkungen fortsetzen wollte.

Er beschied mich aber freundschaftlichst auf den andern Morgen, so früh ich selbst erscheinen wollte, um die fernern Bemerkungen über unsre politische Lage, wie sie nemlich Vögel sich dächten, mitzutheilen, und versprach dann die

ganze Geschichte des Vogelkriegs mir treulich zu liefern.

Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich nach dieser letzten eigentlich schmachtete, und daß ich so wenig patriotischen Eifer hatte, daß ich mich um die vaterländische Geschichte nicht sehr kümmerte, von der unsre eignen Historiker uns ja genug, aber freylich nicht in dem unpartheyischen Style melden, den dieser Geyer so ungescheuet vortrug.

Indem ich ins Dorf spazierte, überlegte ich bey mir selbst, ob Pitt auch wohl wirklich so strafbar sey, als mein luftiger Korrespondent ihn mahlte, und je mehr ich ins Detail des Unheils, welches er gestiftet, zurückgieng, desto wahrscheinlicher ward mir seine ganze Schuld; da es aber in unsern jetzigen Konjunkturen nicht ganz rathsam ist, alles zu sagen, was man denkt, besonders wenn man nicht mit Flügeln versehen ist, um in den Lüften sich gleich davon machen zu können, so habe ich bisher mit meiner Meinung darüber zurückgehalten,

und halte sie auch noch fernerhin im Zaum und Zügel.

Zehntes Kapitel.

Eine Episode mit Bezug.

Eine Episode ist in meinen Augen eine recht gute Sache, wenn sie zur rechten Zeit eintritt, und zur rechten Zeit wieder aufhört. Sie überhebt einen sehr oft der Langeweile, man mag nun vortragen, oder sich vortragen lassen. Man kann die Episode füglich doppelt benennen, die Episode ohne Bezug und mit Bezug. Beyde können aber langweilig werden, wenn man vorher zu viel davon spricht. Deswegen sage ich nur, dieses sey eine mit Bezug.

Ich fand das Wirthshaus im Dorfe voll Menschen, worüber ich nicht so froh war als mein Bedienter, der schon bey meinem langen

Aufenthalte im Walde sehr mißmuthig geworden war, und sich zu der erzählenden Parthey gewünscht hatte, welches ich ihm auch nicht verdenken konnte, da er von meinen Verhältnissen nichts wußte.

Er setzte sich also in die vollgepfropfte Stube, und ich war eben im Begriff ein eignes Zimmer zu fordern, als der Ausruf eines Mannes: Wenn die verdammten Vögel doch nur schweigen wollten! mich aufmerksam auf einen großen Raben und einen niedlichen Stieglitz machten, die beyde an der Seite eines Fensters hiengen.

Unter dem Vorwand, frische Luft zu schöpfen, ließ ich mir nun dort Platz machen, und kam gerade unter diese Thiere zu sitzen.

Sie waren anfangs still, und mein Bedienter, der schon seinen Mann sich ausgesucht und angefragt hatte, bekam folgenden Bescheid:

Es war am Morgen vor drey Tagen, als wir alle, indem wir im Dorfe uns begegneten, die Bemerkung machten, daß eine weit größere als gewöhnliche Anzahl von Vögeln sich in unserm Dorfe sehen ließe. Gegen den Mittag vermehrte sich diese so außerordentlich, daß wir Wolken ziehen sehen glaubten, und die Sonne zuweilen ganz verfinstert wurde. Das dauerte den ganzen Tag so fort. Manche wollten unter sie schießen, kaum aber wurden sie ein Gewehr gewahr, so zogen sie sich gleich im Horizont, und es war nicht daran zu denken, durch einen Schuß an sie zu kommen.

Gegen Abend ordneten sie sich vollkommen in verschiedene Haufen. Vor jedem flog ein Anführer her, und so flogen sie dem Walde zu, der doch eine halbe Stunde von hier entlegen ist.

Am Morgen mit des Tages Anbruch erscholl von der Seite des Waldes her ein Zetergeschrey, als ob es der jüngste Tag wäre. Es war zu hören, daß es Vogelgekreisch war, aber

es klang so fürchterlich, daß alles vor Erstaunen stumm war.

Wir faßten doch ein Herz und liefen dem Walde zu. Da sahen wir denn über jene Ebene, in welcher der Herr heute gewesen, einen Kampf, desgleichen noch keiner unserer Voreltern erlebt. Mache sich der Herr einen Begriff von dem, was wir sahen, aus dem, was er noch da gesehen hat. Nenne er die noch vorhandenen Vögel den zwanzigsten Theil von dem, was vorher war, und er wird finden, daß es ein unglaublicher Anblick gewesen.

Der Streit hat bis heute Mittag gedauert, und nach unserer Meinung ist der Theil, der sich bey uns versammelte, der siegende gewesen.

Nennt mir den verdammten Sieg nicht, sprach der große Kolkrabe am Fenster. Ich bin wütend. Wäre ich dabey gewesen, würde er ihnen saurer geworden seyn.

Hättest auch wohl darüber ins Gras beißen können, Freund Nachbar, sprach der Stiglizi.

Schon wieder schnippisch, antwortete Maz, so nannte der Wirth den Raben. Du bist schuld an allem diesen Unheil. Ich hätte die Schlacht gewonnen, wenn ich nicht deinetwegen hier eingesperrt wäre.

Richtig, meinetwegen; aber doch durch deine eigene Schuld. Wer heißt dich denn so gegen mich handeln? Wolltest du mich nicht morden, und wäre es dir nicht auch gelungen, wenn nicht mein klägliches Geschrey den Wirth geweckt hätte? Warum das?

Weil du von der Gegenpartei warest. Und nun um so eher. Glaubst du, ich habe es nicht gehört, wie du den Rath ertheiltest, von dieser Seite den Wald zu besetzen, und den Vortheil der Sonne im Rücken zu benutzen; wie du die höchsten Bäume anzeigtest, und den Ort, wo der viele Staubsaamen enthalten ist. Alle diese Vortheile haben zum Untergang mei-

ner Parthey beygetragen. Man hat sich des Vortheil des Windes bedient, und der Staubsame hat geblendet, so wie das Sonnenlicht, meine Freunde, denen man ihn in die Augen blies.

Sie können das Sonnenlicht nicht ertragen, erwiederte der Stieglitz, weil ihre Werke Werke der Finsterniß sind.

Spottest du noch, kleiner Satan. O! daß keiner der Meinigen wieder kam, daß ich ihm alle meine Anschläge hätte entdecken können.

Darum verführtest du in der Nacht einen solchen Lärmen, daß auch der Wirth aufstehen und dich abstrafen mußte. Warum entdecktest du das nicht, so gut wie ich, als sie vorher bey dir waren, und dich einluden, einen Haufen anzuführen.

Da wirst du doch wohl gehört haben, wie sie es bedauerten, mich missen zu müssen. Wie ich noch frei war, that ich oft den Deini

gen Abbruch. Ich habe genug getödtet, und es soll mir gewiß noch gelingen, dich ins Reich der Schatten zu bringen. Warte nur! Schmeicheln und heucheln will ich. Ich will es machen wie viele Potentaten der Erde. Ich will viel versprechen und nichts halten. So wird man mir trauen, und dein Tod soll der Triumph aller meiner Bemühungen seyn. Mag man mich denn auch tödten, habe ich mich doch an dir gerächt.

Das soll nicht geschehen, wenn ichs verhindern kann, dachte ich, und in demselben Augenblick entdeckten beyde Vögel, daß ich sie verstand.

Mit einem Geschrey, welches alle im Zimmer aufmerksam machte, hub der Rabe an:

Ha! muß da auch noch ein Menschthier seyn, welches mich versteht.

Der Wirth trat mit einer Ruthe hinzu, und prügelte den Raben.

Es ist ein boshaftes Thier, sagte ich zum Wirth. Er kann den Stieglitz nicht leiden. Hüte er sich, ihn in dessen Nähe zu bringen. Er wird ihn todt machen.

Ja, sagte er, da will ich ihn gleich in die Scheune tragen. Er soll ihm nicht wieder zu nahe kommen.

Er nahm ihn weg, und der Rabe schimpfte mich aus Leibeskräften.

Der Stieglitz setzte sich zur Ruhe, und ich gieng mit der Ueberzeugung zu Bette, ein gutes Werk gethan zu haben.

Eilftes Kapitel.

Der Morgen.

Ich erwachte, und hätte gewünscht, gleich in den Wald gehen zu können. Mein Mephistopheles aber wollte schlechterdings von der

Gewohnheit, erst zu frühstücken, nicht abgehen, und ich wollte mich ihm nicht zu sehr als Sonderling zeigen.

Ich bin der Meinung, daß ein Bedienter so gut Mensch ist, wie ein Herr, und so soll denn auch nie mir es zur Schuld gemacht werden, ihn nicht so behandelt zu haben.

Ich setzte mich in die Wirthsstube, und mein Stieglitz saß immer noch traurig.

Warum betrübst du dich, liebes kleines Thier? sagte ich traulich.

Du bist daran schuld, erwiederte er.

Wie! ich, der ich dich gerettet habe, von einem vielleicht schmählichen Tode, ich soll noch Vorwürfe verdienen? Könnt ihr auch so undankbar seyn?

Du bist ein mit Klugheit begabtes Thier, welches wir Mensch nennen hören; aber du bist doch nicht weise genug, einzusehen, daß du hier mehr Schaden gethan, als du glaubst. Ist es nicht schon traurig genug, daß wir beyde,

mein Feind und ich, von dem Zirkel getrennt, der uns zum natürlichen Umgang angewiesen war, im Käfichte schmachten müssen? Und du raubst uns auch noch den Trost, einander dieses Leiden zu klagen. Wir hören nichts, als die uns unangenehmen Töne des Menschthieres, und du verhinderst uns, wenigstens zuweilen einander durch Töne uns mitzutheilen, die unsern Ohren Wohlklang sind.

Wenn du in einem Kerker eingesperrt wärest, und hättest einen bösen Nachbar, der dich das peinigte, der aber doch zuweilen in deinen Jammer mit einstimmte, und dessen eigenes Leiden auch dich mit tröstete, würdest du ihn gern missen?

Es giebt Stauden, wo wir beyde uns vereinigen, der hundert Projekte zu spotten, die hier in diesem Zimmer ausgedacht und nicht ausgeführt werden Aber das habe ich nicht geglaubt, daß ein Projekt zu meiner Seelenruhe gänzlicher Zerstörung hier ausgedacht und ausgeführt werden würde.

Ich will ja zehnmal lieber im Augenblick von der Wuth des Vogels zerrissen werden, als hier einen langsamen Trauertod in Langeweile und verzehrender Einsamkeit sterben.

Ich muß gestehen, so sehr mein Erstaunen vorher alles übertraf, wie der Stieglitz sich zu beklagen anhub, so war ich doch jetzt von der Wahrheit seiner Gründe so überzeugt, daß ich auf Mittel dachte, den Wirth wieder zu bewegen, seinem Raben den vorigen Platz einzuräumen, und ich war bange, daß das nicht leicht seyn möchte.

Wie er daher ins Zimmer trat und das Frühstück auftrug, so sagte ich: ich dächte doch, lieber Mann, er holte seinen Raben wieder aus der Scheune und setzte ihn an seine Stelle.

Ist er klug, oder ist er unklug, war des Wirths Gegenrede. Gestern gab er mir den Rath ihn wegzutragen, und heute soll ich ihn wieder herbringen. Hält der Herr mich zum Narren, oder hat er einen Sparren zu viel?

Lieber das letzte, als das erste, erwiederte ich. Denn man muß keinen Menschen zum Besten halten. Aber sage er mir, Freund, ändert er nicht auch zuweilen seine Gesinnungen. Er hat ein Geschäft in der Stadt, das er morgen zu Stande bringen will. Der Morgen ist aber regnicht und stürmisch. Denkt er nicht nach, ob es nicht bis auf einen schönen Tag Zeit hat. Oder er will morgen einen Knecht weglassen, sagt ihm auch wirklich auf, findet aber indessen, daß die Ursache, weswegen er ihm aufsagte, eine Verläumdung war, wird er nicht sich bemühen, den guten Knecht zu behalten.

Wo soll das denn hinaus? sprach er lachend.

Gestern glaubte ich, das kleine Thier würde sich sehr freuen, wenn es den schwarzen Teufel aus seiner Nähe verlöre, und heute sehe ich, es ist sehr traurig, und ich wette, es ist traurig darüber, daß der Nachbar weg ist.

Aber, Herr, woher weiß er das — und woher wußte er gestern das Gegentheil?

Die Wahrheit zu sagen war nicht rathsam. Werden schon keine Zauberer mehr verbrannt, so giebts doch wohl noch andere Mittel, Menschen, die mehr wissen, als sie wissen sollen, auf die Seite zu schaffen.

Mach er nur einmahl den Versuch, Herr Wirth. Zum Spaß hol er ihn einmahl, und wir wollen sehen, was sie angeben.

Nun, er muß mehr als Brodt essen können, erwiederte der Wirth. Dahin hätte es kein anderer gebracht, daß ich von meinen Morgengeschäften so viel Zeit abnähme, um mit solchen Narrenpossen mich zu beschäftigen. Ich will ihn holen.

Wirklich brachte er den Raben, und wie er ihn an die alte Stelle setzte, flatterten beyde fröhlich einander entgegen.

Nun, sagte er, das ist viel. Aber, Herr, wenn er mit mir auch so spaßen kann,

so

so versuche er das nicht an einem andern Ort, da möchte es ihm übler bekommen. Wer solche Künste kann, den hält man für einen Taschenspieler.

Er verließ mich, und ich hörte zu meinem größten Erstaunen, daß der Rabe eben so unglücklich über die Trennung vom Stieglitz gewesen, und daß auch bey den Thieren wie bey den Menschen das Sprichwort lebt: Solatium est, socios habere malorum.

Diese beyden wurden Freunde, und hatte ich gestern ein gutes Werk zu stiften geglaubt, so sahe ich heute ein, daß es nur der Eingang dazu gewesen war, und nahm mir vor, stets es vor Augen zu haben, daß halbe Hülfe keine Hülfe ist.

Wie ich den Wirth bezahlen wollte, dankte dieser, und bat mich ihn damit zu verschonen.

Theils, sagte er, möchte mein Geld verdächtig seyn, denn so was spatzierte zuweilen

wohl wieder weg, und nähme Gefährten mit, theils wollte er gern die Freundschaft eines Manes haben, der so tief studirt — indessen thäte ich ihm einen Gefallen, wenn ich ins künftige zehn Schritt von ihm entfernt bliebe. Ich mußte lachen. Sein Geschenk war mir indeß doch angenehm, weil meine Kasse ziemlich erschöpft war, und mein Bediente, auf Rechnung des gestrigen Hungers, sich schadlos gehalten hatte. Ich empfahl mich meinem großmüthigen Wirthe, und er lächelte bey dem Versprechen, ihn wo möglich nicht wiederzusehen. Indem ich zurück schielte, bemerkte ich, daß er ein Kreuz hinter mich herschlug.

Zwölftes Kapitel.

Wahrheit ohne Schminke.

Ich hatte etwas Gutes gestiftet, und wurde für den Teufel angesehen. Das ist der Welt Lauf so, dachte ich, und ging weiter. Die

eine neue Begebenheit hatte etwas von dem Eifer für die andre erkaltet. Ich fand denn doch das Wesen der Thiere so ziemlich parallel mit dem Wesen der Menschen, und ich war fast neugieriger, von meinem Geyer zu hören, was ich eigentlich an Bonaparte sagen sollte, als was die Ursach des Krieges unter den gefiederten Geschöpfen sey.

Er war so gefällig, nicht aus seiner Ordnung herauszugehen. Ich fand ihn schon sitzend auf der nehmlichen Stelle, wo ich ihn verlassen hatte, und fand zugleich, daß die Zahl der herumsitzenden Vögel sich sehr vermindert.

Sie sind in ihre Heimath zurückgeschickt worden, sagte er, und auch mich hätte die Reihe schon getroffen, wenn man mir nicht vergönnt hätte, das Abentheuer mit dir erst ganz zu bestehen.

Das war wirklich sehr dreist, und ich wäre beynahe in die Versuchung gefallen, einem

Geyer diesen Ton übel zu nehmen. Doch getrauete ich mir nicht, etwas darüber zu denken, sondern bey dem Vorwurf, daß ich eben nicht zeitig gekommen sey, dachte ich ihm den ganzen Vorfall zwischen dem Raben und dem Stieglitz vor.

Sie sind beyde, sagte er, in ihrem Fache groß. Der Stieglitz ist ein pfiffiger Kopf, der schon manchen Plan entworfen hat, der auch gut ausgeführt worden ist. Man hat ihn, weil er das Terrain hier sehr genau kennt, wirklich vor dieser Schlacht zu Rathe gezogen, und hat ihm wirklich manches zu danken. Er ist vollkommen ehrlichen Gemüths, und hat nur den einen doch immer bey andern guten Eigenschaften leicht zu übersehenden Fehler, daß er gern angelt.

Der Kolkrabe ist als Held berühmt. Er würde einer ganzen Parthei zu schaffen gemacht haben. Indessen ist er neidisch und gefährlich, und steht auf unsern Proscriptions-Listen. Wenn er es wagen sollte, wie ehedem im Gar-

ten oder auch wohl im Felde mit seinem Klöckchen umher zu spatzieren, so mögte es wohl um sein Leben geschehen seyn. Sonst verdient er Achtung, und mit uns wäre er uns werth.

Auch Proscriptions-Listen, dachte ich — auch die bey den Thieren.

Zu seiner Zeit davon, erwiederte der Geyer. Jetzt laß uns endigen, damit du dein Kleeblatt begrüßen kannst, wenn du es anders der Mühe werth hältst, meine Erinnerungen hierüber weiter zu bringen. Solltest du diesem Phönix unter den Menschthieren also einmal begegnen, so sage ihm: Großer und einziger Mann!

Der du gewußt und verstanden hast, aus dem Haufen aller derer, die gleich dir Kopf und Geist genug hatten, sich empor zu heben, eine Höhe zu erklimmen, ohne an den Ecken zu zerschellen, die du umgehen mußtest, wenn die Größe rein und wahr bleiben sollte. — Einziger du! der du den wahren Gesichtspunkt

nie aus den Augen verlorst um Nebenwegen nachzugehn. — Du, der du dich selbst auf deiner Bahn als eine Null betrachtetest, und nur in den Augen hattest, die du dir anvertrauen wolltest, nimm aus meiner Hand die Huldigung für ein Opfer; das keiner noch zu bringen wußte.

Viel gesagt, war meine Meynung bey allen diesen Ausrufungen.

Und wenig gethan, erwiederte der Geyer, wenn der Mann nicht bleibt, was er ist. Groß, sehr groß, wenn er das bleibt. Er sahe das Verderben seiner Brüder — er sahe die Verwirrungen, die den Freunden der Verwirrungen so willkommen waren, die den Feinden seiner geliebten Nation einen Weg zeigten, das schöne Gebäude einer erkämpften Freiheit ruhig wachsen und gedeihen zu sehen.

Er war entfernt — entfernt worden, weil er zu viel gesehen hatte. Er kehrte aus dem Triebe schönes Menschengefühls mitten

durch tausend Gefahren zurück, und nahm ein Ruder, das er zu lenken verstand.

Wenn im nahen Augenblicke des Scheiterns, den Untergang vor Augen, der Steuermann ein Mittel der Rettung sieht, den Schiffer vom Ruder verdrängt, es ergreift, und Schiff und Mann rettet, ist er zu tadeln, oder verdient er die Krone des Lohns.

Dennoch, dachte ich, gab es Menschen, die Bonaparte das verdachten.

Richtig, sagte der Geyer, die in dem Augenblicke ein falscher Schein irre führte, und die hernach, wie sie vom Irrthum überzeugt waren, zu stolz waren, sich eines Irrthums anzuklagen. Ein gewöhnlicher Fehler unter den Menschthieren.

Aber siehe nun diesen Mann mit dem scharfen Ueberblick über alles. Siehe, wie er die Stärke seiner Nation inne hat, wie er abmessen und vorhersagen kann, das muß geschehn! Wie er es in seiner Gewalt kennt, zu

bestimmen: Ich muß Frieden haben, oder ich muß siegen.

Das ist kein Eigensinn, das ist keine Pralerey bey ihm. Das liegt in der Sache selbst. Er fühlt die Verlegenheit aller Andern. So viele Jahre ist der Krieg auf fremdem Grund und Boden geführt worden. Durch tausend kleine Wege ist das Geld, was ja aus dem Lande gegangen, wieder hineingekommen. Kein Distrikt in den ganzen Besitzungen der Nation ist aus der Möglichkeit gekommen, den Beytrag geben zu können. Keins hat an einer Stärke verloren. Das Elend und den Jammer des Kriegs hat man nicht gefühlt. Freude und Jubel haben Menschen an deren Stelle geschaffen, die ein Opfer des Krieges wurden, und diese Generationen werden zur rechten Zeit heranwachsen, um die Lücken zu füllen, die die Vertheidigung der natürlichen Freiheit zuwege brachte.

Die auswärtigen Nationen haben diese Vorzüge nicht. Pitt muß Menschen bezahlen,

er stellt bezahlte Menschen gegen eifrige Patrioten. Kaiser Franz muß seine Länder schwächen, und hat keinen Ersatz zu hoffen, weil er Summen braucht, den Krieg zu führen, Summen, die seine Unterthanen drücken, und ihnen den Muth, selbst zur Fortpflanzung ihres Geschlechts nehmen.

Das sind die Gründe, aus denen Bonaparte weissagt, und aus denen er weissagen kann.

Aber wenn du ihn siehest, Menschthier, so sage ihm, daß er allerdings, so stark er auch ist, doch nur ein schwaches Werkzeug sey, daß er Ursache habe, sich festzuhalten auf seinem Wege, und daß, sobald er mehr als Bürger des Staats seyn wolle, den er so schön zu schaffen angefangen, er den ersten Keim zum Verderben seines Geschaffnen wieder pflanzet, und daß, wenn dieser Keim bey seinem Leben auch nur aufgehen sollte, er doch in der Folge gewiß tiefe unauszurottende Wurzeln schlagen,

und dann mächtig zu einem Baum erwachsen werde, der sein Gebäude umstürzen müßte.

Laß ihn den ersten Gehorchenden seiner selbst gegebnen Gesetze seyn, und nie müße in seiner neuen Schöpfung der Gedanke wieder geahndet werden, daß jemand außer dem Gesetz sey oder über das Gesetz sich erheben könne. Ihm wird zwar nie es in den Sinn kommen, einem Dumouriez, Pichegru ähnlich zu seyn, aber ich wünsche ihn auch rein vom entferntesten Wunsche — etwas — auch nur etwas mehr zu seyn — als — Bürger.

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Einsame Betrachtungen.

Ein lautes Geschrey in den Lüften machte mich aufmerksam, und erinnerte meinen Redner sehr zur Unzeit, daß dies Zeichen zum Aufbruche ihn auch von mir trennte, und er dem allgemeinen Rufe des übrigen Theils des Heers folgen müsse.

Er schien ziemlich theilnehmend von mir zu scheiden, und versicherte mir bey seiner gefiederten Ehre, daß er mich nächstens aufsuchen, das Wort, welches er mir gegeben, halten, und mich in Geschichte und Ursachen dieses Krie-

ges initiiren würde. Er flog so schnell dahin, daß ich ihm kaum ein Lebewohl zurufen konnte.

Da dieses aber im Eifer nicht beym Denken blieb, sondern ich es ihm hinterher rief, so lachte mein Bedienter laut auf, und frug mich, ob ich in einer Konversation mit diesem Vogel gewesen?

Ein ernster Blick von mir machte ihn freilich stumm, aber es konnte doch in seiner Seele etwas zurückbleiben, was mir ein lächerliches Ansehn bey ihm gab, denn meine ganze Theilnahme an dieser Begebenheit mußte ihm schon auffallend seyn.

Dieses, und daß ich vom Geyer weiter nichts zu hören bekam, machte mich sehr mißmüthig. Ich hätte mir gern eingebildet, daß Ganze sey ein Traum gewesen, aber ich konnte das nicht, weil ich mich wachend fühlte, zu viele Beweise des Wachens hatte, und immer in der Entfernung von dem abziehenden Hau-

sen des gefiederten Heers einige verständliche Worte hörte.

Desto eindruckvoller aber blieb mir auch das, was mir der Geyer vom Menschenzirkel gesagt, in dem ich selbst lebte, und dessen Wahrheit oder Nicht-Wahrheit mir als Weltbürger nicht gleichgültig seyn konnte.

Die ehemaligen Kriege der Menschen untereinander sind doch sicher im Anfange nur Zweyspalte und Zweykämpfe gewesen, und was ist natürlicher, als daß zwey Menschen, die einmal nicht friedlich leben können, und deren Blut zu wallend ist, um durch Entfernung von einander ihrem Unfrieden ein Ende zu machen, sich messen, wer den andern zu verdrängen im Stande ist.

Bey den noch nicht eingeführten politischen Systemen, die das Abwälzen der Gefahr von sich auf andere als ein weises Grundgesetz mit angenommen haben, galten diese Ausstellungen seines Muths, Leibes und Lebens

für wahre Herzhaftigkeit, aber freilich biß da mancher ins Gras, der begütert genug war, um sein irdisches Leben recht zu genießen. Die Ueberlegung, daß man es nicht nöthig habe, sich in solche Gefahr zu setzen, oder daß man bequemer thäte, andern es aufzutragen, ließ die Zweykämpfe nach und nach verschwinden, und führte die Vielkämpfe oder die Kriege ein.

Der minder schädliche Gebrauch wurde abgeschafft, und der mehr verderbliche wurde angenommen. — Jener wurde verboten, dieser sanktionirt.

Es gieng hiermit wie in einem andern Falle mit dem Spiel. Das Wagen seines Guts im Hazardspiele wurde verboten, aber das weit größere Hazardspiel — das Lotto — wurde erlaubt. Auch dies gehört ins Feld der politischen Systeme. Da diese so viel zu unterhalten kosten, so mußte man auf Mittel denken, diese Kosten herbeyzuschaffen, und da war es denn anschaulicher, daß der, welcher seinem Vermögen einmal gram war, es lieber in den

allgemeinen Schatz fließen lassen sollte, als daß er es in Privathände vertheilte, und um des Gewinns desto gewisser zu seyn, nahm man ein Hazardspiel, wobey der Spielende, außerdem was er durch die Einrichtung des Spiels selbst verlor, auch noch so eingeschränkt wurde, daß er nicht wieder gewinnen konnte, was er verloren hatte, weil man die Erhöhung seines Satzes nicht annahm.

Ohne dieses hätte das Hazardspiel auch nicht die Benennung einer politischen Spekulation verdient, denn es bleibt immer sehr unpolitisch, etwas wieder herauszugeben, was man schon zu sich genommen hat.

Es ist eine sehr richtige Definition der praktischen Politik, immer zu nehmen, und nur dann zu geben, wenn man durchs Geben mehr zu nehmen hoffen kann.

Freilich schlägt diese Politik oft fehl, und muß bey zwey einander entgegengesetzten Fällen allemal auf der einen Seite fehlschlagen.

Bey einem angefangenen Vielkampf will einer immer etwas gewinnen, und da jeder gewinnen will, einer aber nur gewinnen kann, und der andere verlieren muß, so ist die Spekulation allemal auf einer Seite unglücklich.

Jeder Kreig ist daher eine falsche Spekulation, wenn er übel ausschlägt, zuweilen eine gute Spekulation, wenn er einschlägt, gewöhnlich aber auf beyden Seiten eine falsche, weil das Ganze durch einen selbst glücklich ausgeschlagenen Krieg zu verlieren pflegt, und die Verminderung der innern Kräfte jedem Theile schädlich sind.

Und für welche Individuen ist denn der Ausschlag immer verderblich? Für die Geringern. — Und warum müssen die geringern Individuen dadurch leiden? — Weil sie am leichtesten entbehren können, und zu entbehren gelernt haben.

Man sagt von einem großen Monarchen, er habe den Grundsatz gehegt: Der gemeine

Mann

Mann müßte kaum leben können, so lebe er für den Staat am besten. Zugegeben, daß für die jetzigen politischen Verhältnisse das wirklich Grund habe, so ist es doch gewiß für die Verhältnisse der Menschheit ein trauriger Grundsatz.

Zweites Kapitel.

Anfang der Geschichte der berühmten Eule.

Ich war in meine Wohnung zurückgekehrt, und glaubte so ziemlich von der Sucht, den Vögeln ferner zuzuhören, geheilt zu seyn, aber es gieng mir, wie dem übersatten Wollüstling: Des Genusses müde, verwünscht er ein Vergnügen, welches ihm so matte Nachwehen zuzieht, und verredet es, einem Geschlechte sich ferner preis zu geben, das hinter dem Schleier ehelicher Treue doch dem Manne nur in dem Augenblicke zugethan ist, wo er ihm gefällt.

Aber kaum hat sich sein Körper von der Erschlaffung erholt, als die Seele schon wieder ihm unterthan wird, und er voll brennender Begierde rennt, eine neue Portion Unmuth sich zu holen.

So war auch ich kaum von zwey Büchern weggejagt, die statt mir Unterhaltung zu gewähren, fade Bemerkungen enthielten, deren Resultate ich auf nichts anwenden konnte, als mir die sehr praktische Auseinandersetzung jenes Kleeblatts ins Gedächtniß kam, und ich eilte, um aus dem Luftreiche neuen Stoff zu Belehrung und Nachdenken mir zu sammeln.

Ich dachte an den Vestungs-Baum, dessen sich die Leser aus dem ersten Buche erinnern werden, und die Eule, die ich gewiß dort noch antreffen mußte, und die ihre Lebensgeschichte dem Uhu mitzutheilen versprochen, hielt ich für eitel genug, auf mein Bitten mir solche auch mitzutheilen. Die Erfahrung hatte mich ja schon gelehret, daß, wenn auch dieses überirdische Reich sich verschiedener Vorzüge erfreuen

konnte, dessen Bewohner doch nicht fehlerfrey und daher auch der Schmeicheley offen stehen würden.

Ich bedurfte dieses Mittels zu meiner eigenen Beruhigung nicht, denn ich hatte mich kaum unter den Baum gesetzt, als sie, sey es nun aus Antrieb, ihr Versprechen zu erfüllen, oder aus dem innern Wunsche, mich mit Theil nehmen zu lassen, ihren Nachbar an jenes Gespräch erinnerte, und dieser, etwas besser gelaunt als damals, in seinem finstern Uhu-Ton ihr verstattete, die Erzählung anzuheben.

Wir waren drey Schwestern, alle Töchter einer Eule, die sehr viel Verstand hatte, und die bey ihren heranwachsenden Eulchen gleich einen Keim bemerkte, der sie zu etwas mehrerem führen würde, als sie selbst war.

Der schwerfällige Adler fieng um diese Zeit an, Talente zu entwickeln, die das ganze weibliche Geschlecht aufmerksam machten, den Theil nämlich dieses Geschlechts, der auf Eroberun-

gen auszugehen geneigt war, und von diesen sich mehr versprach, als von schwerer und mühsamer Arbeit.

Meine Mutter prägte uns schon jugendlich ein, daß wir uns hüten sollten, uns mit dem niedern Troß der schwärmenden Männer-Eulen abzugeben, die uns, so wie sie unsrer Reize erste Blüthen gewahrten, umlagern würden. Sie nahm alle mögliche Ueberredungskünste zu Hülfe, um uns dies anschaulich zu machen. Sie schilderte uns das Verderben vieler von unsern Zeitgenossinnen, und etwas ältern Bekanntschaften, die wir so oft beneideten, daß sie schon so früh vor uns angebetet wurden, die aber auch fast alle in wenig Jahren ein Raub des Mißbrauchs wurden, und in öffentlichen elenden Oertern starben.

Denn du mußt wissen, trauter Gefährte meiner Leiden, fuhr die Eule zu ihrem Nachbar fort, du mußt wissen, daß in dem schönen Walde, in welchem wir lebten, die Liebe eines der gangbarsten Gefühle, und von Alt und

Jung so sehr geschätzt war, daß man fast keinen Bewohner, der nur die erste Zeit der Kindheit überschritten, fand, der sich ihr nicht widmete.

Der Regent selbst, ein Habicht, der in immer blutigen, aber fast immer glücklichen Fehden und Kriegen grau geworden, war zwar ein Antagonist, und hatte sich den Ruhm eines Platonikers zu verschaffen gewußt, allein der größere Theil der Einwohner hielt diese Platonik für sehr zweydeutig, und suchte gezwungene Gründe dazu, aus seinen jüngern Wallfahrten in dieses Gebiet.

So sehr er aber auch dawider war, selbst ein Beyspiel dieses noblen Hanges zu geben, so ein eifriger Beförderer jeder Gelegenheit, ihn in Ausübung zu bringen, war er doch, und er gieng von dem größten Grundsatze aus, daß Bevölkerung den Staat sowohl, als ihn selbst bereichere, und er hätte auf der Erde über die Ausübenden stolpern können, ohne etwas anders als: Prost Mahlzeit! zu sagen.

Der Uhu fand den Ausdruck etwas indecent, die Eule aber ließ sich nicht irre machen, und redete weiter.

Meine Mutter hatte gleich ihre ganze Anlage auf den schwerfälligen Adler gemacht, und ihre natürliche Dreistigkeit im Vortrage kam ihr besonders auch deswegen gut zu statten, weil er ein Freund von jedem Dinge war, das ohne Umschweif geschahe. Sie hatte ihm also kaum ihre Meynung eröffnet, daß sie nicht etwa eine, sondern alle ihre Töchter seinem Dienste widmen wolle, als er sogleich eine Zusammenkunft festsetzte, und wir ihm zur Schau vorgestellt wurden.

Die eine meiner Schwestern fand nicht Gefallen vor seinen Augen. Sie war ernst und still. Sie hatte zwar aus kindlicher Ehrfurcht nichts gegen die Pläne der Mutter eingewandt oder unternommen, allein sie hatte schon einen heimlichen Geliebten, der nachher ihr Gatte wurde. Ich ließ mir nichts davon merken, aber ich wußte es und billigte es.

Dennoch war damals ein schnippsches, naseweises Ding, welches von allem etwas wissen wollte, sich schon sehr klug zu dünken schien, und wenig mehr auf die Mutter achtete.

Ich versichere dich, mein trauter Freund, daß, wie der schwerfällige Adler unsern Baum betrat, ich des Lachens mich nicht erwehren konnte.

Nahm er dieses übel, oder schien ich ihm sonst noch zu unreif, kurz, er sahe mich sehr über die Achseln an, und wir dachten wohl beyde nicht, daß wir einst noch ein so vertrautes Paar werden würden, wie der Erfolg hernach lehrte.

Die andre meiner Schwestern behielt den Sieg, und der Bund war bald geschlossen. — Der Adler verweilte ziemlich lange bey uns, und war von heute an unser täglicher Gesellschafter.

Ich lernte ihn nun näher kennen, und entdeckte manche gute Eigenschaft an ihm. Auch

er, der anfangs nichts weiter mit mir zu wollen schien, als mich ein wenig zu necken, wurde aufmerksamer, und mogte meine Reize, besonders aber meine Lebhaftigkeit, goutiren. Die Harmonie zwischen ihm und meiner Schwester fieng an zu stocken. Sie fand andre reizender als ihn, hatte nicht Klugheit genug, es zu verbergen, nicht Feinheit genug, gewisse Saiten nicht zu berühren, die Vorwürfe für ihn enthielten, und so entspann sich der Keim zur Trennung. Einige Jahre hatten mich vollkommen gebildet. Ich hatte seit dem ersten Augenblick, wo ich Uneinigkeit merkte, den Plan, ihn nicht aus meinen Händen zu lassen, und mit diesem auch den festen Vorsatz, ewig seine Beherrscherin zu bleiben.

Das letzte ist mir gelungen, und hätte ich ihm jenseits des Grabes folgen können, und wäre dort ein Leben, ähnlich diesem irdischen, gewiß, dann sollte noch niemand bleibende, feste Ansprüche an ihn haben.

Es war mir natürlich sehr leicht, seinen Hang zur Veränderung zu gewahren, aber ich

unterschied ihn sehr wohl von der Anhänglichkeit, mit welcher seine Seele fest an einem Gegenstande blieb, der ihn einmal fesselte, während sein Körper andre Befriedigung suchte. Das war der Grundstein, worauf ich mein Gebäude aufführte; ich abstrahirte von der Chimäre, den Geliebten allein zu besitzen, und wollte mir nur den Freund erhalten.

Alles, was ich in der Art sahe und bemerkte, suchte ich selbst zu befördern, und bald merkte er, daß ich mit seiner Denkung hierin harmonirte.

Dies knüpfte ihn unauflösbar an mich, und da ich die Aufmerksamkeit hinzufügte, nie einem andern Geliebten Gehör zu geben, so wurden unsre Ketten Diamant.

Oeffentlich nicht Gehör zu geben, sagte der Uhu, mit einem kleinen boshaften Accente.

Mein Freund! bey uns ist keine Ohrenbeichte, erwiederte die gefiederte Dame.

Drittes Kapitel.

Ein Intermezzo, und Fortsetzung der Geschichte.

Die Ohrenbeichte war auch ein politisches System, dachte ich, und wie ich das dachte, gab Madam Eule einen schreienden Ton von sich, als ob sie über die Gegenwart eines Menschen erschrocken wäre, der sie verstehen konnte.

Ich war fest überzeugt, daß sie mich schon vorher gesehen, bemerkt hatte, und gekannt, allein ich hatte sie nicht genug bemerkt; und sie wollte die Erzählung wichtiger machen, damit ich ihr mehr Verbindlichkeit dafür schuldig wäre.

Vors erste gelang ihr dieses nun nicht, denn der Uhu, in dessen Seele sich ein Fach über die eben von mir gedachte Bemerkung öffnen mogte, setzte den Faden fort und sagte:

Allerdings war die Ohrenbeichte unter den Menschthieren eine so wichtige politische Er-

findung, wie fast keine gewesen ist. Der erste Erfinder dieses Mittels, in die geheimsten Geheimnisse einzudringen, hat wohl nicht geglaubt, daß er ein so weites Reich im Herzen errichten würde. Die Häupter der Kirche haben den größten Nutzen davon gehabt, und sich eine Uebersicht der Denkungsart, der Tugenden, der Laster, der Meynungen, der Vorsätze, der Vergangenheit und der Zukunft, in so weit Imagination und Phantasie diese bestimmen konnte, zu verschaffen gewußt, und zwar dieses von jedem Stande, dem höchsten und dem niedrigsten, von jedem Geschlechte, von jedem Alter, vom Greise an bis zum erst denkenden Kinde.

Etwas merkwürdigeres konnte es ohnmöglich geben, als die Relationen von allen Ohrenbeichten zu wissen, deren Inhalt nach Rom berichtet worden ist, denn die Beichtiger hielten zwar Ohrenbeichte für etwas geheiligtes, und in Ansehung der Layen war sie es ihnen auch, aber ihre Instruktionen betrafen die hei-

ligen Obern nicht im Geheimniß, sondern denen mußten natürlich alle Geheimnisse offen dargelegt werden, die sie Maßregeln für das Beste der Menschheit nehmen lassen konnten.

Ich fing an, mich innerlich zu ärgern, daß ein Vogel von den Schwächen der Menschen so genau unterrichtet seyn konnte, aber der Uhu ersuchte mich, meine Gesundheit zu schonen, und meiner Galle nicht freien Lauf zu lassen.

Denn wofür, sagte er, hätten wir denn den Vorzug über Seen und Meere mit unsern Fittigen uns zu schwingen, wenn wir nicht den richtigsten Gebrauch der Beobachtung des Erdenrunds dadurch vollendeten. Wozu denn uns erschaffen? Euch bloß zur Speise? Seyd doch nicht so stolz, Menschenthiere! Den Zweck des kleinsten Insekts in der Schöpfung seyd ihr ja nicht im Stande zu ergründen — seyd vielleicht die eingeschränktesten Bewohner des Erdballs.

Ich wünschte, die Eule mögte den Prahler ablösen, er schwieg auch, und sie that mir diesen Dienst, wogegen ich so galant war, in meiner Seele mich zu bedanken.

Ich hatte kaum, sagte sie, die Anhänglichkeit des schwerfälligen Adlers in dieser Art mir eigen gemacht, als ich auch auf andre Mittel dachte, mich so fest zu setzen, daß niemand mich stürzen könnte. Ich suchte mir Freunde unter denen Großen, die einst seine Freunde werden mußten, ich wußte es sogar dahin zu bringen, daß man dem Habicht, unter dessen strenger Aufsicht der Adler immer noch lebte, eine gute Meynung von mir beybrachte, und daß mir dieser sagen ließ, wenn ich mich in den Schranken hielte, die der Lage der Sache und den Verhältnissen angemessen wären, so habe er nichts wider meinen Bund mit seinem wahrscheinlichen Nachfolger.

Dem Adler selbst wußte ich Freunde zu verschaffen, die seinen Hang zur Großmuth unterstützten, dem der Habicht keinen Raum

ließ, weil er nur großmüthig war, wo es nichts kostete, und auf allen diesen Wegen gelang es mir, immer weiter vorwärts zu dringen, und ganz unabhängige Beherrscherin zu seyn.

Wie der Habicht das Zeitliche verließ, hatte ich nun vollends gewonnenes Spiel. Aber ich würde es nicht gehabt haben, wenn ich nicht durch den Blick in die Tiefe des Adlerherzens seine Schwachheiten, nebst allen seinen guten Seiten durchschaut, und ihn so in jeder seiner Ideen zu lenken gewußt hätte.

Daß ein mächtiger uneingeschränkter Alleinherrscher, der zu Launen geneigt ist, tausend Launen haben muß, und befriedigen kann, das liegt in der Natur der Dinge. Jede ihn befriedigen, aber so befriedigen zu lassen, daß er ihrer bald überdrüssig wurde, war nun mein Zweck und mein Bestreben.

Zu sehr fühlte ich, daß ich diejenige nicht sey, die öffentlich an seiner Seite dulden — erklärt dulden konnte, und da er schon, ehe der

Habicht starb, eine rasende Leidenschaft für eine Pfauin gefaßt hatte, die stolz und klug alles verband, was reizen konnte, so war ich selbst diejenige, die ihm rieth, diese ganz zu seiner Erkohrnen zu machen, nur mir nicht seine immer für mich gefühlte Freundschaft zu entziehen.

Dieser Zug von Uneigennützigkeit band ihn fester an mich, und nun war der Zuwachs seiner Macht für mich ein unzuberechnender Vortheil.

Aber deswegen war meine Eitelkeit nicht unterdrückt. Sie wandte sich nur auf eine andre Seite, und ich suchte durch Gefälligkeit zu erreichen, was Andre zu ertrotzen gesucht, und sich dadurch eine Grube zum Verderben gegraben hätten.

Mein Mann, so nannte ihn die Welt — wirklich ein kluges Subjekt des Eulen-Geschlechts, und von mir genommen, weil der Habicht es forderte — durch Konvenienz und

Konjunktur an mein Schicksal geknüpft, meinen Grundsätzen zugethan, nur, ich gestehe es frei, vielleicht um einen hohen Grad ehrlicher, mußte auch des Adlers Liebling werden, und wurde es so sehr, daß ich mich oft in seine Launen schicken mußte, weil ich fürchtete, er mögte sonst meiner Schwächen da erwähnen, wo sie nicht galant seyn sollten. —

Nicht galant seyn sollten, sagte der Uhu, richtig ausgedrückt, denn übrigens kannte sie alle Welt. Große Eule! groß durch dein Leben, wie mancher Tyrann groß war, ich sehe an deiner Erzählung, daß du es bist, die man mit den schwärzesten Farben abgemahlt, und die so vielen Unfug in dem weiten Walde, wo der schwerfällige Adler wohnte, angerichtet.

Urtheile mäßiger, entgegnete die Eule. Setze dich in meine Lage, und was würdest du gethan haben. Wovon dein Wohl abhieng — würdest du gezaudert haben, es zu thun?

Aber, sagte er, die Pfauin hätte ich doch nicht verdorben.

Ha-

Habe ich es? Ist der Schein nicht oft trüglich? Ueberhaupt mußt du dem nicht immer trauen, was Legendenschreyer von mir sagen, die ihrer Fantasie den Zügel schießen lassen, und um Ruhm und Brodt zu erndten, mit feinen Farben Bosheiten vergrößern, Licht und Schatten stellen, wohin sie wollen, und kein Gewissen haben, um Verhältnissen etwas nachzusehen.

Laß mich einen Flor über das Schicksal dieser Pfauin werfen, denn es aufdecken, hieße mich in ein Meer von Unruhe begraben, ohne daß ich weiß, wer eigentlich schuld ist, und ob ich wirklich beytrug, oder ob man nur den Schein wollte, als trüge ich bey. Laßt schlafen, was meine Seele selbst in diesem Gefängnisse so verwirren konnte, daß der Körper wahnsinnig erschien.

Ist etwas, sagte sie mit weinerlichem Tone, ist etwas wovon ich Rechenschaft zu geben mich schuldig glaube, so ist es das Verhältniß mit dieser Pfauin. Aber, wenn ich mich auch

irre leiten ließ, wenn ich auch voraussahe, sie könnte meiner Existenz schädlich werden, und deswegen Maßregeln ergriff, daß sie ihr nicht schädlich werden sollte, bin ich deswegen zu tadeln? Ist Selbsterhaltung nicht des Menschen erste Pflicht, und wer sich in einem solchen Labyrinthe befände, wie ich damals, und sich nicht gerettet hätte so gut er konnte, der werfe den ersten Stein auf mich.

Wir wollen darüber weggehen, sagte der Uhu. Mit dem Mantel der Liebe können wir es nicht zudecken, aber den Schleyer der Vergessenheit können wir allenfalls darüber ziehen. Die Folge wird lehren, in wiefern du schuldig oder nicht schuldig warst. Auch ich beurtheile Handlungen nach den Verhältnissen, und bin kein partheiischer Richter. Aber du handeltest nicht aus Leidenschaft, denn du konntest Leidenschaft neben dir ertragen, du hattest kaltes Blut, und bey kaltem Blute soll man nicht morden.

Wer weiß, ob sie das auch that, dachte ich —

Dank sey dir, rief sie aus, edles Menschthier! Dank sey dir auch nur für diesen Zweifel. Ist doch nun etwas in der Schöpfung, was mich nicht ganz verwirft.

Viertes Kapitel.

Abermals ein Intermezzo.

Ob die große Schlacht der Vögel, dachte ich, auch wohl auf diesen Baum, auch wohl auf die Bewohner desselben einen Einfluß haben könnte, und ob sie wohl davon wissen?

Welche große Schlacht? rief der Uhu mir zu. Was ist im Reiche der Luft geschehen?

Man hat gekämpft, und eine große Schlacht gehalten. Die da siegten, nannten sich die Brüder für Freiheit und Recht.

Dank sey es dem mächtigen Schöpfer des Universums! rief er wieder.

Was hat der Verfasser des Universums mit deinem Bunde zu thun, sagte ich lachend.

O Menschthier! der Schreiber deines Universums freilich nicht. Ich rede von keinem Sterblichen. Dem großen Wesen danke ich, dem ihr alle auch alles verdankt, was ihr seyd, was ihr beginnt, was ihr habt. Glaubst du, ich kenne das kleinliche Ding nicht was du meinst. Bleib mir mit deinen Schriftstellern weg, die unsre schöne Natur größtentheils verhunzen, und uns Dinge mahlen, die nur ihre Ueberspannung sahe.

Also die Schlacht ist gewonnen? Nun noch einmahl Dank dem oben, der sein Gedeihen dazu gab. Aber wie kömmst du zu dieser Nachricht?

Fast wäre ich Augenzeuge gewesen. Etwas kam ich zu spät. Ein Geyer, der zu den Anführern gehörte, hat mich von allem unterrichtet.

Ein Geyer! O das kann keiner gewesen seyn, als mein Freund. Bald werde ich von ihm hören. Doch — trügt mich mein Auge nicht — hoch in den Lüften sehe ich etwas schweben. Ach, es ist mein Freund — er kömmt, er läßt sich herab. Er wird mir die Nachricht meiner Freiheit bringen.

Immer tiefer und tiefer zog sich der Geyer herab, und am ersten Worte erkannte ich meinen Geyer. Freund Uhu, rief er, Triumph! Deine Unschuld ist anerkannt, du bist frey. Ich soll dich gleich mit mir nehmen.

O das Gefühl der Freiheit ist schön, sagte der Uhu, wenn man sie wieder erlangt, und wenn man nicht verdient hat, sie zu verlieren.

Könnte ich doch auch frei werden, sagte die Eule.

Mit meiner Hülfe nie, erwiederte der Geyer. Wer so schöne Gelegenheit hatte, Gutes zu stiften, wer so viel Willen und Vermögen dazu in seiner Gewalt hatte, und nichts,

auch gar nichts that, um sich Freunde zu erwerben, die keine Zeit der Noth verscheucht, keine Schätze sich häufte, die Regenten nehmen, und Motten fressen, der verdient das Geschenk nicht mehr, was die Natur jedem Geschöpfe unbedingt gab, und was man nur einmal verschleudern kann.

So sprach der Geyer, und flog mit dem Uhu davon, ohne sich weiter einzulassen, ohne auch mich nur eines Blickes zu würdigen, worüber meine Gedanken sehr empfindlich sich ausließen.

Aber die Eule redete mich an. Glaube nicht, sagte sie, lehrbegieriges Menschthier, daß diese dich nicht angehört haben würden, wenn Geschäfte von Wichtigkeit sie nicht abgerufen. Neidisch ist keiner von ihnen, und beide würden sichs zur Freude gemacht haben, Tage mit dir zu verplaudern, wenn sie gekonnt.

Aber in Ansehung meiner urtheilen sie doch nur nach dem Scheine, denn auch sie können

irren, so wie ich irrte. Hast du Zeit, und ist dir ihr Betragen nicht zurückscheuchend gewesen, findest du Unterhaltung am Beschluß meiner Erzählung, so will ich dir sie gern bis zu Ende mittheilen.

Ich wollte nicht in den Fehler derer fallen, die ich so eben getadelt, und nahm das Anerbieten der Eule an.

Fünftes Kapitel.

Beschluß der Geschichte der berühmten Eule.

Wir blieben, fieng sie den Faden ihres Lebens wieder an, wir blieben beym Tode der klugen Pfauin stehen, über dessen eigentlichen Grund ein Nebel liegt, den ich deswegen nicht enthüllt haben mögte, weil Helle mich vielleicht schuldiger darstellt, als ich jetzt es zu seyn glau-

be; der Fall ist verwickelt, und der Tod war wenigstens methodisch.

Es ist gewiß, daß der Gegenstand verloren war, der den schwerfälligen Adler allein in fester Anhänglichkeit fesselte, und vielleicht immer gefesselt hätte.

Muth und Blut wurden bey mir auch nach dieser Epoche reger, und ich vereinigte mit dem Troste, den ich meinem Adler über ihren Verlust gab, auch immer noch neue Gegenstände, die ihn wieder zerstreuen konnten, die aber nie von der Beschaffenheit waren, daß sie auf sein Herz Eindruck machten. So ward ich ihm Bedürfniß, und da er nie unbefriedigt mich verlassen durfte, in welcher Angelegenheit er auch kam, da ich mich hütete, ihm je etwas unangenehmes vorzutragen, und er sich bey mir von den verdrießlichen Stunden erholte, die er übrigens haben mußte, was war natürlicher, als daß er meine Gesellschaft aller andern vorzog, daß er zu mir eilte, wenn er

träge zu seinen minder freundlichen Geschäften von mir sich entfernte?

Dies war der Zeitpunkt, wo ich fühlte, ich könne auch vor den Augen meiner übrigen Mitgeschöpfe groß und geehrt werden. Bey einem Ueberfluß an Bequemlichkeit, bey hinreichendem äußern Glanze, fehlte mir nur noch das Phantom der Ehre.

Ich suchte es auf dem rechten Wege. Nicht mich nahm ich zum Gesichtspunkte. Er war es, dem ich es anschaulich machte, wenn er mich erhöbe, sey er freier, könne öffentlicher mit mir umgehen, und sein Leben, das wenigstens, was er schmeichelhaft für mich das Vergnügen seines Lebens nenne, besser genießen.

Dies leuchtete ihm ein, und ohne in den Verdacht einmal des Eigennutzes zu fallen, stieg ich auf eine Stufe, die ich lange zu erreichen gewünscht, nicht damit ich mit Titeln prangte, und bloß die groß begabte Eule mich

nennen hörte, sondern um in der Verwirrung, die in den Luftstaaten herrschte, eine wichtige Rolle mitzuspielen.

Diese Verwirrungen, mein liebes Menschthier, sind es die eine große Schlacht veranlaßt, und die noch so bald im Reiche der Luft nicht aufhören werden.

Ich lese in deinen Gedanken die Begierde, mehr zu wissen, ich will auch diesem deinem Geize nach Wissen zu Hülfe kommen, ehe ich aber das detaillire, was hätte geschehen können, zuvor meine Laufbahn dir bis zu Ende vortragen.

Er war zu vermuthen, der Tod des schwerfälligen Adlers. Ich vermuthete ihn aber so schnell nicht, und war unvorsichtig genug, auf meine eigne Sicherheit erst dann zu denken, wie es schon zu spät war.

Das Andenken an seine herzliche Anhänglichkeit, das Gefühl der Dankbarkeit dafür, hielt mich bis an den letzten Athemzug seines

Lebens an seinem Lager. Man behauptet von mir, ich hätte mich in den letzten Tagen bedacht, und genommen, was ich hätte nehmen können. Ich nahm nur, was er freiwillig mir gab, außer etwas wovon er nichts sagte, was ich nicht sowohl des Werths, als des künftigen Gebrauchs wegen nahm, und wovon ich mir freilich schmeichelte einst Dienste zu erhalten.

Allein in seinen letzten Stunden war kein andrer Gedanke, als er, sonst würde ich wohl auf meinen Rückzug bedacht gewesen seyn.

Dieser wurde mir gänzlich abgeschnitten, meine Sachen wurden in Verwahrung genommen, mir ward der Arrest angekündigt, und wie ich höre beschäftigt man sich noch jetzt mit der Untersuchung meiner Papiere, nachdem man mir diesen weitläuftigen Baum zum Aufenthalt angewiesen, der freilich gegen eine Lebensart, wie die meinige, eine unerhörte und fast unerträgliche Einschränkung gewährt.

Ich konnte mich nicht enthalten, in dem Benehmen gegen sie noch einen großen Grad von Gerechtigkeit mir zu denken.

Gerechtigkeit! rief sie aus — und viel Gerechtigkeit wähnst du? Wo bliebe denn das Andenken an die Geliebte des Regenten? Wo die Achtung die man seiner Asche schuldig ist. Auf sie baute ich, und erwartete wenigstens doch nicht diese Behandlung. Nicht ohne Grund, mein Freund, hatte ich mich groß machen lassen. Nicht ohne Grund hoffte ich, mein Stand sollte etwas für mich thun. Laßt uns immer andre Systeme haben, als ihr — das kannst du mir aber glauben: auch unsre Großen schlagen sich nicht gern auf den Mund, und was einmahl erhoben ist, das erniedrigen sie nicht leicht wieder. Sicher ists, daß vielleicht meiner ein anderes weit schlimmeres Schicksal gewartet hätte, als jetzt, wäre ich nicht die große Eule geworden, die ich bin. Aber dieses Staatsgefängniß, und diese standesmäßige Behandlung — diese Mittel, die man mir läßt,

anständig und ordentlich zu leben, die rechne nur nicht auf Gerechtigkeit. Das ist Stolz, denn wenn man gerecht hätte seyn wollen, hätte man mir lassen müssen, was ich hatte. Man hätte mir einen ruhigen ehrenvollen Aufenthalt anweisen müssen, und hätte, wollte man mich nicht achten, doch mich nicht verachten müssen.

Hierauf konnte ich mich nicht enthalten, in Gedanken ihr zu antworten. Wußte man auch, was du im Sinn hattest? War man nicht etwa von politischen Verhältnissen, die du selbst eingestehst, gedrungen, Macht, die du dir verschaffen konntest, und vielleicht verschafft hattest, einzuschränken, und die Fähigkeit, durch alles das zu schaden, dir zu rauben.

Du sprachst von Verwirrungen, in denen du nicht ohne Parthey gewesen. Wußte man das, so mußte man so, und konnte nicht anders handeln.

Die Eule seufzete, und bat mich, nur so lange Geduld zu haben, bis sie einige Erfri-

schungen eingenommen, dann sollte ich befriedigt werden.

Sechstes Kapitel.

Ein Frühstück und eine politische Uebersicht.

Sie gebot, und es erschienen einige Vögel, die ihr ein sauber gerupftes Huhn, und einen Schenkel von einem Hasen brachten.

Sie verzehrte beydes mit vielem Appetit, und schien in den Minuten über ihre verlorne Freiheit nicht bekümmert. Man brachte ihr auch in einem krystallenen Gefäße einen hellen Trunk, wovon sie behauptete, daß er aus einem Brunnen von besondrer Güte geschöpft wäre, der sieben Meilen von da sich befände.

Ich saß gerade am Fuße eines Hügels, aus dem ein klarer rieselnder Bach über lauter reinen Steinsand sich ergoß, und ich dach-

te, dieses Wasser könnte unmöglich jenem an Güte nachstehen.

Ja, sagte sie, du denkst das wohl — aber — wenn man einmal an ausländische Getränke gewohnt ist, so fällt es schwer dieses zu vertragen. Das schmeckt nur dann, wenn jenes einigen Nebel in uns bewirkt, und wir mit diesem das wieder vertreiben.

Es ist doch dort alles, wie bey uns, sagte ich zu mir selbst. Den Rausch muß unser einländisches Quellwasser vertreiben, den ausländische Geister uns verursachten.

Es mußte auch in dem Wasser der Eule etwas geistiges enthalten seyn, denn sie wurde muthwillig lebhaft, und ihrer Erzählung that das übrigens keinen Schaden.

Wir leben jetzt, hub sie an, in einem offenbaren Kriege der Vernunft gegen die Vernunft, das heißt, jede Parthei, die es gegen die Andre hält, hat vernünftige Vögel an ihrer Spitze, in ihrer Mitte, und selbst unter

sche Regierungsform in der Luftwelt die passendste sey, und wenn sie schon nicht wirksam dem Staate, in dem sie lebte, entgegen arbeitete, so äußerte sie doch ihre Meinung darüber, und diese sehr schöne Geyerin verlor deswegen ihre Stelle, und mußte sich in ihre Familie zurückziehen.

Der Uhu hatte nun etwas lauter davon gesprochen, hatte auch seine Meynung in Gesängen geäußert, die er dichtete, und absingen ließ, deswegen wurde er hierher verbannt, und war lange der Gefährte meiner Unruhen, und der Theilnehmer meines Kerkers.

Millionen Sperlinge — daß diese den größten Theil der gefiederten Luftbewohner ausmachen, weißt du — Millionen Sperlinge lagen freylich unter dem Druck, und mußten von allen, was sie sammleten, so viel abgeben, daß sie kaum selbst sich sättigen konnten. Diese, unter denen so mancher kluge Kopf war, der es Geyern, Habichten und Adlern zuvorthat, waren es denn, die zuerst aufstanden, und

über die Rechte der Vögel laut schrieen, Würden und Erhebungen abgeschafft wissen wollten, die die Gleichheit der Vögel unterdrückten, und sie zwänge zu tausenden zu arbeiten, damit einer bequem leben könnte. Viele der Größern, die denn auch einiges Gefühl dafür hatten, daß man doch jeden müßte leben lassen, wollten sich selbst lieber vieles versagen, schlugen sich auf die Seite der Mißvergnügten, und stellten sich an ihre Spitze.

Ob sie nicht die Absicht hatten, selbst dadurch zu gewinnen, ob sie nicht wähnten, wenn die Höhern nur verdrängt wären, würden sie die Geringern bald wieder zu Zwang und Gehorsam zurückbringen, das wollten wir ununtersucht lassen.

Ha, dachte ich, die hatten es so im Sinn wie die Advocaten bey den Revolutionen unter den Menschen, die standen auch immer bereit, und weil ewiger Krieg in ihren Rechten und Klauseln ist, und am Ende sie doch das Ganze dahin drehen, wohin es kommen soll, so dach-

ten sie auch — spielen wir nur erst dem einen Theile den Besitz aus den Händen, und machen das Korpus Delikti frei, so wollen wir es schon so verklauseln, daß die Andern nichts davon bekommen sollen, sondern es für unsre Disposition bleibt. Die Herren verloren freilich auf keinen Fall, denn Uneinigkeit wird leider immer unter den Menschenkindern bleiben, und wo diese ist, republicanisch oder monarchisch, da haben sie, die Advocaten, immer zu leben.

Du meinst wohl, sprach die Eule, wir hätten bey uns diese Rechtsverdreher nicht? Solltest du nur in die großen Residenz-Wälder kommen, du würdest Vögel mit Zungen dreschen hören, ärger als Menschen es je machen können. Wir haben über die Uneinigkeiten unsrer gefiederten Welt so viel Gesänge und Dichtungen, so viel Pro- und Kontra-Gekreische, daß wir uns oft die Ohren zustopfen.

Also in dem Walde, wo der glückliche Geyer, der so eben den Uhu abholen ließ, und auf den jetzt die ganze Luftwelt siehet, geboren

war, gieng das Unglück los. Beym Anfange war dieser Geyer nur ein kleines unbemerktes Licht, und andre trieben die Sache der Freiheit, übertrieben sie, und setzten dadurch den Wald und dessen Bewohner nicht wenig in Verlegenheit.

Gegen sie hatten sich gerüstet alle die an der Spitze monarchisch regierter Wälder standen, worunter auch unser Adler war. Ein Eisvogel aber, den nur eine kleine Wasserstrecke von jenem von Freiheits-Sucht inficirten Walde trennte, war der am empfindlichsten beleidigte Theil, weil er mitten in der Sklaverey seiner ihm unterthanenen Vögel sie immer für die freiesten in Gottes Luft erklärt, und glücklich genug gewesen war, ihnen selbst glaublich zu machen, als wären sie das. Sie hatten deswegen immer stolz auf andere herabgeschauet, und sich selig deswegen gepriesen, wenn sie gleich nicht im Stande waren, einen Trunk zu thun, den sie nicht doppelt an den Eisvogel bezahlt hatten.

Aber es mußte ihm auch wohl empfindlich seyn, daß eine andere Art von Freiheit in Gang kommen sollte, die von der seinigen so himmelweit entfernt war, und seinen Unterthanen nothwendig die Augen über die Seifenblase öffnen mußte, die er ihnen zur Seelenspeise vorgesetzt.

Deswegen wurde durch seinen Liebling, einen sehr klugen aber magern Kernbeißer, bey dem nichts anschlug, was er auch, um sich zu pflegen, alles an sich zog, die Einleitung eines Planes zum Umsturz des neuen Freiheits-Systems gemacht. Koste es auch, was es wolle, selbst die Glückseligkeit des ganzen Landes, so sollte dieser Plan durchgesetzt und es dahin gebracht werden, daß die Anhänger desselben mit Stumpf und Stiel ausgerottet, und in dem Lande nichts übrig bliebe, als was nach dem vorigen Systeme des Drucks sich fügen und bilden würde.

Hierzu schämte sich der magre Kernbeißer nicht jedes auch sogar wider Völkerrecht und

Menschenwerth streitende Mittel anzuwenden. Er bestach Freund und Feind, er erstickte den Saamen der Rechtschaffenheit durch Scheingründe, wo Gründe ihm entgegengesetzt wurden, und der Schimmer des Goldes wirkte da, wo nichts anders anschlagen wollte. Konnte er es mit falschem erzwingen, so war es um so besser, wo nicht, so mußte das ächte herhalten, welches er auf mancherley Art, und sollte es mit Aufopferung der Nahrungsmittel seines eignen Landes geschehen, herbeyzuschaffen wußte.

Dabey benutzte er die Schwäche der Vögel seines Landes, die nicht gern davon herunter wollten, daß sie freie Gefieder wären, und seine Hoffnungen und schönen Worte für baar annahmen, auch hergaben, was sie hergeben konnten. Die Fantasie mußte die Stelle der Wahrheit einnehmen, und die Furcht, öffentlich nicht mehr als das da zu stehn, was man vorher war, machte, daß man heimlich sich alles gefallen ließ, und in Angst und Zittern der

Dinge wartete, die da kommen sollten, und die der Kernbeißer, der bis aufs Innere zu saugen gewohnt war, immer als besser werdend und durch einen Schlag fruchttragend schilderte.

Du wirst dich wundern, mein liebes Menschthier, fuhr die Eule nach einer kleinen Pause fort, daß ich, als entschieden zu dieser Parthei gehörend, doch die Fehler und das Nachtheilige derselben so offenbar aufdecke, und dir vorsage, in wiefern der magre Kernbeißer, mein sehr guter Freund übrigens, und der bey mir mit eben den eindringenden schweren Gründen wirksam gewesen, und mich für ihn wirksam gemacht hat, alle Rechte der Menschheit aus den Augen gesetzt, aber in Ansehung deiner mit uns nicht zusammentreffenden Verhältnisse kann ich dir dieses anvertrauen.

Denn Unrecht bleibt Unrecht. Seins aber und das meinige unterscheiden sich darin, daß bey ihm der Plan lag — meine Ausführung aber, hätte ich sie nicht unternommen, ein andres Subjeckt ausgeführt haben würde.

Siebentes Kapitel.

Fernere Politika.

Eine schöne Moral! dachte ich. Also weil ein Andrer dich doch todtschlagen würde, soll ich dich todtschlagen.

Das ist der Welt Lauf so, entgegnete mir die Eule. Hätte ich mich nicht beym schwerfälligen Adler bereichert, so hätte es ein andres Wesen gethan. Hätte ich nicht des magern Kernbeißers Geschenke angenommen, so hätte ein Andrer sie erhalten. Hätte ich nicht den Anerbietungen des Fasans aus dem Walde der Freiheit, so wie mehrerer anderer, die am Ruder der Luftstaaten saßen, Gehör gegeben, so hätten Andre es gethan. Sie hätten alles gehabt, ich nichts. Darum wäre das ganze Werk keinen Schritt vor und keinen rückwärts gegangen. Warum sollte ich also meinen politischen Aussichten nicht Nahrung geben?

Freilich mahlte ich mir auch ein andres Bild. Ich dachte, bey der Mitwirkung so vieler Großen, und besonders des reichen Waldes der Freiheit, könnte es nicht fehlen, daß nicht ein solches kaum erst angefangnes Gewebe schnell unterdrückt würde, und dann, welch einen Antheil hatte ich daran, und wie mußte ich dafür erhoben und verehrt werden. In stillen Stunden phantasirte ich zum wenigsten so viel, daß ich eine kleine Regentschaft antreten könne. Wie viele sind aus dem Staube zur Krone gekommen! Und ist der Geyer, den du hier kurz vorher sahest, nicht von der Pike auf zu der Größe des ersten Gesetzgebers gelangt?

Aber der Geyer hat Verdienste, und allgemein anerkannte Verdienste, sagte ich.

Verdienste? Ja, Konjunkturen machen Verdienste, so wie ihr Menschen sie nennt. Unter der Epoche eines halben Jahrhunderts früher wäre der Geyer nie dahin gelangt, wo er jetzt ist, hätte nie Gelegenheit gefunden, eine Sendung in einen entlegenen Wald, die eigent-

lich zu seinem Verderben angelegt und ihm auf-getragen wär, zur höchsten Stufe seines Rufs und seiner Höhe anzuwenden. Und hätte er diese Gelegenheit nicht gehabt, was wäre er? So wenig wäre er als ich wäre, wenn der schwerfällige Adler —

Es ärgerte mich gewaltig, daß die Kokette sich immer mit einem Wesen verglich, für welches ich schon so viel Hochachtung gefaßt hatte, und es freute mich nicht wenig, als ein Gimpel, der in ihrer Nachbarschaft saß, das Wort nahm, und sagte:

Nun, Madam Eule, warum denn ewig von sich selbst reden, und noch dazu so unbesonnen sich vergleichen! Sie sind ja doch nichts weiter, als eine der tausend Maitressen, die den Männern die Köpfe verrücken, und den Einfluß mißbrauchen, den sie erhalten, anstatt daß der große Geyer, mit dem sie sich situiren wollen, mit einer Mäßigung ohne gleichen sich aus sich selbst hervorgehoben, und allen Vögeln, die fürs Ganze zu denken und zu ar-

heiten sich vornehmen, ein Beyspiel seyn muß, wie man Glück allgemein machen kann.

Eroberungen ganzer Wälder zu machen, von diesen Eroberungen sich zurückgerufen, und bis aus dem Gedächtniß der Landesvögel sich von allem getrennt sehen, was des Vaterwalds Angelegenheiten sind, diese Eroberungen von Andern wieder erobern zu sehen, sie kaltblütig wieder zu erobern, und kaltblütig alles in Ordnung zu bringen, was von tausend verschwenderischen Müßiggängern verdorben ist, bey allem diesem nicht den entferntesten Schein von Eigennutz zu verrathen, das sind Dinge, die man bewundern muß, und die wir an dem Geyer billig bewundern, anstatt daß wir dich, meine beliebte und unbeliebte Dame, wahrlich deines intriganten und schädlichen Lebenslaufs wegen verachten.

Die Eule fand sich hierdurch sehr beleidigt, wünschte mir einen gesegneten Mittag, und flog auf einen entfernten Zweig des Baumes.

Das ist so ihre Methode, sagte der Simpel. Sie fliegt fort, aber sie kommt bald wieder.

Achtes Kapitel.

Das Gespräch wird allgemeiner.

Da der Simpel geredet hatte, glaubten nun alle übrigen berechtigt zu seyn, auch mitzureden. Die Versammlung wurde groß, ich sahe auch einige die Köpfe aus den innern Höhlungen des Baums hervorstecken, und andre bemerkte ich jetzt in demselben, die ganz eingeschlossen waren.

Meine Gedanken hefteten sich auf diese eigne Erscheinung, und ich wünschte darüber berichtet zu seyn, wie diese Vögel sich unterschieden.

Ein Chaos von Stimmen tönte mir entgegen. Zwey Krähen, ein Rabe, eine Elster,

ein Dompfaff, ein Rothkehlchen, und eine sehr naseweise Turteltaube erzählten mir alle auf einmal, daß dieses Verbrecher wären, daß die ganz eingeschlossenen von bösartiger Natur wären, die minder eingeschlossenen, die man mit den Köpfen hervorgucken sähe, Diebsgesindel sey, daß noch verschiedene, so wie der nun befreiete Uhu, die Eule und jener Gimpel, Staatsgefangne seyen, daß der letztere sich habe verleiten lassen, eine andre Moral predigen zu wollen, als die der Regent gepredigt wissen wollte, daß aber sie alle, die sie hier mit mir redeten, freie Bürger des Staats, Bewohner dieses Baums, und keine Gefangne seyen, daß ich sie ja nicht mit jenen verwechseln müßte, und deren Thaten Lohn sie hier dulden müßten. —

Und deren einer, dachte ich, mir vielleicht lieber ist, als dieses ganze Heer der Einwohner.

Aber in welch ein Wespennest hatte ich gestoßen. Alle schrien gegen mich an. Sie verwünschten sich, daß wenn ich nicht zufälliger Weise das Glück hätte, sie zu verstehen, ich nicht lebendig von ihnen kommen sollte, denn

sie müßten für die Menschthiere Ehrfurcht haben, die sie verständen.

Wieder ein Vorzug der Thiere vor den Menschen, dachte ich. Ach! wenn doch auch bey uns die Weisheit einer gezwungenen Huldigung sich erfreuen könnte, dann würde gewiß mancher noch durch Zwang bekehrt. Indessen war ihre Idee doch eine Thorheit, denn wenn ich sie nicht verstanden hätte, so hätte ich auch nicht so von ihnen urtheilen können, und ihr Blutgericht wäre nicht über mich ergangen.

Indessen machten sie sich weidlich über mich lustig. Sie schimpften auf die Dummheit der Menschen, tadelten das Wesen, welches uns die Kraft verliehen, ihre Sprache zu verstehen, und wünschten sehr, daß ich mich aus ihrer Nähe entfernen mögte.

Ich fand dies indessen nicht für gut, und schwieg. Hätten sie es gewußt, daß sie mich mit ihrem Durcheinandergeschrey doch endlich fortjagen würden, sie hätten nicht aufgehört,

so aber wähnten sie, ich lache sie damit aus, und jeder schlich sich brummend und schimpfend in seine Behausung, die zum Glück alle auf entlegnen Zweigen des Bezirks waren.

Endlich blieb nur der Gimpel noch. Diese Vögel, sagte er, machen auch mehr aus ihrer sogenannten Freiheit, als daran ist. Freilich könnten sie davon fliegen, aber sie thun es nicht, und sind durch Verhältnisse eben so gut an diesen Baum gebunden, als wir durch den Befehl unsrer Obern. Sie werden aber stolz, weil sie uns als Gefangne weit unter sich glauben, und sie bedenken nicht, daß sie von uns leben müssen. Sie bücken sich einzeln vor uns, kriechen und machen uns den Hof, je nachdem sie etwas zu erhalten glauben, und wenn das nicht mehr ist, oder wenn sie in in einer Art von Vereinigung bey einander sind, so sind sie ausgelassen gegen uns, und mögten gern jeden glauben machen, sie könnten uns entbehren, und wir wären nur zu ihrer Last da.

Neuntes Kapitel.

Der Gimpel hatte Recht.

Die Eule mogte unser vertrauliches Gespräch bemerkt haben, und es war dem Gefühle ihrer Neugierde unmöglich, davon zu bleiben.

Sie flog daher herzu. Obgleich du mich sehr empfindlich angegriffen, Freund Gimpel, sagte sie, so habe ich doch bey mir überlegt, daß man keines Vogels Meynungen zu beurtheilen befugt ist, und daß du dir eben so gut mußt gefallen lassen, was ich von dir denke, als was du von mir zu denken für gut hältst, auch mir recht seyn muß.

Darum wollen wir uns versöhnen. Ich gebe dir freien Raum, von mir zu denken, was du willst, nur handle nicht gegen mich, weil du nicht dazu aufgefordert bist. Laßt mich aber an eurem Gespräche Theil nehmen.

Ahmt Männern nach, wie ihr wollt, versetzte der Simpel, der Neugierde werdet ihr Weiber doch nie entfliehen können.

Ist nur der Unterschied, daß ihr das Wißbegierde nennt, was ihr an uns Neugierde heißt. — Ihr spracht von den eigentlichen Einwohnern dieses Haynes, und besonders dieses festen Baumes. Ich muß euch doch meine Meynung darüber auch entdecken.

Der zweyte Abschnitt der weiblichen Fähigkeit — Schwatzhaftigkeit, sagte der Simpel.

Wirst du denn nicht aufhören, den Tadler zu machen. Gedenke nur, zu welchem Beynamen das Menschthier den deinigen gemacht, und sey ganz ruhig.

Wenigstens hat er mich, sagte ich, die Erfahrung bestätigen lassen, daß man nie nach dem äußern Ansehen urtheilen darf. Auch bey uns, merkwürdige Eule, wird oft ein Mensch für einen Simpel gehalten, der es wahrlich nicht ist, und mir selbst machte einmal einer

meiner Verleger das Kompliment: er habe nimmermehr geglaubt, daß ich so etwas schreiben könne. Ich finde täglich mehr, daß ihr in allen Stücken uns gleicht, und ich gebe dir mein Wort, ich höre nie mehr einen Menschen einen Gimpel schelten, oder ich ziehe meinen Hut ab. Diesen mir verehrungswerthen Freund rufe ich dann in mein Gedächtniß zurück.

Nun ich muß gestehen, erwiederte die Eule, daß ich eigentlich dazu geboren bin, vom Männergeschlechte immer Sottisen einzuschlucken. Wenn ich meinen lieben, schwerfälligen Adler nicht gehabt hätte, ich glaube, nie hätte mir jemand ernstlich eine Schmeicheley vorgesagt, denn die Hunde, die um ein Bißchen Essen mir die Pfoten zu Tausenden geleckt haben, die zähle ich freilich nicht.

Aber selbst in den wichtigsten Epochen meines Lebens giengs mir so. Den Schmetterling, den ich durchs Geistersehen der Majestät so nahe brachte, und den Dompfaffen, dem der scheinheilige Augenaufschlag durch mei-

ne Hülfe so trefflich gelang, beide habe ich nicht dahin bringen können, daß sie meinen kleinen Schwachheiten mit Nachsicht begegnet hätten; sie haben mich immer gefoppt und verspottet. Selbst meine Liebhaber waren so naiv, mich oft zum Gegenstand zu nehmen, an den ihr Witz abgleitete, und wenn ich an die Sticheleyen eines Bruders, der klugen Pfauin und seiner Genossen denke, so mögte ich manchmal, ich hätte die Verfertiger der Dreyzacke hier, ich wollte mit ihren Augen schön umspringen, noch ärger, wie sie durch die gedritte Zahl meiner Geschichte.

Zehntes Kapitel.

Der Mittag kömmt heran.

Der Gimpel und ich seufzten einander entgegen, daß die Dame schon wieder auf sich selbst gekommen war, da wir beide keine Neigung

hatten, uns von ihr zu unterhalten. Und wir wußten es voraus, wir mogten auch das Gespräch bringen, worauf wir wollten, wir würden doch nie einen Punkt berühren, den sie nicht mit sich selbst zu vergleichen, oder doch mit einem Theile desselben eine Aehnlichkeit aus ihrem Leben zu kombiniren fähig gewesen wäre.

Wir bedauerten es beide sehr, daß uns das Schicksal so unzertrennlich an sie band; denn wenn schon ich im Stande war, ihr zu entfliehen, so war doch das von seiner Seite eine Unmöglichkeit, weil er ein ehrlicher Gimpel war.

Ich war innerlich begierig, seine Geschichte zu hören, denn obschon auch wir Menschen manchmal Gimpel auf Vestungen haben, deren Leben uns wenig interessiren würde, so gehörte doch dieser nicht zu der Art Gimpel, sondern war ein feindenkender Vogel, der nicht um einen Gimpelstreich hierher gesetzt seyn konnte.

Aber er schien keine Lust zu haben, sich mir zu entdecken, und da er nicht äußerte, ob dieses der Eule wegen, oder seiner Geheimnisse halber geschähe, so war ich discret genug, nicht weiter in ihn zu dringen, und er schwieg.

Der Mittag war indessen herangekommen. Er bemerkte dieses nicht allein, sondern zugleich ein Zeichen, welches gegeben wurde, und auf welches er, wie er sagte, sich entfernen müsse, da er nebst einigen andern, nur durch die Gnade des kommandirenden Stahrs, die Freiheit, herumzugehen, erhalten, und, obgleich er diese Freiheit habe, doch die jetzt erscheinenden Kommissarien dieses nicht wissen dürften.

Er entfernte sich, und kurz darauf sahe ich zwey Störche, von sechs Raben begleitet, geflogen kommen, die auf dem nächsten Baume, als dem Wohnsitze des kommandirenden Stahrs, einkehrten.

Da giebt es Verhöre, sagte die Dame Eule. Wahrscheinlich werden drey gefordert

werden, weil jeder allemal von zwey Raben begleitet wird. Vielleicht trift es auch mich, indessen will ich mir dadurch den Appetit nicht verderben lassen.

Die zwey Störche kenne ich, fuhr sie fort. Sie sind noch von denen, die unter der Regierung vor dem schwerfälligen Adler alles behalten mußten, was man vom Regenten forderte, um es dann dem kriegerischen Habicht in der Kürze zu rapportiren, und ihm die Uebersicht des Ganzen zu verschaffen.

Aber da bringt man mir mein Mittagsmahl. Ich habe es heute knapp eingerichtet, doch wenn du mein Gast seyn willst, Menschthier —

Ich dankte. Ich gab nicht einmal Acht auf das, was man mir brachte; so sehr beschäftigte mich der Gedanke an die Gerechtigkeitspflege in diesem Walde, und ich hätte lieber gewünscht, von ihren Verhören ein Beyspiel zu haben, als die gefräßige Eule eine Speise nach der andern gierig verzehren zu sehen.

Auch störte sie es nicht, daß man ihr ankündigte, sie sollte sich nach dem Essen bereit halten.

Ich werde nicht so lange Tafel halten, sagte sie, als seine Excellenz Stahr.

Uebrigens befahl sie, verschiedene Sorten ausländische Getränke zu bringen, und meinte, so ein kleiner Hieb, wenn man vor Gericht treten sollte, sey nicht übel.

Eilftes Kapitel.

Der despotische Birkhahn.

Die Eule wurde jetzt zu einem Verhör abgerufen, welches über sie gehalten werden sollte, und wovon derjenige, der sie abholte, behauptete, es würde zu ihrem Besten ausfallen, weil verschiedene Data gekommen, die sie von Dingen entsündigten, die man ihr zur Last legen

wollen, besonders der Bezüchtigung einer Verschwörung wegen, die sie gegen den Staat gemacht haben sollte.

Ach du lieber Himmel, sagte sie, ich bin keiner Verschwörung je fähig gewesen; als der auf Anderer Beutel. Vielleicht mögen der magre Kernbeißer, und der dicke Jagdhund in jenem andern Walde sehr darauf speculirt haben, daß ich etwas gegen das System der Neutralität unsrer Minister unternehmen sollte, aber diese Vögel sind viel zu klug, und lassen sich durch kein Weib irre machen, und ich war viel zu klug, um weder schriftlich noch mündlich so viel auf mich kommen zu lassen, daß ich auch nur eines Verdachts beym Leben meines schwerfälligen Adlers hätte bezüchtigt werden können.

Mein liebes Menschthier, endete sie, indem sie sich zu mir wandte, wir sehen uns doch bald wieder, und ich werde dann auch die Zweifel dir lösen können, die noch in deinem Herzen über mich sind; auch denke ich, du sollst

mich noch wieder im großen Glanze sehen, und mich bewundern.

Sie flog, von jenen Raben zu beyden Seiten begleitet, fort, die ihr als Wächter dienten, und ich wurde aufs neue überzeugt, daß Weibereitelkeit unersättlich ist, und man einen Mohren waschen will, wenn man Realität in sie zu bringen versucht.

Es waren verschiedene Vögel auf dem Baume, die jetzt ein Kikelkakel unter sich erhoben, welches mir aber nicht wichtig genug zum Anhören, geschweige denn zum Mittheilen schien, und so stand ich von meinem Sitze auf, und begab mich nach Hause.

Hier fand ich Briefe, die meine Angelegenheiten betrafen, und eine weite Reise in ein entferntes Land nothwendig machten, wo der Winter mehr zu Hause ist, als der Sommer, und wohin ich daher in aller Eile fliegen mußte, um nicht vom rauhen Herbst zu schnell überfallen zu werden.

Die Eile war schuld, daß ich unterweges vielen Gelegenheiten, mein Wissen zu befördern, entfliehen mußte, und nur abgebrochne Seufzer, Klagen und hier und da Töne der Zufriedenheit beobachten konnte, bis ich endlich in das Land kam, was noch vor kurzem Barbarey deckte, welches sich aber durch einige auf einander folgende Regenten und Regentinnen gebildet, und nun zum Unglück in Begriff war, wieder in Barbarey zurückzukehren, weil sein jetziger Regent alles anwendet, den Keim zur Aufklärung wieder zu ersticken.

Doch was gehen die Werke unsrer Regenten mich an! Ich hatte kaum die ersten Einleitungen im Gange meiner Geschäfte gemacht, als ich mich in dem Reviere der Luft zu zerstreuen suchte, und bey der Politik der dortigen Vögel Erholung und Kenntnisse mir verschaffen wollte.

Ich besuchte Wälder, Lustgefilde, Gärten, und ich gewahrte ein ernstes Schweigen unter den Vögeln. Ich fand größtentheils traurige

Blicke und Mienen, und das Senken der Köpfe, und die verneinende Bewegung der Flügel, wenn ich etwas dachte, was sie angieng, ließ mich muthmaßen, daß unter ihnen entweder etwas vorgefallen, was die Menschen nicht wissen sollten, oder daß ein Verbot ihnen Stillschweigen aufgelegt.

Verschiedene gaben mir durch Zeichen zu verstehen, daß ich mich weiter entfernen müsse, wenn ich etwas wissen wollte, da ich aber weder Weg noch Steg wußte, so gab mir zuletzt eine Amsel einen Wink, daß ich ihr folgen mögte. Sie führte mich sehr weit, so daß ich beynahe in einen Morast gerieth, wo ich mich auf den Stamm eines abgebrochnen Baumes setzen mußte, und sie sich mir zur Seite in die Wurzel zwängte, wo sie folgendes zu mir, jedoch mit gedämpftem Tone und schüchternem Blick, ob auch jemand es bemerkte, redete, und mein Erstaunen rege machte.

Wir leben seit kurzem, sagte sie, unter der Herrschaft eines Birkhahns, der nichts

unversucht läßt, die Despotie, die ehedem hier bis zur Barbarei eingeführt war, wieder empor zu bringen. Du wirst sagen, Menschthier, denn klug mußt du seyn, da dir das Geheimniß der Vögelsprache zu Theil geworden, du wirst sagen, warum wir das ertragen, da so viele Thiere bey ihren Vorzügen vor den Menschen, und bey weit mehrerer Uneingeschränktheit und wenigern Bedürfnissen, das Joch abschütteln; aber um keinem langen Dispüte, der hier gefährlich angebracht wäre, unterzuliegen, sage ich dir gleich: wir sind theils zu sehr an unser Wort gebunden, um dieses ohne allzugroßen Mißbrauch zu brechen, theils ist das gemeine Vögelvolk von alten Zeiten her der Despotie noch gewohnt, zu kurz die Zeit ihrer Bildung, als daß alte an Vorurtheilen klebende Urväter nicht jene aufgeklärte Zeiten als Strafe, und diese als Wiederherstellung des goldnen Zeitalters erwähnen. Dadurch pflanzt sich das Gift des Schmiegens und Biegens fort.

Hierzu kommt nun noch die Verunedlung eines großen Theils des Gesiederreichs, die

mit Kriechen und Schmeicheln sich fortzuhelfen suchen, anstatt zum allgemeinen Besten hinzutreten, und zu sagen: nein, das ist unrecht, das wollen wir nicht. Wir wollen dich, erhabner Birkhahn, als unser Oberhaupt ehren, wir wollen dir gehorchen, aber in billigen Dingen, und nicht in Uebertreibung deiner Macht.

Ich wage viel, mein liebes Menschthier, indem ich mit dir rede. Denn es ist uns strenge, und im öftern Uebertretungsfall bey Lebensstrafe verboten, mit einem Menschthiere uns einzulassen, weil man fürchtet, daß ihre Gedanken unsre Gesinnungen verändern. Deswegen siehst du, daß wir die Köpfe hängen lassen, um unaufmerksam auf eure Gedanken zu scheinen. Denn würde jemand den Kopf empor heben, oder gar die Miene des Horchers machen, so wird er sogleich zum feyerlichen Bekenntniß gezwungen, und im letztern Fall verwiesen.

Ich selbst dürfte keine Minute länger auf Freiheit oder Hierbleiben rechnen, wenn man

mich mit dir zusammen entdeckte. Wir haben einen Ort der Verbannung, die Eisinsel genannt, da werden wir hingeschickt, und müssen im ewigen Winter den Schneeflocken nachjagen, und die schönsten darunter zu erhalten suchen, damit ihre Figuren abgeformt, und den Zierrathen der Federn unsers Birkhahns und seiner Höflinge einverleibt werden.

Er macht denn damit auch wohl Präsente an andre Potentaten, die ihm dagegen verehren, was der saure Schweiß ihrer armen Unterthanen hervorgebracht.

Die Einschränkungen, denen wir jetzt unterworfen sind, sind so oft kindischer Natur, daß, wenn wir nicht gewiß wüßten, unser Regent Birkhahn sey schon im reifern Alter des Mannes, wir glauben würden, die Zeit des Spielens sey noch bey ihm nicht vorüber. So hat er einem Theile der Gefieder, die hervorragende Federn auf dem Kopfe haben, verboten, diese Federn in einer runden Figur zu tragen, sondern sie müssen alle eine dreyeckigte

Form darin beybehalten. Auch dürfen sie die Federn, wo sie an ihren Körpern zu lang wachsen, nicht nach der Mode anderer Thiere kurz schneiden, sondern müssen sie lang lassen. Den Schwanz dürfen sie sich gar nicht stutzen lassen, wie es doch jetzt unter den feinern Vögeln stark Mode ist, sondern sie müssen ihn lang tragen, oder in einen Beutel binden.

Wenn der Birkhahn im Freien sich blicken läßt, so müssen alle erhaben fliegende Vögel sich herablassen, die in den Bäumen sitzenden müssen Kopf und Flügel nicht allein bücken, sondern die Füße krümmen, daß sie mit dem Bauche auf die Fläche stoßen. Wenn irgend ein Vogel, wie es wohl geschieht, zu seinem Vergnügen, einen Wolkenwagen um sich sammlet, und die Luft darin durchschiffet, so muß er beym Anblick des Birkhahns den Wolkenwagen verlassen, und darf ihn erst nach seiner Entfernung wieder besteigen.

Sollte sich ein solcher Wolkenwagen unterstehen, weiter zu gehen, und den Vogel

nicht

nicht aussteigen zu lassen, so werden die Wolken kondemnirt, nach der Eisinsel zu wandern, aber die Wolken lachen ihn aus und gehen davon.

Wir, die wir ihm Treue und Gehorsam geschworen haben, können das nun freilich nicht, und müssen uns seinen Gesetzen unterwerfen, da wir außerdem auch von seinem Anhange gerechte Ahndung und gar den Tod zu fürchten hätten.

Seiner liebenswürdigen Birkhenne, die im Walde äußerst verehrt wird, begegnet er, man kann nicht sagen — kalt und gleichgültig, aber doch gewiß nicht mit der Achtung, die er ihr schuldig ist. Kurz, wir sind mit seiner Regierung nicht so ganz zufrieden. Indessen haben wir ihn einmal, und wollen erwarten, daß er sich bessert, weil es dann noch gut werden kann. Es sind ja so manche lose Vögel von dem Wege zum Verderben umgekehrt, warum sollte es denn bey unserm Birkhahn nicht der Fall seyn?

Zaunkönige.

Es ist eine kleine Verirrung, die seine Leidenschaften, seine Liebe zum Stolz, seine vielleicht urväterlich angeerbte Schwachheit macht, der man keine rechte Richtung gegeben. Im Herzen aber wird wohl davon nichts seyn, und das wird sich wieder zurecht finden.

Indem sie so redete, flog ein Habicht über uns weg. Die Amsel duckte sich zwar sehr gegen die Wurzel, aber der Spion hatte sie schon erblickt, er befahl ihr gebieterisch hervorzugehen, und ihn zu begleiten. Sie befolgte dies ohne Murren, winkte mir zu, und ich war einer sehr gut erzählenden Freundin beraubt, die ich ungern verlor, besonders da ich noch den Schmerz hatte, selbst schuld an ihrem Unglücke zu seyn.

Ich getrauete mir nicht über dieses kitzliche Kapitel etwas weiteres zu denken, und schweifte mit meinen Ideen ins Menschenreich hinüber, wo ich Vergleiche anstellte, und fand, daß die Natur nie einen Sprung wagt, sondern daß sie im Gebiete der Thiere, wie der

sogenannten vernünftigen Geschöpfe gleich bleibt. Es muß also auf jeden Fall eine andere Verwandlung dem Wesen dieser Erde bevorstehen, ehe sie darüber Aufklärung erhalten.

Zwölftes Kapitel.

Also ein Zaunkönig.

Das war ein Zaunkönig, sagte eine Grasmücke, die, von uns unbemerkt, unter einem kleinen Gesträuche an der andern Seite gesessen hatte, und zwar einer von der bösesten Gattung.

Ich erstaunte, denn ich glaubte hier schon wieder einen Spion zu erblicken.

Warum meldete sie nicht ihre Gegenwart; dachte ich. Warum blieb sie so verborgen?

Das blieb ich, sagte sie, weil ich euch den Argwohn nicht geben wollte, den du jetzt

haft. Die Amsel hätte auf keinen Fall, da alles jetzt hier im Mißtrauen versunken ist, und versunken seyn muß, es geglaubt, daß ich kein Spion sey. Da ich aber kein Freudenstörer bin, und euch nicht gern die Erzählung endigen lassen wollte, so war mir dies nicht allein Pflicht, sondern ich hörte auch mit vielem Vergnügen, daß die Amsel eben so dachte, wie ich, und schloß denn daraus, daß wohl mehrere eben so denken mögten, und daher der Wald noch nicht so verdorben sey, wie man ihn hält.

Ich bat die Grasmücke, lieber still zu seyn, wenn sie glaubte, daß auch ihr diese Unterhaltung Widerwärtigkeiten zuziehen könnte, allein sie erwiederte mir, daß sie so leicht nichts zu fürchten habe, da sie ein untergeordnetes Geschöpf sey, auf welches man nicht Acht habe.

Eine Amsel sey an und vor sich schon ein wenig plauderhaft, und wenn sie Talent hätte, so liebe sie es, dieses weiter zu bringen; vollends sey diese nun als Lehrerin bekannt, wäre wegen ihres Gesanges, der ans Herz

greifend und aus dem Herzen genommen wäre, rühmlichst auch in andern Wäldern bekannt, habe zwar zuweilen auch über die Schnur gehauen, und sey unbarmherzig mit der lieben Natur umgegangen, habe sich sogar einmal eines äusserst ungerechten eisernen Streichs schuldig gemacht, sey aber doch im Ganzen besonders wegen Witz, Laune und Unterhaltung sehr beliebt, und deswegen sehr beobachtet gewesen.

Daß sie für die jetzige Uebereilung, mit dir, liebes Menschthier, gesprochen zu haben, etwas stark wird büßen müssen, glaube ich gewiß.

Ich dachte eben darüber nach, daß ich wohl von einem eisernen Verbrechen unter den Vögelthieren einmal etwas gehört — aber von einem Zaunkönige.

Ganz richtig, sprach die Grasmücke. Sie war auch einmal ein Zaunkönig, diese Amsel, aber sie war so klug, ein Amt niederzulegen, dem sie nicht gewachsen war, und sie that

sehr wohl daran, denn sie steht jetzt, beym Veräußern ihrer Gesänge, sich weit besser, als vorher beym richterlichen Amte.

Denn ein Richter soll seyn rein und untadelhaft, und das konnte man nun eben von dieser Amsel nicht sagen. Sie hatte Schwachheiten, die man dem Vogel, aber dem Richter nicht verzeiht.

Dreizehntes Kapitel.

Ehrlichkeit währt am längsten.

Mir fiel es jetzt ein, daß ich auf meiner Reise hierher so mancherley von einer Amsel hatte erzählen hören, die die Reise in jenen Wald machen wollte, und welcher man prophezeite, daß sie nicht sonderlich gut wegkommen würde. Ich hatte mehreres von ihrem Leben gehört, und sie war mir allenthalben nicht gerade als die beste geschildert.

Ich wünschte mehr von ihr zu wissen, so wie von dem noch wirklichen Zaunkönige, dem Habicht, der mir einen besondern Pik auf die Amsel zu haben schien, weil er sie so druck anredete.

Das hat allerdings auch Grund, sagte die Grasmücke. Dieser Habicht hatte sich eigent-

lich selbst dazu bestellt, auf die Amsel zu achten, weil er sich von der Amsel in einem ihrer Produkte geschildert, und in dieser Schilderung gemißhandelt glaubte.

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Es werden zuweilen um Regenten zu ergötzen, Lieder abgesungen, die die Dichter der Vogelnationen verfertigen, und von solchen Liedern war die Amsel ein sehr fertiger Darsteller. Eben so fertig im Rühren, als darin, Bitterkeiten zu sagen, und so hatten diese auch den Habicht getroffen. Was nun das Schicksal der Amsel seyn wird, weiß ich nicht, so viel aber ist gewiß, daß ihre Lieder noch jetzt im Residenzwalde des Birkhahns mit vielem Beifall abgesungen werden.

Kaum hatte sie dieses ausgeredet, als ein lautes Juchhe anzeigte, der Birkhahn nähere sich. Er erschien auch in der That, und alles Geflügel was in der Runde sich aufhielt, krümmte seine Füße, und berührte mit dem Bauch die Tiefe.

Der Habicht flog dem Birkhahn zur Seite. Ist das das Menschthier, mit dem die

Amsel sprach, wie du hierher kamst. Die Antwort war, daß ich es sey.

Ein grimmiger Blick fuhr auf mich, und ich konnte mich nicht enthalten, zu denken: Du kannst mir doch nichts thun!

Nein das kann ich auch nicht! schrie er wütend. Allein wenn du dich unterstehst, mein Land wieder zu betreten, und nicht da bleibst, wohin dich deine Geschäfte rufen, so habe ich auch Herrschaft genug, dich mit Stricken zu umgeben, und durch mehrere große Vögel nach der Eisinsel bringen zu lassen.

Und du, fuhr der Habicht die Grasmücke an — du hast gewiß mit dem Menschthiere gesprochen?

Ehrlichkeit währt am längsten — sagte die arme Grasmücke. Ja, ich habe es gethan.

Daß aber Ehrlichkeit nicht am längsten währe, erfuhr sie bald, sie müßte denn in einem andern Leben gelohnt werden.

Friß sie, sagte der Birkhahn. Der Habicht schoß auf sie zu, und machte dem Leben meiner kleinen Freundin ein Ende.

Ende des ersten Theils.

Die Zaunkönige,

oder

meine Flucht aus Teufelsklauen.

Vom

Verfasser Pansalvins.

Zweiter und letzter Theil.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Hier fortzureden, wäre nicht rathsam.

Welch ein Gefühl blieb über den traurigen Tod der kleinen Grasmücke in mir! Der tyrannische Birkhahn zog mit seinem Gefolge weiter, und hatte eine schreckliche Ueberzeugung in mir hinterlassen, nemlich die, daß die Gewalt in der Hand eines Schwachen ein zerschneidendes Schwerdt für jede Gattung von gutem Gefühl sey.

Wo er ferner hinzog, sahe ich, daß immer einer von seinem Gefolge zurückblieb, lauter Spione, die mich, und alle beobachten soll-

ten, die sich mir naheten. Den Tod mehrerer lieben gefiederten Thiere auf meine Seele zu laden, war nicht meine Sache, und so nahm ich mir fest vor, zu schweigen, wie die Vögel, die mich umgaben. Ich hütete mich, durch irgend einen Gedanken ihnen meine Theilnahme an ihre Schicksale zu erkennen zu geben, und kehrte in den Residenzwald zurück, in dessen Mitte die Stadt lag, wo ich meine Geschäfte hatte, und die auf der einen Seite das Meer begränzte.

Hier hört' ich denn so manches, was mich immer mehr darin bestärkte, meine Zunge und Gedanken in Zaum zu halten. Herolde verkündigten täglich neue Einrichtungen. Bald wurde diese Art sich zu tragen verboten, bald jene. Es wurde jedes Kopfnicken, jede Beugung der Füße abgemessen vorgeschrieben. Die Strafe der Eisinsel stand darauf, wenn ein Vogel die Federn etwas zu hoch empor hob, und die Hoheit des Birkhahns ward in einer Art gepriesen, die sogar das Ansehen desselben

schon strafbar machte. Immer erschien er von einem Schwarme begleitet, deren jeder ihn eine neue Stufe auf Selbstliebe und Einbildung hob, und immer erfolgten hieraus Resultate, die allen übrigen unerträglichen Zwang anlegte.

Indessen sahe ich doch auch ein Beyspiel, daß Kabale und Hofmanier durchdringen; denn wenig Tage nach meiner Ankunft fand ich die Amsel, die zuerst mit mir geredet hatte, wieder auf freiem Fuß. Durch welche Mittel es dieser Heuchlerin gelungen war, den widrigen Eindruck zu vernichten, den ihre Uebertretung des Gesetzes gemacht, kann ich nicht bestimmen, so viel aber ist gewiß, sie war so stolz gegen mich, daß sie mich nicht mehr ansahe.

Vermuthlich hatte sie schnell ihr System geändert, und da sie nie noch einen festen Karakter gezeigt, so war dies nicht zu verwundern. Auch ists keinem, den der Wind nun einmal hin und hertreibt, und von eisernen Stirnen zu weichen Gefühlen verlorner Un-

schuld, von da zu bereueten Verbrechen, und wieder zu weiblich fantastischen Helden jagt, je, nachdem die Zeiten etwas einbringen können, zu verdenken, daß er diese Art bequem durch die Welt zu kommen wählt, und sich lieber für die Zukunft verläugnet, als für die Jtztzeit zu Grunde richten läßt.

Genug davon! Da ich in diesem Lande keine weitere Untersuchungen im Reiche der Luft anstellen konnte, so nahm ich mir vor, meine müßige Zeit mit der Beschreibung meiner eignen Flucht aus Teufelsklauen zu füllen, und lege diese meinen Lesern mit einer Freimüthigkeit vor, die, hoffe ich, ihnen nicht mißfallen soll, da sie unpartheiisch Thatsachen darstellt.

Zweites Kapitel.

Uebersicht meines Lebens.

Von jeher bin ich ein Ball des Schicksals gewesen, welches mich bestimmt hatte, mehr für Andere als für mich selbst zu wirken. Ich erinnere mich, daß in meiner frühen Jugend der Keim, Andern zu helfen, dadurch in mir erweckt wurde, daß ich beständig unterm Drucke lag, und bey frühreifenden Talenten es früh einsehen lernte, daß ich unterdrückt würde.

Hieraus abstrahirte ich mir, was Andre beym Drucke empfinden müßten, und jedem, der mir seine Noth klagte, war ich geneigt zu helfen, ohne Rücksicht auf mich selbst zu nehmen, ob die angewandte Hülfe mir schaden würde oder nicht.

Daß ich darauf keine Rücksicht nahm, lag darin, weil, ich mogte handeln, wie ich wollte, ich allemal meinen Vorgesetzten unrecht han-

delte, und nun ohne Leitung bloß in mir selbst bestimmte, ob ich Recht oder Unrecht that.

Ich glaubte daher, nie Unrecht zu thun, wenn ich dem Leidenden diente, und da niemand mich darauf aufmerksam machte, daß Verhältnisse, die ich nun noch nicht vorhersahe, eintreten könnten, wo Andre nähere Rechte auf meine Hülfe hätten, so entstand hieraus die Schwachheit, im ersten Augenblick zu thun, und auf den nächsten nicht nur billigern, sondern oft pflichtmäßigern Fall keine Rücksicht zu nehmen.

Indessen hatte ich von der gütigen Natur Gaben erhalten, die mich gewöhnlich in der Möglichkeit erhielten, dergleichen Vergehen schnell wieder gut zu machen, und Fleiß und Talent ließen mich wieder verdienen, was Herzensgüte, oft Herzensdummheit, verschwendet hatten.

So verfloß ein Drittheil meines Lebens; wenn ich meine Kindheit, als das erste unbe-

deutende Drittheil wegrechne, unter ewiger Mühe, Sorge und Arbeit, die mich nicht vorwärts kommen ließen, doch aber immer die Ueberzeugung in mir erhielten, ich sey gegen keinen Menschen ungerecht gewesen.

Leider traf der Zeitpunkt ein, wo ich es werden sollte. In dieser Darstellung meines eignen Karakters, in dem der Leser Schwächen jeder Art vermuthen muß, liegt Wahrheit, und so muß man mich betrachten.

Hierzu nehme man einen von Natur frohen Geist, und einen Körper, der nicht fühllos gegen jede Befriedigung war, die Gesundheit ihm gewähren konnte, man dehne diese Schwächen auch auf dielen Punkt aus, und es war kein Wunder, daß auch hier oft Ausschweifungen unterliefen, die auf einem minder kostbaren Wege befriedigt werden konnten, doch nie dahin sich ausdehnen ließen, daß sie äußeres Dekorum beleidigten, oder innres Gefühl von Menschenpflicht verletzten.

Selbst hundert fehlgeschlagene Erwartungen von Dankbarkeit, unzählige gegen mich nicht erfüllte Gegenpflichten konnten mich nicht dahin bringen, von dem Wege leichtsinniger Aufopferung für verstellte Freunde abzugehen, und meine Güte auf meinen eignen Zirkel einzuschränken. Selbst nach meiner Flucht aus Teufelsklauen ist dieses Gefühl noch nicht von mir gewichen, und ich befinde mich gerade jetzt in einem Labyrinthe dieser Art, welches vierjährige Arbeit über den Haufen gestoßen hat, und ich bin bey meinem festen Vorsatze, nie wieder so zu sündigen, doch noch nicht überzeugt, ob der nächste Blick des Glücks mir nicht ein Chaos der Finsterniß durch mein gutes — ich wollte sagen — dummes Herz wiederum zubereitet.

Drittes Kapitel.

Die Teufel haben ihre Klauen.

Die Stadt in welcher ich vielfältig lebte, und aus welcher ich den größern Theil meiner Subsistenz, und die Nahrung für mein leichtsinniges gutes Herz fand, war in dem Lande, in dem ich mich eigentlich aufhielt, der Sitz der Musen, der befehlende Tempel des Geschmacks, und der Stolz vieler Jahrhunderte.

Es sammleten sich in ihr, aus allen Reichen der Erde, Menschen, die für sich und Andre Handel und Wandel trieben, sie war der Stapel des Wissens der Gelehrten, und ließ keinen untergehen, dem Fleiß und Talent nicht fehlte, und dem Leichtsinn oder Kabale das nicht wieder entzogen, was sie ihn verdienen ließ. Ich hatte es weit in der Möglichkeit gebracht, aus mir selbst zu nehmen, was

ich bedurfte, aber es reichte freilich für das nicht hin, was andre bedurften. In der immer wachsenden Hoffnung auf immer fortdauernden, und auch wirklich sich vermehrenden Gewinn war ich denn endlich auf den Gedanken, den unseligen Gedanken verfallen, theils meiner Freunde zur Nahrung für meine leichtsinnige Güte mich zu bedienen, theils dem Wucher mich in die Arme zu werfen, und diese beiden Dinge hatten mich so weit gebracht, daß ich auf einer Seite schmerzvoll einem und dem andern schuldig bleiben, auf der andern mich so aufgefressen sehen mußte, daß die Arbeit der Tage und Nächte kaum hinreichte, den Schlund dieser letztern raubgierigen Hyänen, der Wucherer, nur dafür zu befriedigen, daß sie schwiegen.

Der Ball wälzte sich von Größe zu Größe. Ich sahe ein, daß ich zuletzt nicht darüber würde wegsehen können, und ich sann von nun an auf ein Mittel, mich dieser drückenden Last zu entziehen, ohne nöthig zu haben, einen gu-

ten Namen Preis zu geben, oder zu Mitteln meine Zuflucht zu nehmen, die meine Freunde um das Ihrige brächten.

Ich hatte einen köstlichen Einfall. Ich wollte die Handlungen der Menschen, die in in einer gewissen Zeit aus allen Theilen der Erde in dieser Stadt zusammen kamen, aufschreiben, ich wollte ihre Verhältnisse gegen einander in Parallele bringen, ich wollte Vortheil und Nachtheil ins Licht stellen, ich wollte Anekdoten liefern, die einem jeden Theile interessant wären, und da diese Menschen dreimal im Jahre sich versammelten, und ich jedes Mal neues Interesse erregen konnte, so mußte jeder Fremde gewiß daran Theil nehmen, und für das Vergnügen, welches ich ihm gewährte, mir wieder etwas von seinem Ueberflusse zollen, welches mich vielleicht in den Stand gesetzt hätte, allem meinem Unheil mich zu entziehen, und vielleicht noch hingereicht hätte, mein Herz ein halb Dutzend neue dumme Streiche machen zu lassen.

Schon hatte ein Verleger das große Werk unternommen, schon war ein großer Theil der Einwohner begierig auf dessen Erscheinung, schon war der weit größere Theil der besuchenden Fremden zu einer bestimmten Unterschrift auf fünf Jahre bereit, schon ließ der Gewinn von Tausenden sich berechnen, als es dem Burgemeister dieser Stadt einfiel, etwas gegen die Unternehmung zu haben, und ich an einigen Orten, jedoch nur dunkel, verlauten hörte: es werde nicht dazu kommen, daß dieses Werk gedruckt würde, weil dieser Mann, dem man im Reiche der Luft den Namen eines Zaunkönigs gegeben haben würde, es nicht wolle.

Anfangs kam mir das äußerst bedenklich vor, und ich lachte wohl darüber, weil ich selbst bey ihm gewesen war, selbst den Plan ihm vorgelegt, selbst seine Genehmigung nicht ohne schmeichelhafte Aeußerungen über das ganze durchdachte, an Vollkommenheit gränzende Systematische desselben erhalten hatte.

Ich hätte mir eher den Untergang der Stadt träumen lassen, als daß dieser Mann,

ein sonst würdiges, kluges, angenehmes, und für allgemines Wohl wirksames Oberhaupt der Stadt, die Heucheley zu einem solchen Grade treiben, und insgeheim zu verhindern und zu untergraben suchen sollte, was er öffentlich mir im Gesichte zugegeben und gebilligt hatte. Es war dieses eine von den häufigen Erfahrungen, die ich in der Welt gemacht, aber sie gehörte unter diesen doch unter die seltenern.

Indessen war sie noch nicht ganz reif. Ich war erstaunt, diesen Mann auf einem Seitenwege zu finden, aber ich hielt den Seitenweg, den er gegangen, für zu unbedeutend, um mir zu schaden. Auch wagte er nicht, direkte gegen mich zu handeln, allein er besorgte in die Residenz des Landesherrn einen Bericht, nach welchem mein Vorhaben als äußerst schädlich und nachtheilig dargestellt wurde. Man soll in diesem Berichte, denn gesehen habe ich ihn nie, so viel Mühe ich mir auch deswegen gegeben, man soll darin meine Absicht, als eine dem Flor der Stadt nachtheilige angegeben haben, eine

Verläumdung, die gerade der Wahrheit schnurstracks entgegen war, denn ich hätte alles daran gewendet, um sie, aus der ich so viel Nutzen und Vergnügen schöpfte, zur blühendsten von ganz Europa zu machen, und ich war so verliebt in das viele Gute und Angenehme, was sie gewährte, daß ich nie eine der drey Handelszeiten versäumte, obgleich ich in der einen Winterszeit wenig oder gar nichts da zu thun hatte.

Außer der Darstellung einer schlechten Absicht, sollen dann aber auch Gründe darin enthalten gewesen seyn, die nicht übersehen werden durften, die aber der Zaunkönig — der Burgemeister wollt ich sagen, eben so gut mir selbst hätte entdecken können, und gewiß völlig von mir befriedigt worden wäre, wenn er mir diese Zweifel vernünftig vorgestellt hätte.

Da ich jederzeit ein eifriger Verehrer obrigkeitlicher Anordnungen, und der Ehrfurcht des Unterthans, so wie seiner Pflichten gegen das Ganze, gewesen bin, so würde ich es mir

nicht zu Schulden haben kommen lassen, einen Punkt zu verwerfen, den man mir als beobachtungsnöthig vorgelegt haben würde.

Man hatte gewiß in der Residenz, wo ein naher Verwandter des Burgemeisters die erste Stelle nach dem Regenten bekleidete, große Rücksicht auf dieses Ganze genommen, man reflektirte gewiß, da diese Stadt eine der einträglichsten, ja ich mögte sagen die einträglichste für den Schatz des Landesherrn war, besonders auf alles was sie angieng, und dennoch hatte man nach diesem Berichte, der die Schlußbitte enthalten haben soll, die Schrift sogleich gänzlich zu verbieten, es nicht für gut befunden, diesem Petito Gehör zu geben, sondern es kam bloß aus allerhöchster Regierung eine Weisung an den Herausgeber und Verleger dieser Schrift, sich alles dessen in derselben zu enthalten, was zum Nachtheil des Handels der Stadt gereichen könnte.

Viertes Kapitel.

Die Teufel setzen die Krallen ein.

Wer hätte auf Gottes weiter Welt wohl gewonneneres Spiel zu haben glauben können, als eben ich? Wem konnte es nur einfallen, daß hier der Burgmeister noch längere Hände haben, und weiter reichen könne, als selbst der Landesherr, dem er diente?

Also nun hatte ich mein System geändert. Anstatt daß ich vorher mit Furcht und Zittern gearbeitet, manchen Anfang dieser Schrift wieder auf die Seite gelegt, manche Kenntniß, die ich mir nothwendig verschaffen mußte, nicht mit dem Eifer angegriffen, so war von nun an mein einziges Bestreben, alles dieses auf das gründlichste und schnellste mir eigen zu machen.

Alle andre Arbeiten wurden bey Seite gesetzt. Tag und Nacht studirte ich Geschichte der Stadt, Kenntniß ihres Handels von Anbeginn bis auf den heutigen Tag. Ich benutzte Bibliotheken, und Männer von Einsicht, ich ging in das Detail der Statistik, Topographie des Orts, ich kümmerte mich um Privatverhältnisse derselben mit der Regierung, ich suchte die Parallelen ehemaliger und jetziger Zeiten, und war nur Leben und Weben für alles was dahin einschlug.

Ich hoffte dieser Stadt wesentlichen Nutzen zu bringen. Aus den Resultaten meines Fleißes mußten Vortheile für sie entspringen, und ich hatte ein halbes Jahr hindurch jeden Punkt meiner Zeit darauf verwandt, um in der ersten Handelsperiode von drey Wochen, als worin sie jedes Mal eingetheilt, und die Wochen sogar besondre Benennungen hatten, so brillant zu erscheinen, daß man mir nicht Mangel an Fleiß, noch Interesse, noch Richtigkeit schuld geben könnte.

Aber ich hatte auch meine ganze Hoffnung der Ruhe auf die Einnahme dieses Produkts gegründet; ich hatte meine übrigen Arbeiten, die mir wohl tausend Thaler hätten einbringen können, auf die Seite gesetzt; ich war ein halbes Jahr ohne Verdienst gewesen, und war in der Gewißheit, wenigstens eine Reihe gemächlicher Jahre leben zu können, aus mancher Konnexion getreten, die mir sehr vortheilhaft und einträglich war.

Wie mußte mein Erstaunen wachsen, da ich meine Schrift zur Zensur brachte, — die ich nothwendig darüber haben mußte, wenn ich im Orte drucken wollte, und im Orte mußte ich drucken, wenn ich den schnellen Betrieb haben wollte, den die Sache erforderte, im Orte, und mit dasiger Zensur mußte ich drucken, wenn ich nicht jeden Augenblick der Chikane unterliegen wollte, daß mir ein schon gedrucktes Stück der Schrift untersagt, und als dem Handel nachtheilig dargestellt wurde — und anstatt die Zensur derselben zu bekommen, die trockne

und unabänderliche Antwort erhielt, man zensire nichts, was eine unter diesem Titel herauszugebende Zeitschrift angienge.

Zur nähern Erläuterung gehört hierher, daß die Zensur in den Händen der Universität lag, die zwar sonst mit dem Magistrate der Stadt nicht gerade harmonisch gleich dachte, und oft in Streit mir demselben war, in diesem Falle aber einen Weg eingeschlagen hatte, der sich nur auf einen von den beyden folgenden Gründen stützen konnte. Entweder waren Herodes und Pilatus in diesem Falle Freunde geworden, oder die Universität wollte sich nicht der kitzlichen Sache aussetzen, vielleicht jeden Augenblick dem Magistrate Rechenschaft über diesen oder jenen Aufsatz zu geben, und so einem immerwährenden Streite in jeder Handelsepoche ausgesetzt zu seyn.

Der Zensor an den ich mich wandte, war ein phlegmatisches Wesen, welches allen meinen Gründen nichts entgegen zu setzen wußte, als: ich zensire diese Schrift nicht! — und meine

Aeusserungen, daß ich den Befehl dazu höhern Orts suchen würde, beantwortete er lächelnd damit, daß ich das thun könne.

Ich sahe mich also förmlich verrathen und verkauft, ich sahe zum voraus, daß ich bey fernerem Durchsetzen der Sache es höchstens so weit bringen würde, daß man Pro und Kontra darüber wechselte, daß man mir zwar bestimmte Befehle ertheilen würde, mein Werk in Ausübung zu bringen, daß aber allen diesen auch so viele Hindernisse wieder in den Weg gelegt werden würden, daß ich vielleicht noch verschiedene halbe Jahre brotlos bleiben könnte, und am Ende doch nicht einmal den erwünschten Zweck meines Vorhabens erblicken würde.

Man sagte mir unter der Hand, daß es eine Thorheit sey, sich gegen den Willen eines Burgemeisters auflehnen zu wollen, der wie dieser despotisch regiere, und wenn ich dem Beweise den ich erhalten hätte, wo man gegen einen offenen Befehl des Landesherrn Mittel

der Nichterfüllung zu finden wisse, nicht glauben wolle, so sey ich der Geselle des alten Thomas aus dem neuen Testamente.

Freilich geschehe dieses alles nicht offenbar, es habe nicht den Namen einer Widersetzlichkeit, sey aber doch der That nach so, und daß nicht der Name eine Sache ausmache, müßte ich seit langer Zeit schon wissen. Es sey sehr leicht, setzte man hinzu, eine Vestung wie die meinige auszuhungern.

Lieber Gott! die Leute wußten nicht, wie ausgehungert meine Vestung schon war, daß dies ein letzter Ausfall des ganzen halben Jahres sey, um Lebensmittel hineinzuwerfen, und daß ich am Rande eines Abgrundes stand, aus dem dieses mich befreien sollte.

Kurz, dies sagen konnte und wollte ich nicht. Ich suchte Mittel mir zu helfen, es waren aber Desperationsmittel. Dreißig Procent Abzug, und dreißig dito Zinsen retteten mich für das Mal, um in der nächsten Handels-

epoche mich doppelt tief sinken zu lassen, und die Möglichkeit der Rettung in einer der nächsten gänzlich wegzunehmen.

Noch gut, wenn es nur hierbey geblieben wäre, wenn man nicht noch mehrere Mittel zu Hülfe genommen hätte, mich zu verderben, welches auch wohl gelungen wäre, wenn ich nicht durch meine Flucht aus Teufelsklauen mich wenigstens dem Zerreißen entzogen hätte.

Indem ich dieses schrieb, warf ich die Feder und schlug scharf auf den Rand meines Schreibtisches. Ein besonderer hohler Klang fiel mir auf. Mechanisch untersuchte ich, woher er rühren möge, und bey dieser Untersuchung traf ich auf eine Springfeder die eine Klappe öffnete. Ich fand einen kleinen Schieber, und hinter diesem einige Papiere.

Meine Neugierde war verzeihlich. Ich blickte hinein, und fand die Aufschrift:

Bruchstücke aus der Geschichte eines Steinadlers.

Sonder-

Sonderbar, dachte ich, daß auch vor dir schon jemand hier gewohnt, der dein Talent, die Sprache der Vögel zu verstehen, auch besessen. Ich wurde davon überzeugt, je mehr ich las, und ich selbst Zerstreuung bedurfte, um nicht wieder in Wuth über mein Geschick zu gerathen, so schrieb ich das nachfolgende ab. Diese Pause wird man leicht verzeihen

Fünftes Kapitel.

Bruchstücke aus der Geschichte eines Steinadlers wörtlich abgeschrieben.

Der du irgend einmal über diese Papiere geräthst, Nachfolger meiner Kunst, die Sprache der Vögel zu verstehen — mögest du diese Freude meines Lebens genießen, ohne zugleich die Leiden desselben zu kosten, ohne die folternden Gewissensbisse, die mich plagten, wie ich zur Erkenntniß meiner selbst kam.

Wahrscheinlich, wenn du dieses liesest, bin ich Staub, Erde geworden, aus der ich genommen war, und wenn mein Geist noch leben sollte, — o! daß ich wünschen muß, es wäre nicht! — so lebte er gewiß in einem unruhigem Zustande, so lebte er gewiß an einem Orte, wo härtere Reue seiner Thaten ihn noch nagt, als die ich in diesem Augenblicke empfinde, wo der Anblick meines Goldes, wo der Besitz meiner schönen Häußer, wo die Achtung, in welcher ich scheinheiliger Mensch stehe, mich nicht für das schadlos halten können, was mein Inneres zerreißt, mir nicht die böse verzerrte Miene wegnehmen können, die das innere Gefühl meiner Thaten auf meinem Gesichte mahlt, und keine Freude des Lebens recht zu genießen, mir vergönnt.

Des Steinadlers Thaten sind es, die unter den Vögeln das waren, was die meinen unter den Menschen sind, und wenn ich nicht wie er, der Strenge der Gesetze unterliege, so kömmt das blos daher, weil Menschen nicht

erforschen können wie jene, den innern Grund der Handlungen, weil wir uns mehr als die Vögel hinter den Schein verstecken.

Der Steinadler, so sagt meine Chronick des Luftreichs, der Steinadler verdiente seinen Namen mit der That, denn er war hart wie Stein, und niemand konnte bey ihm Ansprüche auf ein weiches Herz, oder auf eine gute Handlung aus sanftmüthiger Seele machen. Sonderbar genug dieses, da sein Vater im Reiche der Luft zu den frommen Leuten des Standes gehörte, die da dem Gefieder Lehren geben über ihre Pflichten gegen sich und gegen andre, die Sanftmuth und Liebe des Nächsten predigen.

Auch war der Vater dieses härtesten der Steinadler dafür bekannt, daß er übte, was er lehrte, und daß er nicht zulies, daß man Unrecht that irgend jemanden, wo er anders solches zu verhindern im Stande war.

Aber so wie der Himmel manchmal, nach dem Ausdrucke der Bibel, jemanden giebet ei-

nen Pfahl ins Fleisch, damit er sich nicht über-
hebe, so hatte er wahrscheinlich auch den from-
men Steinadler im steinharten Sohne einen
solchen Pfahl mitgetheilt, damit er doch zu-
weilen eingedenk seyn könnte, auch er gehöre
nicht zu dem uneingeschränkten Lieblingen des
Himmelreichs.

Diese Vögel lebten nun in einem Walde,
der an einem großen Flusse lag, dessen Aus-
gang nicht weit in ein Meer sich ergoß, in der
Nachbarschaft eines großen blühenden Waldes
dessen Bewohner viele Zeiten länger da gehau-
set hatten, als die Bewohner des kleinern
Waldes, der sich erst erhoben aus einem ge-
ringen Anfang, und durch die Nachahmung
der Betriebsamkeit in der Nachbarschaft ange-
wachsen war, zu einer ansehnlichen Höhe, so
daß man darin verbergen konnte, mancherley
Vorrath, den Vögeln zur Speise, Erquickung
und Vergnügen, wodurch sich dann mit Tausch
und Kauf die Gefiederten des Waldes berei-
cherten, und bequemlicher leben konnten, als

ihre Brüder, die von ihnen nehmen mußten ihre Bedürfnisse.

Und gab es in diesem Walde, wie gewöhnlich, wo Reichthum den Eigennutz gebiert, der Streitigkeiten über das mein und dein sehr viel, und gab der sogenannten Friedenstifter, bey uns Menschen aber Advokaten genannt, gar viele, die denn aber so wie bey uns auch, den Krieg oft, sehr oft lieber halten, als den Frieden, und da, wo nur ein kleiner, Zwist, eine Fehde zu veranstalten wußten, wo beiden Partheyen die Federn ausgerupft wurden.

Ein solcher Friedensstifter war auch der Sohn des frommen Steinadlers, welcher nicht anders mit seinen Partheyen zu Werke gieng, als ob er der Herr ihrer Federn wäre, sich auch eine solche Quantität zu verschaffen gewußt, daß er füglich für den reichsten Vogel im Walde gehalten werden konnte.

Er pflegte dann wohl, die schönsten, und besonders sehr beliebten gelben Federn auszu-

suchen, und diese allemal seiner Adlerin zu schenken, die ein biedres Vöglein gewesen, und so manches in der Stille wieder gut gemacht haben soll, was er öffentlich verdarb.

Dieser Steinadler war nicht im Stande sich etwas zu versagen, um andern dadurch Gutes zu thun. Er war nicht im Stande, einem Armen einen Rath zu geben, der ihm nicht bezahlt wurde, sondern er suchte sich von allen den Sachen loszuarbeiten, die gar nicht oder nur schwach rendirten, und wenn ein Vogel vor ihm erschien, dem keine Federn mehr auszurupfen waren, der sah es ihm schon von weiten an, daß er Unrecht behalten würde.

Aber wenn einer unter dem Schein des Rechts unrecht thun wollte, wenn einer sich nichts daraus machte, Ja zu sagen, wo er Nein hätte sagen müssen, da durfte er nur zu ihm gehen und gelbe Federn sehen lassen, das hieß schon an und vor sich so viel, als sein Herzensfreund seyn.

Wo viel ist, da giebts viel Ehre. Das war denn auch bey ihm so. Er war angesehen, und angebetet, wie ein Geyer vor Olims Zeiten. Er hatte sich zu einem Diktator aufgeworfen, und das tollste bey der Sache war, daß Vögel die viel mehr Kopf hatten, als er, die viel mehr Güte des Herzens besaßen, als er, doch im Augenblick sich seinem Ausspruch unterwarfen, wenn auch würklich Kopf und Herz dadurch bey ihnen lädirt wurde.

Aber das half nichts. Was er angab, das mußte geschehen. Der ganze Theil der Bewohner des Waldes, die ohngefehr seinen Zirkel machten, mußten nach seiner Pfeife tanzen. Wenn er sagte, daß wollen wir unternehmen, so rupfte jeder die Federn schon verloren geachtet sich aus, und wollte er es nicht, so getraute niemand eine Feder anzuwenden, wenn auch zehn damit zu gewinnen waren.

Dieser Vogel übertrieb es aber denn doch zuletzt; er machte es so bunt, daß man hinter

seine Schliche kam. Falsch gegebner Rath — abgedrungne Ja's statt Nein — erbeutete Federvorräthe, die andern eigentlich gehörten, alles stand zuletzt gegen ihn auf, und einmal erschien der Befehl, ihn zu zerreißen, welches auch von ein Dutzend Geyern und Habichten in meiner eignen Gegenwart, sagt der Bruchstückschreiber, vollzogen wurde.

Sechstes Kapitel.

Des Schreibers Nutzanwendung.

Gott sey mir armen Sünder gnädig! schreibt der Mann weiter. So dachte ich, als ich dieses Urtheil vollziehen sah. Denn leider, du, der du dieses liesest, leider war ich auch ein Advokat, und leider hab ich auch vieles von dem gethan, was der harte Steinadler that.

Wahrlich, ich muß es nur bekennen — wer falsche Eide thun wollte, war mir willkom-

men, denn dabey waren Summen zu verdienen. Auch ich habe den reichern immer dem ärmern Klienten vorgezogen. Auch ich habe diesen abgewiesen, und ihm gerathen, Kartoffeln zu essen, oder wenn er ein Grundstückchen hatte, welches ihm etwas abwarf, und er es gern erhalten wollte, so hab ich gesagt: fort damit! Auch ich habe Manchem nachgeredet, er müsse davon laufen, wenn er es auch noch nicht nöthig hatte, um es zu befördern, daß ers thun mußte.

Ach lieber Leser, der du dies Blatt in die Hände bekommen solltest, bete ein Stoßgebetlein für mich, denn leider, mit jedem Augenblick erinnere ich mich mehrerer Dinge, die man zwar wohl mit dem Mantel der Liebe zudecken kann, die aber genau auf die Waage der Gerechtigkeit gelegt, doch vielleicht nicht Stich halten mögten, um zu künftiger Ruhe nur beförderlich zu seyn.

Denn daß ich meine Wohnung an zwanzig Personen zugleich vermiethete und sie alle bezahlen ließ, das that zwar meiner Börse sehr

wohl, aber ich hätte jenen doch das ersparen können. Ich dachte freilich: Thue ich es nicht, so thut es ein andrer, und wer das Kreutz hat, der segnet sich — aber es drückt mich doch auf dem Herzen, ob das auch recht gedacht ist.

Ich gab mir zwar auch wieder alle mögliche Mühe, das verdiente Geld wieder unter die Leute zu bringen, so bald ich nur auch einen Genuß davon hatte, und keine Speise und kein Trunk war mir zu theuer, und je theurer er war, desto besser schmeckte er mir.

Da ich mich aber nicht übernehmen durfte, und um sonst etwas wegzugeben, Arme zu unterstützen, oder einmal Billigkeit vor Recht ergehen zu lassen, gar nicht meine Sache war, so blieben meine Haufen übrig. Ich sitze nun freylich im Golde bis über die Ohren, wohne in Pallästen, und habe, was mein Herz erfreuen könnte.

Aber was man wohl Ruhe nennt, das habe ich nicht. Weiß der Himmel, wie es

kommt, daß ich nicht gut schlafen kann, und immer ein kurioses Gesicht vor meinen Augen schwebt, als ob einer zwey Finger aufheben wollte, und ich winke ihm zu, daß ers thun soll, und wenn er es gethan hat, so zieht er mir ein gräslich Gesicht, und ich bebe vor Angst. Solche kleine Dinge, mein lieber Leser, setzen mich in große Verlegenheit, und wenn ich die Geldsäcke auf beyden Seiten des Bettes hinstelle, so kann ich doch nicht schlafen. Und wenn ich Opium nehme, glaub ich, ich schliefe doch nicht.

Siebentes Kapitel.

Die Teufel packen von mehrern Seiten an.

Wenn man Oehl ins Feuer gießt, so nimmt die Flamme zu. Laß denn verbrennen was sich nicht retten kann — war der letzte Gedanke, den der Schreiber niedergeschrieben hatte.

Mein Manuscript gieng nicht weiter. Ich mögte aber doch den Mann kennen, der diese Bruchstücke theils an einen Bewohner der Luft, theils an sich selbst erfahren. Seine genauere Lebensgeschichte müßte interessant genug seyn, und wenn ihn die Reue dahin bringen könnte, alles zu bekennen, was auf seinen Herzen noch ruhet, so müßte das gewiß ein belehrendes Objekt für andre, und ein Spiegel für die Rechtspflege werden. Ich habe deswegen auch das Manuscript sorgfältig aufgehoben, weil man vielleicht daraus etwas wahrnehnehmen kann um seinen Aufenthalt zu erforschen, und kann dies geschehen, so soll der Leser nicht unbefriedigt über das Detail der Dinge bleiben, die seine kleine Majestät übrigens vorgenommen haben.

Wir kehren zu unsern Teufeln zurück, und sind wir da schon nicht in der angenehmsten Gesellschaft, so wird doch mancher vielleicht ein Körnlein Trost für sein minderes Leiden in der Betrachtung des Größern finden.

Ob der Steinadler gerechterweise zerrissen wurde, überlasse ich der Beurtheilung eines Jeden. Daß ich mich dem Zerreisen durch die Flucht aus Teufelsklauen entzog, habe ich gesagt, und warlich es mußte weit kommen, um dieses zu thun. Mein Gefühl empörte sich dagegen, und hatte sich von jeher dagegen empört. Ich arbeitete immer bis auf den letzten Augenblick, und wenn denn keine Hülfe durch mich zu bewirken war, suchte ich sie, wo ich konnte, und fiel dadurch immer tiefer herab.

Hätte man mich nur von andern Seiten geschont, ich wäre wohl noch empor gekommen. Aber so machte man meine unschuldigsten Handlungen verdächtig. Es war gerade in der Zeit, wo man die französische Revolution zwar nicht mehr mit Stumpf und Stiel, wie im Anfange, ausrotten wollte, aber man arbeitete doch insgeheim und öffentlich daran, jedem fernern Ausstreuen des Saamens dazu Einhalt zu thun.

Man gab deswegen genau auf alle Acht, die nur mit irgend einem Reisenden, oder ge-

duldeten aus jenem Lande Umgang hatten, und da dieses der Fall bey mir war, da theils jene Reisende mich besuchten, theils auch ich selbst zu meiner Belehrung ihren Umgang suchte, so brach man Ursachen vom Zaune ab, um mich und eine Freundin von mir verdächtig zu machen, und weiß der Himmel, durch welche Verläumdungen und Berichte, die mir zu meinen Ohren, oder Gesichte gekommen, man es dahin brachte, daß ich und diese meine Freundin sogar förmlich verhört, und über unsre Bekanntschaft mit jenen Bewohnern der neuen Republik befragt wurden.

Hier frug man Dinge, die wahrlich ausser der Sphäre eines so weisen Magistrats und dem klugen, gewiß sehr klugen Oberhause desselben lagen.

Zum Beyspiel: Warum ich einen Gefangenen in seinem Gefängniß besucht?

Zu einem Gefangenen kann man, so viel ich weiß, nicht ohne Bewilligung kommen. Der Burgemeister selbst hatte mir berichten lassen,

daß der Gefangene meiner Hülfe bedürfe, und daß ich mich zu ihm verfügen solle. Ich hatte nie anders, als in Gegenwart der Wache mit ihm geredet, und als mir einmal untersagt wurde, mit einem Franzosen nicht seine Muttersprache zu reden, that ich auch dieses nicht mehr.

Ich wußte aber sehr gut, daß selbst der Wächter einer diese Sprache verstünde.

Und nach einem halben Jahre inquirirt man über mich, aus was für Ursachen ich zu diesem Gefangenen gegangen, und was ich mit ihm geredet — warum ich ihm Geld gegeben — welches doch sein Eigenthum war, und ich von ihm nur in Verwahrung hatte.

Solcher Fragen mehrere, die mir entfallen sind. Wozu dieses alles?

Ist es einem Gerichte anständig, in einer offenen Sache Verfänglichkeiten zu suchen? Oder sollte es gar der Fall gewesen seyn, daß man meinen Ruf zu dem Gefangenen angestellt

hätte, um mich zu verleiten, etwas zu sagen, woraus man mir einen Proceß machen könnte? Das will ich doch nicht glauben, denn es wäre eine traurige Regierungsform, die dieses zulassen, oder wenn es eigenmächtig geschähe, nicht bestrafen sollte.

Es stand einmal in einer öffentlichen Zeitung, meine Freundin sey wegen verdächtiger Korrespondenz festgesetzt. Da dieses grundfalsch war, so konnte der Einsender nur einen Haß auf uns geworfen haben, und ich kannte damals keine Seele, die uns haßte, als den kleinen König der berühmten Stadt. Was Wunder, wenn ich auf die Idee kam, daß es vielleicht alles von ihm herrühre, und er, um uns verdächtiger zu machen, die Gerechtigkeit der Politik einmal nachgesetzt habe.

Noch will ich es ihm nicht schuld geben. Es ist sogar hart, dergleichen jemanden zuzutrauen. Wenn ich indessen mein offnes Betragen, wegen jenes Handelsbuches, mit seiner Politik, es heimlich zu unterdrücken, zusam-

sammenstelle, wie konnte ich das anders, als denken: Was hier möglich war, konnte doch dort auch möglich seyn.

Genug, alle diese Dinge untergruben den Kredit, den ich ja noch hatte, und da jeder Weg, mich aus dem Labyrinthe zu retten, in welches ich durch Leichtsinn, Gutwilligkeit und hauptsächlich durch das Verderben meines Plans gerathen war, mir versperrt war, so mußte ich mich entschließen, ein Land zu verlassen, welches ich liebte, und wo ich nur einigermaßen unterstützt, doch gewiß noch mein Fortkommen reichlich gefunden haben, und nicht in die Nothwendigkeit versetzt gewesen seyn würde, viele gute Menschen, die mir geholfen hatten, mit Undank zu belohnen.

Indessen, wenn ich schon beschlossen hatte, meinen Aufenthalt zu verändern, so sollte dieses doch nicht mit der Art geschehen, wie es hernach geschahe. Ich war fleißig gewesen, und hatte Versprechungen von Leuten, die meinen Fleiß brauchen konnten. Ich war nicht

müßig gewesen, einige meiner Bekannten zur Hülfe zu bewegen.

Das traurigste war, daß meine Freundin ein starkes Einkommen, welches sie hatte, verlassen mußte; weil sie nicht ohne mich seyn wollte, und da auch sie, weiß Gott, durch welche Kanäle, und ob nicht durch dieselben, wodurch wir vorher schon gemißhandelt waren, da auch sie verschiedentlich, besonders von einem Ungeheuer verfolgt wurde, welches schon lange die Verdienste, und den allgemein anerkannten Ruhm ihr beneidete, und sie gern aus einem Zirkel weggebracht hätte, wo es sie nicht sehen konnte — ohne vor Wuth zu beben, da es ihr lieber war, bey knapperem Einkommen ruhig zu leben, so geschahe der Schritt ihrer Entfernung aus ihrer Laufbahn zu einer Zeit, wo er freilich den Kredit eben nicht heben konnte, vielmehr beytragen mußte, ihn zu stürzen.

Aber immer noch in der Hoffnung, man würde mir helfen, wie man versprochen hatte,

wartete ich ziemlich ruhig den Zeitpunkt der Handelsepoche ab, wo ich, nachdem ich mich so gut als möglich mit meinen ökonomischen Angelegenheiten geordnet, gelassen an einen andern Ort gehen, und Abschied von allen meinen Bekannten ehrenvoll nehmen wollte.

Es war anders beschlossen. Man hatte sorgfältig einen größern Theil derer, denen ich zu zahlen hatte, aufgesucht, man hatte sie gegen mich aufgehetzt, man hatte die Freunde, die mir Hülfe versprochen hatten, zu bereden gewußt, daß sie mir alles aufsagten, daß sie — wo findet man für dergleichen nicht Entschuldigungen — schlechte Zeiten, und die Möglichkeit, daß ich nicht wieder empor kommen könnte, einwendeten.

Freilich hatten sie so recht geweißagt, denn wo keine Hülfe ist, da ist natürlich an kein Emporkommen zu denken.

Endlich, um den Wehrmuthbecher zu füllen, hatte man auch die Früchte meines Fleißes

mir verkümmert. Auch da, wo ich noch einigen Trost erwartete, wo ein Theil meiner Arbeiten schon fertig, und einen andern man mir vorauszuzahlen versprochen hatte, bekam ich weder das eine noch das andre, und kummervoll sahe ich, daß alles sich gegen mich verschworen.

So waren der Teufel zu viel, und jeder schien tausend Klauen zu haben, die er in mein Fleisch setzte. Der letzte Versuch wurde gemacht, mich ganz herunterzubringen, man verfolgte meine Person, um ihrer habhaft zu werden.

Achtes Kapitel.

Ein alter Freund erscheint.

Ob Gefühle der Wehmuth in einem empor kommen können, wenn man einen Rückblick in eine solche Epoche seines Lebens thut, wird kei

nes Beweises bedürfen. Die wenigen waren so angreifend, daß ich nicht im Stande war, weiter fortzuschreiben. Ich legte die Feder nieder, und gieng in einen anstoßenden Garten, der ein Eigenthum des Regenten war, den Fremden aber, wenn er nicht selbst darin verweilte, zu ihrem Vergnügen offen stand.

Ich legte mich unter den Schatten eines Baumes, und sahe mich in jenen unglücklichen Zeiten, wo Angst meine Seele preßte, wo ich keinen Schritt zu thun mich getraute, aus Furcht, von den Dienern der Gerechtigkeit überfallen zu werden.

Es ist vielleicht für den Handel eines Staats nothwendig, scharfe Gesetze wegen der Bezahlung zu machen, aber es ist allerdings hart, wenn nach den Gesetzen ein lebenslängliches Gefängniß selbst für den unglücklich arm gewordnen auf Nichtbezahlung einer Schuld steht — am allerhärtesten, wenn ein Wucherer, der schon drey Mal so viel an dem unschuldigen Schlachtopfer verdiente, das nämliche Recht

hat, was allenfalls bey dem ehrlichen Kreditor sich vertheidigen ließe — zeitlebens ihn sitzen zu lassen, wenn er ihn nur kümmerlich füttert.

Bey so bewandten Umständen, und wenn ein solches Schicksal einem bevorsteht, ist der Gedanke ans Fliehen schon sehr verzeihlich, weil er noch dazu mit der Ueberzeugung verbunden ist, man könne in der Freiheit arbeiten, folglich Geld verdienen, um zu bezahlen, welches in der ewigen Mißstimmung im Gefängniß, in der Entfernung von der Möglichkeit, zu verdienen, nicht geschehen kann.

So lag ich, diese Sätze noch einmal nachdenkend, mich selbst noch einmal fragend, ob ich denn auch so ganz recht damals gehandelt, und nach allen Für- und Gegengründen mir es bejahend, als auf einmal vom Baume herab eine Stimme mir zurief: Siehe da, alter Freund, treffen wir uns hier in so entfernten Zonen wieder beysammen?

Ich blickte herauf, und wer war es? Mein Uhu, der sich schnell mit dem Geyer aus der

Gefangenschaft in die Freiheit gemacht, und mich nun um Verzeihung bat, mich damals so plötzlich verlassen zu haben. Er hätte es wahrlich nicht nöthig gehabt, die Gründe alle mir vorzupredigen, die ihn hierüber entschuldigten. Aber ich sahe dadurch nur noch mehr ein, wie Recht ich gehabt hatte, einem ewigen Gefängnisse zu entfliehen.

Während dessen fiel mir das Schicksal meiner kleinen Grasmücke ein, und ich zitterte schon für das Leben des Uhu. Ich machte ihm meine Sorge auch bekannt, und bat ihn, den Zorn des Birkhahns ja zu scheuen, und sich keiner Gefahr auszusetzen.

So gefährlich das alles ist, sagte er, so ist es für mich doch nicht so. — Du mußt wissen, mein liebes Menschthier, daß ich in der Qualität eines Gesandten der neuen Republik im Reiche der Luft hier bin, daß ich als ein solcher die Freiheit habe, mit jedermann zu reden, und daß ich unverletzbar bin.

Ich bin es aber nicht, mein lieber Uhu, erwiederte ich ihm. Wenn der Birkhahn so ein Heer Vögel, wie du und deines Gleichen, Krähe, Elster ꝛc., gegen mich schickt, da bin ich ein verlorner Mensch.

Du irrst. Bey uns wird nie jemanden unschuldig nachgestellt, und du hast das völlige Recht, deinen Weg fortzugehen, ohne daß der Birkhahn nur im geringsten, außer Drohungen, dir etwas anhaben kann. Es ist ein anderes mit seinen Unterthanen. Was sich ihm einmal unterworfen hat, muß auch seine Launen sich gefallen lassen, steht unter seiner Willkühr, und da muß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden.

Aber du bist seiner Macht so wenig untergeben als ich. Gegen dich ungerecht, würde sein eignes Volk sogleich die eingegangene Verbindlichkeit mit ihm gebrochen ansehen, und den Bund trennen.

Gegen mich ungerecht, würden meine Mitbürger des Waldes für Freiheit und Recht, ihn schon strafen.

Aber jeder Regent, mein lieber Uhu, hat seine schwachen Seiten, und diese muß man ihm zu Gute halten. Der Birkhahn ist unter den Potentaten der Luft noch lange nicht der schlimmste. Was er thut, thut er doch öffentlich und ohne Hehl. Er sucht Stolz in Thorheit, und da läuft denn manchmal eine kleine Ungerechtigkeit mit unter. Aber er saugt doch sein Land nicht aus. Er bedient sich keiner geheimen Tücke, um alle die eben im Besitz einiger Vorzüge und Bequemlichkeiten sind, daraus zu verdrängen, und solche für sich allein zu behalten. Er glaubt doch nicht, daß dem Thiere das Recht gar nicht zustehe, über sein Schicksal sich zu beklagen, sondern er sieht die Ungerechtigkeit jetzt ein, die der magere Kernbeißer aller Welt anthut, der nach gar keinem System handelt, sondern mit seinen Effekten nur zu bestechen sucht, was gerade in dem Augenblicke ihm dienlich und nützlich seyn kann, und im andern wirft er die Freundschaft weg, wie die Schale eines ausgefressenen Kerns.

Wir sind jetzt auf dem Punkt, mein lie-

des Menschthier, mit dem Birkhahn eine Vereinigung einzugehen, und wenn er schon einen prätendirenden Sperber in seinem Walde duldet, der die Ansprüche auf unsern Wald sogar mit dem Namen eines Beherrschers desselben gültig zu machen sucht, so verzeihen wir ihm gern den Schutz, den er seiner Person giebt, wenn wir nur verhindern können, daß er ihm die Macht nicht verleihet, seine Prätensionen zu unserm Schaden gültig zu machen.

Wir werden nicht so unfreundlich denken, diesem Thiere sein Leben bey ihm nicht zu gönnen; wir wissen auch sehr gut, daß, wenn er seine ganze Macht ihm gäbe, er wahrscheinlich nichts damit ausrichten würde, aber wir müßten doch unsre Macht dagegen setzen, und Pläne aufopfern die wir zum Besten unserer Waldbewohner angefangen.

Eben so sehr sind wir überzeugt, daß der Birkhahn öffentlich keine Verbindung mit uns eingehen kann, weil er sich gegen die übrigen Regenten des Luftreichs dadurch kompromitti-

ren würde, aber der Name thut uns nichts, wenn wir nur die Sache haben.

Es ist freilich schlimm, daß Politik es so weit über Offenheit davongetragen, aber um Millionen Vögel glücklich zu machen, muß man schon einer so übertriebenen Pünktlichkeit entsagen. Auch eine Tugend kann in ein Laster ausarten, wenn man sie so weit treibt, daß sie schädlicher wird, als ein kleineres begangenes Unrecht.

Freilich verliert sie dann den Namen der Tugend, und ihr Merkzeichen in dem nämlichen Augenblick. Es ruhet in dem Betragen des Birkhahns gegen seine Unterthanen ein Etwas, was einer Grausamkeit ähnlich sieht, was aber als Spielwerk betrachtet, und so ganz unschädlich werden kann, und es wäre immer die größte Tollheit, wenn ein Unterthan gewaltsam sich jeder dieser Anordnungen widersetzen wollte, um dadurch die einmal falsch geleitete Leidenschaft des Birkhahns in Wuth zu wandeln, und ihn grausam gegen die andern

zu machen, die aus Versehen und nicht mit Vorsatz fehlen.

Es ist wahr, die Grasmücke kam unschuldig um, aber hätte ein Hagel sie getroffen, so war es das nämliche, und der Regent, der plötzlich das Leben nimmt, ist besser, als der langsamen Kummer und Noth in Seele und Körper seiner Unterthanen furcht.

Neuntes Kapitel.

Zu schneller Abschied.

Die Unterredung mit dem Uhu, der mich verlassen hatte, um einer Konferenz beyzuwohnen, die mit den Ministern des Birkhahns angesetzt war, hatte mich wieder in den Geschmack gebracht, auf den Gesang der Vögel zu hören, und ich nahm mir nur vor, meine Gedanken dabey im Zaum zu halten, um keinem von ih-

nen Gelegenheit zu geben, durch Antworten darauf, sich aufs neue in Verlegenheit zu setzen.

Ich hörte dann die Urtheile der Menge über ihre Lage, und der weit größere Theil, besonders alle, die sich nicht viel um die Angelegenheiten der Großen bekümmerten, schienen mir zufrieden. Besonders lobten sie die Pünktlichkeit, mit welcher verschiedene Beamte ihren Pflichten nachkämen, weil sie die Strenge des Birkhahns fürchteten, und wußten, daß troz seiner Größe auch dem Kleinsten der Zutritt zu ihm nicht versagt war, sobald er die gehörige Ehrerbietung gegen ihn beobachtete.

Und diese Ehrerbietung war etwas, was der Waldnation von jeher angeboren war, und was seit den Zeiten eines großen berühmten Eisvögels des ersten, der sie strenge aber gut regiert hatte, bey ihnen fest kleben geblieben war. Es war ihnen daher nichts neues — es entstand über diese Prätensionen kein Murren unterm Luftvolke, sondern man konnte eher von der Zufriedenheit des Ganzen sprechen, da

man immer neidisch die Macht gesehen, die die Regenten und Regentinnen Umgebenden sich angemaßet. Besonders unter den letzten weiblichen Regierungen war man mit der Despotie der Zaunkönige sehr mißvergnügt gewesen, und der Druck, unter welchem sie jetzt selbst mitlagen, war eine willkommene Erscheinung.

Mit meinem Freunde, dem Uhu, hatte ich die Abrede genommen, daß wir uns täglich, wenn die schönen Nächte, die sehr helle aber etwas kühl waren, es verstatteten, nach seiner geendeten Arbeit, unter dem bewußten Baum trafen; wo er mir denn den Fortgang seiner Unterhandlungen, und was sonst noch merkwürdiges im Reiche der Luft vorging, mittheilte.

Ich erfuhr da, daß das Glück der Brüder für Freiheit und Recht, wider seine sonstige Gewohnheit, immer noch beständig sey, und fing an zu glauben, daß diese flüchtige Dame sich endlich bekehret, und am Schlusse eines Jahrhunderts ihre Lebensweise zu ändern an-

fangen würde. Allenthalben waren nicht allein die Heere der Brüder siegreich, sondern auch selbst im Innern ihres Waldes entstand eine Organisation, die alle die bisher gefürchteten und gehofften Gefahren für ihre Existenz, wenn einmal ruhige Zeiten erschienen, verschwinden ließen.

Leider dauerten diese mir so theuren Unterhandlungen nicht lange.

Eines Abends kam der Uhu, und nachdem wir uns gegrüßt, sagte er:

Wir müssen uns trennen, lieber Freund. Ich muß zurückkehren in meinen Wald. Ich weiß, daß ich mich einem Beschwiegnen anvertraue. Nicht ganz habe ich meinen Zweck erreicht. Noch stark klebt man an alten Grundsätzen, man will auch Gastfreundschaft nicht verletzen. Man hält ein geheimes Bündniß für einen zu gewagten Schritt, so viele Vortheile man auch darin sehe. Ich müßte lügen, wenn ich das Kabinet des Birkhahns tadeln

wollte. Es ist fein klug und billig. So viel ist gewiß, man ist von der uneingeschränkten Hülfe die man leisten wollte, zurückgekommen. Man wird gar nicht mehr helfen, man wird stille sitzen.

Aber mit diesem ist etwas verbunden, was fast so gut wie völlige Erklärung für uns ist. Man wird sich bewaffnen, und den zuerst Angreifenden zu Leibe gehen.

Da wir dieser angreifende Theil nie seyn werden, so ist es so gut, als ob man mit uns wäre. Noch mehr. Man wird suchen, die nachbarlichen Mächte der Luft in eben diese Politik zu ziehen, und wird dadurch dem magern Kernbeißer alle Hoffnung auf Unterstützung von irgend einer Seite benehmen.

Der Eisvogel, sein Herr, wird aufhören, sich den unumschränkten Herrn der Luftarmee zu nennen, und es wird ein Gleichgewicht wieder eintreten, welches Segen, Frieden und Ruhe allen gefiederten Geschöpfen über den ganzen Erdboden bringen wird.

Und so glaubst du an einen allgemeinen Frieden? dachte ich dem Uhu entgegen.

Ich glaube allerdings daran. Nicht Freund Menschthier, als ob die Köpfe, die den Krieg befehlen können, nicht immer noch Lust haben würden ihn zu befehlen — nicht, als ob die Effekten nicht immer da seyn würden, um diese unselige Pest fortzusetzen, denn diese zirkuliren ja nur, und gehen aus einer Klaue in die andre, und wo sie sich häufen, da müssen sie denn doch zuletzt wieder abnehmen, weil das Anhäufen und Nichtbenutzen keinen Gewinn bringt — auch nicht, weil es nicht immer Luftthiere genug geben sollte, den Streit fortzuführen, denn wo wir tödten, da sorgen die Weibchen neue zu brüten — aber der Grund des Friedens wird der seyn, daß die Heere zuletzt einsehen, sie lassen sich todtschlagen, damit andre Spaß treiben können, und dieses werden sie dann nicht länger wollen. Der zu großen Gewalt in diesem Punkte würde dann doch zuletzt die Menge Gewalt entgegen setzen.

Kurz, mein Freund! nimm diese Prophezeihung bey meinem Abschiede von mir:

Wir stehen im Reiche der Luft auf einem kritischen Zeitpunkte, und wenige Perioden des Sonnenlaufs müssen es entscheiden, ob eine Veränderung der Gemüther im Ganzen Statt findet, oder ob ein neuer Anfall von Schlafsucht die Menge wieder in ein Chaos der Finsterniß zurückwirft.

Das letzte läßt sich kaum denken. Ich prophezeihe also eine schöne hehre Zukunft, in welcher im Reiche der Luft die Könige gestürzt, die Potentaten lernen werden, daß Liebe ihrer Unterthanen besser ist, als Furcht. Diese Epoche wird seyn, wenn der magre Kernbeißer und seine Projekte offen vor der Welt dastehen, jeder mit Abscheu auf ihn sieht, und er zum Spektakel aller gefiederten Waldbewohner herabgesetzt und ohne Wirkungskreis leben muß. Denn es wäre keine Strafe ihn zu tödten, er muß deutlich überwiesen werden, und selbst einsehen, daß er der Stifter so vieles Elends ist.

Indessen lebe wohl. Wo und ob wir uns je wiedersehen, weiß ich nicht. Wir beyde sind sterblich, und meine Bahn ist besonders mit Gefahren umgeben. Indessen empfehle ich dich jedem meiner Bekannten, der es verdient, dein Freund zu seyn.

Der Uhu flog davon, ließ mich wieder in einer traurigen Einsamkeit, und in der Ueberzeugung, daß alles auf dieser Erde eitel sey.

Zehntes Kapitel.

Die Flucht aus Teufelsklauen.

Ungern ergreife ich die Feder, um mich wieder in ein Meer von traurigen Rückerinnerungen zu stürzen, die noch mich drücken, und vielleicht noch lange mich drücken werden.

Ich bewundre es noch, daß ich den Laurern habe entgehen können, die damals von al-

len Seiten auf mich paßten. Ich mußte außer dem ansehnlichen Einkommen meiner Freundin, außer den vielen Bekanntschaften, auch noch ein gut eingerichtetes Werk verlassen, welches allein seinen Mann ernähren konnte. Auf drey verschiedene Arten hätte meine Ruhe mit einer sehr mittelmäßigen Summe hergestellt werden können, allein niemand wollte mir diese geben, und alles, was ich nachher durch meine Flucht verlor, gieng noch weit schlimmer verloren, wenn ich ein Opfer des Rechts geworden wäre, und Tage, Monate, Jahre im Gefängniß hätte zubringen müssen, die in der Freiheit hernach mir Muth und Stärke geben, vieles wieder gut zu machen, und mir Muth und Stärke geben werden, vielleicht alles wieder gut zu machen.

Unter meinen Auflaurern waren hämische Menschen, die weit mehr an mir verdient hatten, als ich ihnen schuldig war, und diese waren die härtesten, verfolgendsten, unerbittlichsten.

Ich gieng einsam, ohne eine andre Begleitung, als mein ruhiges Herz, welches den Stürmen des Schicksals alles entgegengesetzt hatte, was menschliche Kraft ihm entgegensetzen konnte. Ich verließ alle meine Schriften, besonders auch die, welche das berühmte Handelswerk betrafen, welches, oder vielmehr der Eigensinn des Burgemeisters des Orts, mein Verderben hatte entstehen lassen. Ich nahm nichts mit mir, damit man nicht sollte sagen können, ich hätte mich auf Kosten meiner Gläubiger bereichert. Es liegen unter den Ruinen meines wohleingerichteten Werks in jener Stadt noch Dinge, deren Werth für mich so groß ist, als die ganze Summe die ich schuldig war, Pläne, deren Bearbeitung mir vielleicht schon Tausende eingebracht hätte.

Ich hatte gehofft, alles dieses einmal wieder zu besitzen. Ich würde es auch erlangt haben, hätte man nicht tumultuarisch verfahren.

Es war eine der größten Ungerechtigkeiten, daß man meiner Freundin, die nicht ei-

ne Schuld hatte, die damals fällig war, die im Lande selbst noch weit mehr Vermögen hatte, als sie schuldig war, daß man ihr das Ihrige nahm, es verschleuderte, und auch sie ausser Stand setzte, sich und mir zu helfen.

Heroisch genug setzte sie sich über alles dieses weg, ließ alles im Stiche was sie besaß, und folgte mir in eine fremde Gegend, wo ein neuer Glücksstern für sie durch meinen Fleiß und meine Arbeitsamkeit aufgehen sollte.

Ob dieses geschehen wird, ob das unerbittliche Schicksal nicht auch noch aus meinen Händen reißen wird, was abermaliger vierjähriger Fleiß erobert haben, das weiß ich noch nicht. Sey aber beschlossen, was da wolle, so werde ich auch diesem meinen Muth entgegensetzen, und unentschlossen, jedem Unglücke entgegen zu arbeiten, soll mich nie jemand finden.

Daß jene Flucht meinem Rufe in der Welt eine besondre Richtung gegeben haben mag, glaube ich, daß ich dieses nicht verdient

habe, bin ich überzeugt. Daß vielleicht viele jener Teufel jetzt bereuen was sie thaten, wähne ich, und wenn einem von denen, die mich edel und gut behandelten, dieses Blatt zu Gesichte kömmt, er sich und mich wieder erkennt, und sein Gewissen ihm sagt, du hast edel an diesem Manne gehandelt, so kann er sicher glauben, daß ich so viel an ihn denke, als er an mich, und daß mein Bestreben gewiß dahin gehet, noch im Laufe dieses Lebens ihm gerecht zu werden, wenn mich nicht eine zu frühe Stimme dahin abruft, wo der Allgerechte die Schulden übernimmt, die der Sterbliche ohne seine Schuld hier zurücklassen muß.

Eilftes Kapitel.

Reflexionen.

Da diese ganze Flucht aus Teufelsklauen, und die Geschichte derselben aus dem eignen Leben des Verfassers genommen, folglich eine

Episode ist, so könnte mancher Leser sagen: Warum ist sie nicht weggeblieben? Was geht uns das Leben des Verfassers an, und wie kann er es mit einer überirdischen Geschichte vermengen, die einzig und allein unsre Neugierde fesselte?

Aber, meine lieben Leser, ich hätte ja eben so gut dieser Geschichte eine Wendung geben können, ohne zu sagen, sie sey vom Verfasser, und ich hätte ihnen die Merkwürdigkeiten eines bedrängten Menschen mit diesen Farben geschildert, und ihr Herz dadurch aufmerksam auf Fälle gemacht, die vielleicht in ihrer Nähe diesen gleichen, und die sie der Menschheit zum Besten verhindern können. — — —

Es ist hart — sehr hart, wenn ein Mensch den andern fliehen muß, wie seinen Teufel. Es liegt außer dem Gesichtspunkte des Glaubens, wenn die Erfahrung es nicht bestätiget, und dennoch, mögte ich nicht zum zweiten Male sagen, Menschen sind meine Teufel, und wenn ich die Erfahrung wirklich zum zweyten Male

machte, so würde ich doch noch am dritten Male zweifeln.

Dieser feste Glaube ist es, der mich durch so viele Drangsale des Lebens hat gehen lassen, ohne zu verzweifeln. Dieser feste Glaube an zehn gute Menschen gegen einen Bösen, läßt mich noch immer vorwärts gehen. Hat die Erfahrung meinen Glauben noch nicht bestätigt, so heißt es ja, daß die selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Aber meinen Vorschlag für die Menschheit werden meine Leser mir in diesem einzigen Kapitel, welches Reflexionen gewidmet ist, nicht übel deuten.

Wir haben so viele Dikasteria, Gerichtshöfe in denen es von Menschen wimmelt, die die Billigkeit ins Recht umschaffen, und unter dem Protext, jedermann zu seinem Rechte zu verhelfen, so oft den Wucherer reich, und den ehrlichen Mann arm machen. Es werden Millionen verschwendet, Leute zu besolden, die sich für dieses zweydeutige Recht bezahlen lassen.

Man nehme die entbehrlichen Müßiggänger aus diesen Dikasterien, und errichte daraus ein Gericht der Billigkeit. Wer da wagt, sich vor dieses Gericht zu stellen, den höre man an, und helfe ihm, wenn er beweisen kann, daß seine Forderungen mit der Billigkeit bestehen. Nur aber dem Mißbrauch, der aus jeder Uebertreibung ensteht, zuvorzukommen, um zu verhindern, daß auch da nicht Partheisucht und Chikane, wie in den übrigen Gerichtshöfen, sich einschleichen, setze man eine starke Strafe darauf, wenn einer an den Ausspruch dieses Gerichts appellirt, und von demselben verworfen wird.

Ich zweifelte sogar nicht, und wenn ich Unrecht hätte, so müßte ja mein Glaube an die Menschheit gar nichts mehr seyn, daß sich nicht freiwillige Richter finden sollten, die vermögend genug wären, für dieses Richteramt nichts annehmen zu dürfen, und die, der Menschheit zum Besten, die Mühe gern übernehmen würden, unverdientes Recht von Billigkeit zu un-

terscheiden; denn der Arm der Gerechtigkeit sollte da nicht nicht inne halten, wo man durch Betrug, Ueberredung, durch die Noth eines Dritten ein Recht erschleicht, und wer Ansprüche auf ein Recht geltend machen will, muß diese Ansprüche auch ehrlich verdient haben, denn dem Diebe bleibt ein unbezweifeltes Recht an seine Banknoten, so lange man nicht weiß, daß er sie gestohlen hat. Er verliert dieses Recht, sobald man weiß, daß dieses der Fall ist, und so sollte auch der Wucherer das Recht auf seine erschlichenen und ersündigten Wechsel verlieren, und nicht im Stande seyn, einen ehrlichen Mann, dem es nur an Zeit fehlt, sich wieder zu helfen, aus dem Lande zu treiben.

Es giebt selbst in den Rechten gewisse Einschränkungen, die ehedem und zuweilen auch noch jetzt dem Schuldner das Recht verschafften, sich einer Zeit zu bedienen, um seine Weitläuftigkeiten in Ordnung zu setzen. Man nannte dieses Moratorien. Allein sie sind an

manchen Orten wegen des Mißbrauchs, der damit gemacht worden ist, gänzlich abgeschafft. Soll man aber ein Gesetz abschaffen, oder eine gute Klausul desselben verwerfen, weil es gemißbraucht wird. Soll man nicht lieber den Eindruck der Mißbräuche abstellen, und den wahren Grundwerth beybehalten?

Das Gericht der Billigkeit würde hierüber entscheiden können, und sehr genau dann beurtheilen, welcher Gläubiger zuerst bezahlt, und welcher verdammt würde, länger zu warten.

Der solide würde auf jeden Fall sich lieber einen Aufschub gefallen lassen, als das Seinige ganz verlieren, und dem nicht soliden würde die Lust vergehen, Prellereien dieser Art wieder vorzunehmen, wenn sie ihm so schlecht bezahlt würden, und er würde auf ein ehrenvolleres Handwerk denken, als in Andrer Ruin sein Glück zu suchen.

Reflexionen über mein eignes Schicksal setzen mich in die Lage, auch von dem Schicksal

Andrer urtheilen zu können, und zu wünschen, aus echten Gefühlen des Menschenwerths zu wünschen, daß niemand ferner so aus einer Lage herausgerissen würde, in welcher man nützlich seyn kann, daß keinem der Trieb, allgemeiner wirksam zu werden, so vereitelt, und ich das letzte Beyspiel seyn möge, daß das Gesetz Redlichkeit unterdrückt, und mit Gewalt zu dem schrecklichen Schicksale zwingt, betrügen zu müssen.

Wenn auch die Zeit mir vergönnt, allen Redlichen das wieder zu ersetzen, was sie mir gegeben, und was sie an mir thaten, so können sie doch die augenblickliche Entbehrung immer mit einem Namen belegen, der den Feinfühlenden erröthen macht, wenn auch Benefizien ihn von der Welt freisprechen.

So viel über meine Flucht aus Teufelsklauen, die ich diesem Werkchen einverleibte, um, wo möglich, bey den wenigen, die sich über mich beklagen könnten, zu entschuldigen, bis ich reeller gegen sie handeln kann, und einen

Zweck zu erreichen — den — daß ein Mensch hinfort nicht mehr der Peiniger des andern werde, sondern mildere Gesinnungen an die Stelle unbarmherziger Verfolgungen treten mögen.

Das vierte Buch, liebe Leser, führt Sie nun wieder in das Reich der Luft, und macht Sie mit den neuesten Begebenheiten bekannt.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Wieder ein alter Freund.

Meine Geschäfte waren in dem Lande geendet, wo der Birkhahn die Luft durch Stolz und Herrschsucht für alle fremde Gefieder gefährlich machte, ja sogar Menschen nicht sicher vor seiner Rache waren, und ich eilte, nachdem ich weder mit den Menschen dort noch etwas abzumachen hatte, noch mit dem Gefieder mich einlassen wollte, zurück. Nicht weit von dem Hause, wo ich jene Nacht zugebracht, nicht weit vom Walde, wo der große Krieg oder besser gesagt, die Schlacht der Vögel gewesen,

sah ich eine kleine Taube in einem Hayn, und die romantische Lage machte, daß ich mich hin begab um ein wenig zu ruhen.

Gut, daß du kommst, Menschthier, sprach eine feine Stimme aus der Höhe der Laube, und gut, daß ich dich sehe, ehe du in jenes Wirthshaus gehst. Zwar hat der Wirth schon damals dich gebeten ihm vom Leibe zu bleiben, aber die Neugier zu sehen, was wir machen, hätte dich doch wohl hinführen können.

Ich blickte auf, und erblickte einen kleinen Stieglitz, den ich, besonders nach dieser Aeusserung, sogleich für denjenigen nehmen mußte, der im Wirthshause eingesperrt saß. Hast du deinen Wirth verlassen? dachte ich ihm entgegen.

Glaubst du, daß ich freiwillig da gewesen bin? erwiederte er mir. Wenn ich in den vier Jahren meines Kerkers eine Minute der Freiheit gehabt hätte, wie würde ich sie benutzt ha-

haben? Jede Eröffnung meines kleinen Häuschens gewährte mir den Strahl einer Hoffnung. Aber die Vorsicht des Wirths vereitelte alles. Zweimal hatte ich schon meinen Aufenthalt im Zimmer genommen. Unglücklicherweise war kein Fenster offen. Vor acht Tagen ließen sie Abends meine kleine Thür auf, und wer war glücklicher als ich. Ich duckte mich in die Ecke der Stubenthür, so wie sie aufgieng, flog ich hinaus, und die Hausthür ließ mir freies Feld.

Ich hörte nur noch das Mädchen schreien: Ach der Stieglitz! und des Wirths donnerndes: Tausend Sapperment!

Nun war ich allein und frei. Die ersten Augenblicke verflossen mir wonneselig in diesem süßen Gefühl. Ich konnte nicht genug den Himmel betrachten. Ich flog von einem Zweig auf den andern. Ich grüßte jedes Würmchen; ich redete jeden Vogel an. Ich glaubte, mein Gefühl der Freiheit müßte jeder mit mir theilen. Ich vergaß, daß man gelitten haben

müßte, wie ich, um mit mir gleich zu fühlen, daß man den Kerker kennen müsse, um den Werth des Freiseyns zu schätzen. Hin und wieder fand ich theilnehmende Seelen, die mir Glück wünschten, die meisten waren gleichgültig. Innige Theilnahme fand ich nie.

So gieng der erste Tag — so gieng der zweite hin. Ich taumelte immer noch in meinem Wonnegefühl fort, ich fand aber zuletzt, daß ich jemanden haben müsse, dem ich mich mittheilen könne. Ich dachte in dem Augenblick an den Gefährten meines Leidens, an meinen Feind, den Raben, und ein Schauder überlief mich, daß ich nicht eher an ihn gedacht.

Ich war entsetzlich böse auf mich, daß ich ihn, der nun in der Einsamkeit trauerte, hatte vergessen können. War es nicht meine erste Pflicht, für ihn zu sorgen? Ich wußte, er litt so viel wie ich. Seine Freunde konnten die mögliche Gelegenheit nicht wissen, ihn zu befreien. Ich wußte sie, und ich hatte ihn zwey Tage schmachten lassen.

Thor, dachte ich dem Stieglitz zu — Thor! wie kannst du nur deinen Verderber befreien? Er hat dir den Tod geschworen.

Wie kannst du? wiederholte er, ja wenn ich es jetzt noch könnte, ich würde mich schämen. Wie? Wenn er noch nicht frei wäre, würde ich hier seyn? Und wie du siehst, lebe ich auch noch. Ich wußte, daß allemal in der Zeit, wo das ganze Haus auf dem Felde war, die obern Fenster offen gelassen wurden. Ich hatte dem Wirthe, du weißt, wir Stieglitze sind sehr neugierig, das Kunststückchen abgelernt, das Haus des Raben zu öffnen.

Meine Hoffnung trog mich nicht. Ich flog hin, fand das Fenster offen, und beim Einfliegen rief mir der Rabe entgegen: Wie, bist du deiner Freiheit schon müde? Ich antwortete nichts. Die Angst gab mir Eile. Ich mußte alle meine Kraft anwenden, mit Schnabel und Krallen die Feder anzuziehen — aber es glückte. Das Haus war offen. Nun wol-

ten wir die Freiheit mit einander genießen, sagte ich.

Ich hielt den Vogel für unklug, so geberdete er sich. Ich erinnerte ihn zu eilen. Es war hohe Zeit. Der Wirth kam eben und sahe uns noch zum Fenster hinaus fliegen.

Der verdammte Schwarzkünstler! rief er.

Wie wir in Ruhe waren, setzten wir uns zum Plaudern zusammen.

Ich hätte dir diese Großmuth nicht zugetraut, sagte der Rabe. Du wußtest, ich hatte dir den Tod geschworen, und konntest mich, ohne vorher Bedingungen zu machen, befreien?

Eine gute That bedarf sich nicht erst sicher zu setzen, erwiederte ich.

Du hast Recht, war seine Antwort. Auch will ich diesen Zug von Uneigennützigkeit nie vergessen. Rechne auf meine Dankbarkeit, wo und wie du willst.

Ich hätte selbst dem Raben die Denkungsart nicht zugetrauet, dachte ich.

Weil ihr nie der Wahrheit so reines Gehör gebt, wie wir. Weil ihr schon gewohnt seyd, Tücke bey eurem Nebenmenschen zu suchen, bis ihr ihn redlich kennen lernt, dahingegen wir bey jedem Vogel Redlichkeit erwarten, bis wir ihn auf einem falschen Pfade finden.

Nachdem er mir ewige Treue versichert, sagte er: Hörtst du wohl, auf wen der Wirth schimpfte? Jenes Menschthier, welches uns einmal auf eine Nacht trennte, und wieder zusammenbrachte, muß nun alle Schuld tragen. Wie hat er sich schon benommen, wie du fort warst. Den hat mir der Hexenmeister genommen, sagte er, und er wird den Raben bald dazu holen. Aber kömmt er mir nur. Anpacken kann ich ihn nicht, denn der Teufel steht ihm bey, aber in die Suppe will ich ihm etwas geben, das ihm die Seele zum Leibe heraustreibt. Acht Tage soll er wenigstens darauf laxiren.

Ich erschrak. Ich dachte noch immer an jenen Dienst, den du mir geleistet, und dem ich vielleicht Freiheit und Leben zu danken habe, denn hättest du dich nicht erweichen lassen, ich lebte wahrscheinlich nicht mehr. Der Gram hätte mich getödtet.

Ich überlegte mit dem Raben, ob wir dich nicht warnen könnten. Er versprach mir darauf, die Gegend zu durchfliegen, bis er dich fände, und ich beschloß in der Nähe zu bleiben, damit du nicht dich nähern könntest, ohne gewarnt zu werden.

Mein Erstaunen über diese Aufmerksamkeit war groß. Die Warnung war gewiß gut. Ich war auf dem Wege, den Wirth zu besuchen, um ihm noch einmal die Zahlung jener Zeche anzubieten, weil ich jetzt in besserer Lage war.

Ich gab auch meinen Zweck nicht auf, aber die Nachricht schützte mich vor dem Ueberfall.

Ich wollte mir noch einen Spaß machen, und da der Abend hereinbrach, nahm ich vom Stieglitz Abschied, der mir den Raben aufzusuchen versprach, damit wir ein gemeinschaftliches Gespräch halten, und unsers Wiedersehens uns freuen könnten.

Mit schnellen Schritten eilte ich jetzt dem Dorfe zu.

Zweites Kapitel.

Meine Entrevüe mit dem Wirth.

Mein frommer Wirth stand in der Hausthür. Da ich ein Fernglas zur Hand hatte, so bemerkte ich, wie große Augen er machte, wie er mich von weitem sahe. Er drehte sich um, gieng ins Haus, und kehrte gleich wieder zurück.

I, willkommen, Herr Tausend Sasa! sagte er. Zwar hab ich sie gebeten, mir nicht

wieder zu nahe zu kommen, indessen der Groll ist schon wieder weg. Treten Sie nur ein.

„Darf ichs wagen? Ich wollte eben vorbey zum nächsten Dorfe noch gehen. Wenn etwa, Herr Wirth, wegen der geschenkten Bezahlung Reue eingetreten ist; jetzt habe ich Geld, und es schenirt mich gar nicht.“

Bewahre der Himmel! Wer wollte von so einer Kleinigkeit reden. Nein, Gottlob, ich habe noch Geld genug, und bewirthe den Herrn noch einmal umsonst. Der Herr weiß wohl: Vorsicht ist zu allen Dingen nütze. Meine Frau soll ihm gleich eine rechte Kraftsuppe kochen. Nur herein ins Zimmer.

Ich merkte, wie genau er mir ins Gesicht sahe, ob ich nicht von den Vögeln anfangen wollte, aber ich wollte mir keine Lüge zu schulden kommen lassen.

Endlich frug er, ob ich keine Veränderung bemerkte, und wie ich mich allenthalben umsahe, fuhr er fort: Sieht der Herr nicht, daß die Vögel weg sind? — Beide entwischt.

Ja, das passirt wohl, erwiederte ich. Die Thiere lieben auch ihre Freiheit. Ich wollte wetten, ich hätte seinen Stieglitz und seinen Raben in dem nächsten Hölzchen gesehen.

Spitzbube! hörte ich ihn in den Bart murmeln. Laut aber sagte er:

Ja, der Herr ist immer noch so ein Spaßvogel wie ehedem.

Der Tisch wurde gedeckt. Die Suppe kam. Ich setzte mich nieder. Der Wirth sahe mit verbißnem Lachen auf die Schüssel. Ich zog ein kleines Stäbchen hervor, welches ich mir im Walde abgeschnitten und weiß und braun gekerbt hatte. Ich zog einige Kreise um die Schüssel, murmelte ein Abrakadabra und fuhr dann, da ich schon seine Miene ängstlich werden sahe, auf:

Zum Teufel, Herr Wirth, will er mich vergeben. In der Suppe ist Gift. Gleich soll der Richter im Dorfe kommen, und alles soll untersucht werden. Die Suppe soll der

große Hund fressen, wenn er sie nicht selbst essen will.

Der Wirth fiel auf die Knie. Ach, gnädiger Herr Teufel, sagte er, es ist kein Gift. Es ist nur ein Laxier, nur ein Remedium purgans, sagt der Schulmeister —

Worauf man sich zu Tode purgirt. Woran der Mensch stirbt, das ist Gift, und also ist er ein Giftmischer, ein Mensch ohne Gewissen, ein Mörder. Warum, sag er mir, warum hat er mich vergiften wollen?

Ach, Ihro Gnaden, weil Sie mir den Stieglitz und den Raben entführt haben, die mein einziges Vergnügen waren.

Ich nehme keinem Menschen sein Vergnügen. Seinen Stieglitz ließ das Mädchen entwischen, und seinem Raben öffnete der Stieglitz das Haus. Glaubt er, daß Thiere nicht auch Verstand haben? denkt er, daß ein Stieglitz umsonst neugierig ist?

Aber woher wissen Ew. Gnaden das alles?

Das geht ihn nichts an. Man kann gelehrt seyn, ohne deswegen der Teufel zu seyn. Ich verzeihe ihm. Ich bin auch nicht Gnaden, sondern heiße Herr! schlechtweg.

Nun lasse er auftragen, ich will mit ihm essen. Morgen früh will ich ihn zu seinem Raben und Stieglitz führen.

Ach, Gnaden, Herr schlechtweg, sagte der Wirth, ich bitte Sie mit uns zu essen. Da sehen Sie doch was wir essen, und da werden Sie kein Mißtrauen mehr haben.

Ich habe auch jetzt keins, sagte ich, denn ihr seht ja wohl, wenn ich eine Sache wissen will, so weiß ich sie doch.

Ist auch wahr, Herr schlechtweg.

Ich setzte mich zu Tische, und aß mit vielem Appetit, legte mich hierauf schlafen, und ohne Sorge schlafen, obgleich es wohl ein wenig verwe-

gen heißen konnte, dies ohne Sorge zu thun. Doch war ich vorher so vorsichtig einige Abrakadabras herzubeten, und gewaltige Zirkel im Zimmer zu schlagen, als ob ich Gehülfen herbeschiede, die mich im Schlafe bewachen sollten.

Ich schlief auch ganz ruhig, und vermuthete fast, daß alles im Hause ausser mir gewacht hatte, denn man war ganz bestürzt, und alle Augen wollten zufallen.

Ich frühstückte, und sprach sehr freundlich mit allen Hausgenossen. Ich nahm hernach Abschied, und konnte nur mit vieler Mühe dem Wirth einen Thaler andringen, den er doch endlich annahm, weil er sahe ich wollte böse werden.

Ich bat ihn mitzugehen, und seinem Raben und Stieglitz eine Visite zu machen, aber er fiel auf seine Knie, und alle Genossen des Hauses baten mich, ihn damit zu verschonen. Alle waren überzeugt, der Rabe und der Stieglitz wären nichts weniger als gewöhnliche

Vögel, und es säße ein Geist in ihnen, der über die Natur eines Thiers wäre.

Ich sahe wohl, daß ich die einmal gefaßte Meynung von mir nie wieder unterdrücken würde, und wenn einmal nach Jahrhunderten eine Hexengeschichte vom Raben, Stieglitz und einem Zaubrer sich verbreitet, so ist sie durch die mündliche Tradition dieser Familie auf die Nachwelt gekommen, und Bücherwürmer, die in Alterthümern wühlen, werden vielleicht Commentare über die Geschichte schreiben, wenn sie in Staube und Moder einst ein Exemplar dieses Werkchens finden, welches die bücherfressende Hyäne, Makulatur genannt, nicht verwüstet.

Drittes Kapitel.

Die Konferenz.

Es war ein schöner, heller, heitrer Morgen. Die ganze Natur schien sich verjüngt zu haben. Ich hörte das Zwitschern der Vögel, die zu Tausenden in der Luft waren, und die nicht zu sehr entfernten verstand ich.

Der eine pries seinen Schöpfer für den tausendfachen Genuß seines Lebens, der andre erzählte seinem Gefährten, welche Freuden ihn am frühen Morgen entzückt hätten, da seine Gattin ihm zwey niedliche Jungen gezeigt, die in dieser Nacht ihre Hülle verlassen, und die dem Vater, freudig sich zu fühlen, entgegen pipten.

Ein großer Geyer flog mit der Nachricht durch die Lüfte, daß die Brüder für Freiheit und Recht Hoffnung hätten, dem Morden unter dem luftigen Gefieder ein Ende zu machen,

und allgemeinen Frieden und Freiheit herzustellen. Er ließ sich auf einen Baum herab, und es versammelte sich um ihm eine unzählige Menge von Geflügel, welche theils mit frohem Sinn seine Nachricht aufnahmen, theils mürrisch wieder davon eilten, je nachdem ihre Denkungsart sie das Beste des Luftreichs suchen ließ, oder ihr Eigennutz sie trieb, den fernern Unfug des Mordens, Raubens und Plünderns zu wünschen.

Zwey Turteltauben, die das Fest ihrer Verbindung mit dem ersten Strahle der aufgehenden Sonne gefeiert hatten, versicherten, ohne sich ewige Liebe und Treue zu schwören, daß ihre Herzen nur für einander schlagen würden, weil ihre Seelen gleich rechtschaffen dächten und fühlten, und es jedem Schmerz verursachen würde, etwas zu thun, was dem andern unangenehm wäre.

Auf einer andern Seite stritt ein Freund des magern Kernbeißers, ein Wiedehopf, mit einem ansehnlichen Rothschnabel über die Lage

der Dinge, und da jener heftig wurde, dieser aber warm und aus Gründen die Brüder für Freiheit und Recht vertheidigte, so kam es zu einer Schnabel- und Krallenbataille, die aber die Umstehenden gleich endigten, und sie erinnerten, sich lieber zu den kriegführenden Heeren zu begeben, wenn sie Lust hätten, sich umzubringen.

Unter diesen verschiedenen, und noch mehreren Auftritten, deren einer den andern jagte, war ich bis zu dem angenehmen Hayn, wo ich den Stieglitz getroffen hatte, gekommen, und fand beide versöhnte Vögel zusammen, die mir ihr Willkommen entgegen riefen.

Es bemächtigte sich meiner Sinne ein ganz besonderes Gefühl. Ich schien mir gar nicht mehr auf der Unterwelt zu leben. Es war ein Vorschmack der Seligkeit eines kommenden Lebens. In diesem Augenblicke so ganz von allem getrennt, was irdische Leiden, Bedürfnisse und Gebrechen heißen, sahe ich mich in eine Sphäre versetzt, aus welcher ich alles schließen

konn-

konnte, was das ganze Weltall in sich faßt. Auf der Menschenwelt durch immer mehrere und wachsende Bedürfnisse zu einem Klotz umgeschaffen, der die um sich liegende Natur mit den tausendfältigen Reizen, die sie ihm gewährt, liegen läßt, und nur darauf denkt, wie er seine Klotzgestalt ausputzen, ihr einen auffallenden Werth geben, und sie selbst genießen lassen will, was zu genießen ist, sahe ich ein, daß Millionen kleinere Geschöpfe, jedes zu dem nämlichen Zwecke da sind, wozu der Mensch auf Erden wallet, und daß die geradegehenden Thiere nicht mehr werth seyn, als die vierfüßigen, welche er für seinen Gaumen schlachtet.

Indem ich so dachte, flohen mein Stieglitz und Rabe schnell von mir weg, und kehrten erst nach einiger Zeit zurück; wo ich sie frug, warum sie mich verlassen.

Zwey Mücken waren in Gefahr, zu ertrinken, sagten sie. Wir haben sie gerettet.

Einer Mücke nehmt ihr euch an? dachte ich verwunderungsvoll —

Und warum nicht einer Mücke, erwiederten sie, so gut, wie eines Adlers? Glaubst du, daß unter uns ein Unterschied gemacht wird, wo wir helfen können? Daß Stand und Rang uns mehr oder weniger antreibt? Wieder ein Unterschied zwischen Euch und uns, mein liebes Menschthier. Wenn bey Euch der Kleine und der Große leiden, so sammlet Ihr Euch um den Großen, um ihm beyzustehen, indessen der Kleine verschmachten kann, ohne daß einer von dem Haufen, die den Großen unnütz zur Hülfe umgeben, sich dem Kleinen nahet, um ihn zu trösten.

Wir eilen zu dem, der uns der nächste ist. Er hat unser erstes Recht, so lange er lebendigen Odem hat, und sein Nachbar, auch nur einen Flügelschwung weiter, kann dann erst Hülfe verlangen, wenn diesem sie geleistet ist.

Aber laß uns die Zeit nicht mit Dingen versäumen, wozu du und deines gleichen doch nie mehr gelangen kannst, und die ihr euch

höchstens durch eine Prüfung und Läuterung zu einem andern Leben wieder verschaffen könnt.

Höre erst, wie wir zusammengekommen, und dann laß uns etwas von den politischen Angelegenheiten des Luftreichs mit einander plaudern, worüber uns in dieser Nacht wichtige Dinge bekannt geworden sind, die wir dir nicht verhehlen mögen, weil du vielleicht für deine Unterwelt davon Gebrauch machen, und wir auch zufällig da etwas Gutes stiften könnten.

Viertes Kapitel.

Der Lauf der Dinge.

Wie wir alle bequemen Platz genommen, hub der Rabe an.

Gestern Abend, wie es zu dämmern anfieng, flog ich gerade hoch über den vorigen

Aufenthalt im Gefängnisse weg, sahe ein Menschthier sich demselben nähern, ließ mich etwas herab, und erkannte sodann dich.

Ich stürzte mich schnell hinunter, um dich zu warnen, aber du warst schon ins Haus, und dich zu rufen, war unmöglich. Ins Haus durfte ich mich nicht wagen, und ich eilte zum Stieglitz, um mit ihm zu überlegen, was anzufangen sey.

Zu meiner größten Freude erfuhr ich von ihm, daß du schon gewarnt wärest, und nun zweifelten wir beide keinen Augenblick, daß du dem Wirthe schon etwas in den Weg werfen würdest, woran er zu kauen hätte.

Wir konnten uns nicht enthalten, zu versuchen, ob wir etwas von dem Auftritte hören und sehen könnten, und es glückte uns, da alles zu sehr mit dir und dem, was du thun würdest, beschäftigt war, uns ins Haus zu schleichen, und, hinter einen Balken versteckt, alles mit anzuhören und zu sehen, was vorgieng.

Wir ehren deine Erfindungskunst, obgleich wir es nicht ganz billigen können, daß du in dieser Art verfahren hast.

Genug davon. Wir sind dir Leben und Freiheit schuldig, und wir machen es uns hiermit zum Gesetz, dir beizustehen, wo nur immer der Fall möglich ist. Denn wenn schon der uns nächste eigentlich auf unsre Hülfe die ersten Ansprüche hat, so giebt es doch Ausnahmen von dieser Regel, und Dankbarkeit fordert immer die erste Aufmerksamkeit.

Wir halten uns von nun an verpflichtet, abwechselnd dir immer zu folgen.

Schmeichelhafter konnte mir unmöglich etwas seyn, und wenn der große Mogul auch seinen Thron von Trabanten umlagert hat, so hat er doch keine Wachen in der Luft, die ihn von irgend einem kommenden Ueberfall benachrichtigen können.

Ich sahe hieraus, wie empfindlich den kleinen Thieren die Gefangenschaft ist, die sie

bey uns Menschen so oft erdulden müssen, und wie wohl jeder denkt, der ihnen die Freiheit giebt, und sie dem Kerker entreißt, in dem sie so gut, wie wir Menschen, Langeweile haben und oft weinen.

Beide gaben mir Recht, doch, sagten sie, auch dieses sey mit Unterschied. Wenn man zum Beispiel einem Papagey die Freiheit hier geben wollte, so würde man ihm keine Wohlthat thun, weil er übers weite Meer nicht in sein Vaterland zurückkehren könnte, und Klima und Nahrungsmittel ihn aufreiben würden; um hier das gute Werk zu thun, müßte man die Reise selbst nach seiner Heimath machen.

Aber, fuhr der Stieglitz fort, es ist doch unter euren Kerkern und den Gefängnissen, die wir bey euch bewohnen, noch ein großer Unterschied. Denn uns sperrt ihr zu eurem eignen Vergnügen ein. Ihr laßt uns auch die Freiheit euren Thorheiten und Projekten mit

zuzuhören, und verschafft uns dadurch eine Art von Unterhaltung.

Wie oft haben wir beide unsers Kummers und unsrer Zwistigkeit vergessen, und herzlich gelacht über alles, was der Mensch so im Sinne hat, und, ohne einmal die Möglichkeit davon zu sehen, doch ausführen will.

In den ersten Jahren eurer Revolution in Frankreich, nahm der Rabe das Wort, war ich der Gefangne einer Dame in Sachsen, die bey vieler Güte ihres Herzens für uns, doch alles, was sie nur habhaft werden konnte, einsperrte, und wenn in dem Kerker Thiere, die ihren Kummer und den Mangel der Freiheit nicht überleben konnten, starben, sehr weinte, und untröstlich war.

Wenn sie, so gut wie du, liebes Menschthier unsre Sprache verstanden hätte, wenn wir uns ihr, so wie dir, hätten verständlich machen können, so würde sie uns eine große Mäzänin gewesen seyn. Sie hätte gewiß allen die Freiheit geschenkt.

Aber es gehört dieses mit zu dem Grade unsrer Unvollkommenheiten, daß nicht immer die bessern uns verstehen, sondern mitunter Teufeln die Gabe gegeben ist, die uns denn das quälen, und die Bosheit ihres Herzens an uns auslassen.

Es giebt ihrer, die, wenn sie uns belauern können, erst aus unsern Gesprächen wahrnehmen, welcher aus einem Haufen uns der wichtigste ist, und dann ihr Geschoß darnach richten, um ihn aus unsrer Mitte zu vertilgen.

Die Dame dachte nun nicht so. Wer in ihre Gefangenschaft fiel, der hatte es sehr gut. Ihre Liebkosungen verfolgten ihn, es fehlte ihm an nichts, und Freiheit war wirklich nur das einzige was uns abgieng.

In dem Zimmer dieser Dame, die durch ihr Talent Aufsehen machte, und ihres sittlichen Betragens wegen nicht nur geehrt war, sondern, bey so vielen Gelegenheiten der Verführung widerstehend, ein Muster genannt zu werden

verdiente, versammelte sich in der Hauptstadt alles was Anspruch auf Geschmack machte, und da unter diesen natürlich Leute allerley Schlages waren, so kamen schöne Dinge zu Markte.

Ein Held der Haustruppen des regierenden Herrn versicherte damals feierlich, daß wenn man ihm 15000 Mann geben wollte, er damit die ganze Revolution zu dämpfen bereit sey.

Armer Held! Was wäre aus dir, und deinen 15000 geworden! Bedenke die Hunderttausende, die seitdem gefallen, und schäme dich deines unbesonnenen Ausspruchs.

Die Bauerthiere in eurer Schenke, sagte der Stieglitz, wo wir beyde Gefangne waren, haben oft beym Bierkrug das Schicksal ganzer Reiche entschieden, sind aber auch manchmal in die Politik eines Staats tiefer eingedrungen, als gewiß der Beherrscher selbst, der seinen Ministern diese Lappalien überläßt.

So unangenehm nun aber auch die Gefangenschaft bey den Menschen uns ist, so dient

sie doch oft zu etwas Gutem fürs allgemeine Beste.

Die freien Vögel brauchen uns zu Spionen dessen, was die Menschen gegen sie im Sinn haben, und des Nachts erholen sie sich bey uns Raths.

Manchmal weiß der Jäger nicht, warum seine Jagd schlecht ausfällt, oder der Lerchen-Freund, warum der Strich nichts einbringt, und ahndet nicht, daß der in seinem Hofe eingesperrte Falke, oder die Wachtel, die vor dem Fenster schlägt, die Anschläge verrathen, die gegen die armen Thiere gemacht sind. Man hütet sich dann, den Gegenden zu nahe zu kommen.

So, mein lieber Freund, bist du in manches initiirt, was unser Privatleben betrifft, da dies aber mehr um unsre Politik zu thun ist, so höre eine kurze Uebersicht derselben.

Fünftes Kapitel.

Politische Uebersicht des Luftreichs.

Unsre Wälder und Luftregionen, so wie die Erdstriche und Wassergegenden auf denen alles Geflügel sich nähret, sind in Distrikte eingetheilt, und so wie eure Könige, Fürsten, und Republiken Grenzen haben, so haben auch unsre Beherrscher oder Korporationen Grenzen, über welche sie einer gegen den andern nicht schreiten können. Sie haben aber Pakta oder Verträge die allen gemein sind. So kann man die Bestrafung eines Verbrechers in dem Luftreiche, auch in andern Ländern als dem suchen, wo er das Verbrechen begangen, und sogar im Thierreiche der Vierfüßigen, und in den Ländern der Fische werden diese allgemeinen Thierregeln angenommen.

Wir, mein liebes Menschthier, wir sind eigentlich die ersten Wesen der Schöpfung.

denn wir sind diejenigen, die das weiteste Feld ihres Genusses haben. Wie will ein Thier, selbst das Menschthier nicht ausgenommen, gegen den Vogel sich messen, der in der Luft herrschend ist, die Erde berühret und über dem Wasser sich halten kann! Wer kann das? Nehmt allen euren Verstand zusammen — mit aller Weisheit, der ihr euch rühmt, könnt ihr euch nicht eine Spanne hoch von der Erde selbstständig erhalten.

Eure Wasserschiffe, eure Luftmaschinen — wollt ihr die in Anschlag bringen? Was sind sie, als elendes Stümperwerk. Ein Sturm, und ihr seyd beim gefährlichen Wagstück verloren. Wir heben uns stolz empor, und sehen lachend auf den zerbrechlichen Bau herab. Aber glaubt deswegen nicht, daß wir unsre Schwäche nicht auch kennen. Wir sind ja nur unvollkommen. Wir können weder in der Erde noch im Wasser wohnen. Wir machen aber auch keine Versuche da zu wohnen.

Und warum macht ihr alle diese Versuche? Bloß um hochmüthig euch hinzustellen,

und zu sagen: das können wir! Oder um euren Gaumen mit fremden Dingen zu kitzeln, eure Eitelkeit mit fremdem Putz zu bedecken. Um solchen Tand zu haben, versäumt ihr das wahre Glück des Lebens, den Genuß der Natur.

Eure Weiber sprengen sich mit Bisam und Lavendel, färben sich, Gott weiß mit was allem, und verderben dadurch Geist, Seele und Körper, werden euch zum Ekel, und zwingen euch, bey andern Erholung zu suchen.

Doch was komme ich in dieses Detail, worüber ich, liebes Menschthier, dir Monate erzählen könnte. Wir haben auch schlechte Weiber, aber an die Euren reichen sie nicht. Legionen Teufel sind in ihnen, und sie machen Euch nicht zu Affen, nein zu schlechten Menschen.

Politik! Politik! schrie ich.

Du hast Recht, sagte der Rabe. Also wir haben mit unsrer Politik ein unendlich viel weiteres Fach, als ihr. Denn ihr, die die Herren der Schöpfung zu seyn glauben, ihr

kümmert euch wenig um alle Reiche um euch her, und achtet, was Thier ist, nichts, weil ihr euch damit nicht abgeben zu dürfen glaubt. Wir aber sehen in alle Verhältnisse tief ein, prüfen eines Jeden Recht, und lassen einem Jeden das, was ihm als Recht zukömmt.

Wir werden nie etwas von dem verderben, was den Thieren, den Fischen, den Menschthieren zur Speise zukömmt, sondern wir begnügen uns, zu genießen, was die Natur uns zur Speise wachsen ließ.

Daß wir uns eurer gepflegten Kirschen und Erbsen bedienen, daß wir euren gesäeten Saamen aus der Erde hervorsuchen, das könnt ihr uns nicht verdenken, denn ihr rottet ja von jenen Plätzen das aus, was die Natur für uns wachsen ließ. Selbst das Unkraut des Ackers trägt Saamen, uns zur Speise, und wenn ihr dieses ausrottet, so müssen wir uns doch wohl an das machen, was ihr auf den Boden pflanzt, der uns zur Nahrung angewiesen ist.

Es ist wahr, ihr sorgt für manchen von unsern Mitbrüdern. Das Hühnervolk hätte Ursache eure Barmherzigkeit zu preisen, Fasane und Rebhühner empfangen bey hartem Winter aus euren milden Händen Futter, die Nation der Tauben müßte euch Mäzäne nennen, wenn bey allem dem, was ihr für alle diese thut, nicht Eigennutz, Gefräßigkeit und Eitelkeit der Zweck wäre. Laßt ihr wohl die Kinder den Eltern. Tödtet ihr nicht keimend schon in den Eiern die Frucht, und seht ihr dies alles nicht noch obendrein als ein Geschenk an, welches die Natur bloß für euch bestimmt hat?

Aber wie werdet ihr trauern, wenn in einem andern Leben irgend einmal die hier geschlachtete Taube euer Herr wird, und der Fasan, den ihr fett machtet, euch zum Richter gesetzt.

Politik! Politik! rief ich wieder mit lauter Stimme.

Zum Teufel! entgegnete mir der Rabe fest genug — ist es denn keine Politik, wenn

man euch eure Verhältnisse kennen lehrt, und euch auf den Weg bringen will, gerecht gegen Geschöpfe zu handeln, die ihr verkennt.

Spare das, mein guter Rabe, dachte ich, denn wenn ich hierüber auch Folianten schriebe, ich würde damit so wenig ausrichten, als ich den Beweis führen kann, daß es nach diesem Tode ein Leben giebt.

Daran zweifelt ihr, sagte der Stieglitz. Kurzsichtige Menschen! Macht euch denn nicht alles in der Natur aufmerksam darauf?

Laß uns das lassen, erwiederte ich denkend, bis es sich einmal entscheidet; dann wollen wir uns darüber richten lassen, wer recht oder unrecht gehandelt. Mag jeder sich so gut vertheidigen, als er kann, der Vogel und der Mensch. Ich will nicht von Dingen unterrichtet seyn, die noch Zweifeln ausgesetzt sind. Ich will Wirklichkeiten wissen.

Nun denn, sagte der Rabe, du bist schon von verschiedenen unterrichtet. Du kennst bereits

bereits den Eisvogel und seine Seele, den magern Kernbeisser. Du hast vom Birkhahn einige Notiz, und kennst den Geyer, der dich selbst unterhalten, und den von Hörensagen, der jetzt der ganzen Luftwelt Augen auf sich zieht.

Dieser ist auf dem Wege, dem Federreiche den Frieden wiederzugeben, der ihnen nun so lange fehlt, und wenn der Falke, den man den höchsten im Luftstaate nennet, nicht dem Glücke seiner Unterthanen entgegenarbeiten will, oder vielmehr die ihn umgeben, es nicht wollen, so wird von dieser Seite er wohl zu Stande kommen, und die Demüthigung des magern Kernbeißers nach sich ziehen.

Sollten aber unglücklicher Weise die Freunde des Krieges abermals die Oberhand behalten, und der Falke sich bereden lassen, diesen Zeitpunkt nicht zu benützen, so werden die andern Mächte des Luftreichs auf jeden Fall sich vereinigen, das despotische Benehmen der Eisvogel-Parthey einzuschränken, und der Här-

hicht, des schwerfälligen Adlers Nachfolger, der viel vernünftiger gewordene Birkhahn, die Mewe in dem Gefrierwalde, und der Fasan bey der Merenge werden sich vereinigen, zu einer Vertheidigung in Gemeinschaft, wenn einer von ihnen angegriffen wird.

30. Dann wird auch einer des andern Handel und Wandel schützen, und man wird sich vor Eingriffen zu bewahren wissen, die der magre Kernbeißer jetzt allenthalben machen läßt, und um seine Alleinherrschaft immer mehr auszubreiten, Bestechungen nicht scheut, und niedrige Kunstgriffe gebraucht, um Uneinigkeit zu vermehren.

Er glaubt sein Reichthum könne alles zwingen, und er bedenkt nicht, daß sein Reichthum imaginair ist, daß freilich von seiner Erhaltung des Glaubens an ihn immer alles abhängt, und so lange dieser Glaube an ihn besteht, er sich auch erhalten kann, daß aber, wenn irgend ein unglückliches Jahr eintritt, wo der Himmel seinen Spekulationen

seinen

in den Weg kömmt, wo seine Fischalliirten von Stürmen zerstreut, ihn nicht mehr so furchtbar machen, und seine große Macht der Witterung unterliegt, daß dann Augen, die geschlossen waren, sich öffnen, und der bisher immer gab, schaudernd zurückbebt, wenn er sieht, daß er nichts mehr zu geben hat.

Der Fasan an der Merenge war, so lange die Unruhen im Luftreiche gedauert hatten, immer von aller Theilnahme daran frey geblieben. Er hatte durch ein weises, gemäßigtes Betragen, durch Erfüllung der Pflichten gegen jeden, und durch Entschlossenheit gegen Beeinträchtigungen, sich in Ehrfurcht zu erhalten gewußt, und seine Unterthanen waren die glücklichsten gewesen, indem sie nicht allein von jeder Beschwerlichkeit des Krieges frei geblieben waren, sondern auch durch die Freiheit ihrer Handlungen mit allen übrigen Luftbewohnern in Verbindung bleiben, und den Nutzen ziehen konnten, den dergleichen Konjunkturen erlauben.

Es hatten ihnen diese Unruhen eine Menge fremder Vögel herbeigezogen, die mit ihrem Privateigenthum theils mit Einwilligung ihres Landes theils ohne dieselbe, ihre Regionen verließen, und Friede und Ruhe suchten, wo diese waren, sich unter den Zepter des Fasans an der Meerenge begaben, und dort nicht bloß diese Ruhe, sondern auch Gelegenheit fanden, zu erwerben, und keinen Grund ihre Auswanderung zu bereuen.

Der magre Kernbeißer beneidete diesen Fasan wegen seiner Ruhe sehr, und alle Mittel, die er nur anwandte, irgend eine Evolution in seinen Staaten oder Staatssystem hervorzubringen, waren vergebens.

Selbst in der Epoche mißglückte es ihm, als der kluge Finke starb, der bisher der innigste Freund und Rathgeber des Fasans gewesen war, und den größten Theil der Lasten auf sich genommen, die die Regierungsgeschäfte verursachen. Er glaubte nun, der Fasan werde nicht unterlassen können, einem andern

Systeme Gehör zu geben, aber der Finke, der mehr aus Patriotismus und Ehre, als aus Eigennutz gearbeitet hatte, hatte auch vorhergesehen, daß dieser Fall eintreten konnte, und hatte weislich dem Fasan den Nachfolger genannt, der in den nehmlichen Fußtapfen mit ihm zu arbeiten fortfahren, und so das Glück seiner Luftbewohner zu erhalten bedacht seyn würde.

Daß die Verbindung des Birkhahns, der Mewe und des Fasans in Unterhandlung sey, davon war der magre Kernbeißer überzeugt. Daß er diese nicht zulassen dürfe, davon war so blendendes Licht in seiner Seele, als er Nacht vor sich sahe, wenn dergleichen mit einem glücklichen Erfolg zu Stande käme.

Man spricht von großen Anerbietungen, die er dem Fasan gemacht, wenn er durch ein ganz kleines Schelmstück, zum Beispiel durch Ueberrumpelung eines Platzes, der die Meerenge deckte, so scheinweise zulassen wollte, daß er dem Birkhahn schädlich werden könnte. Er

wollte dann seine Vögel schon so postiren, daß kein Vogel des Birkhahns mehr zur Kommunikation mit gewissen Gegenden kommen könnte.

Man spricht von einer Million Sperlingen, die der magre Kernbeißer dafür angeboten, und man muß überhaupt gestehen, daß er während dieses ganzen Krieges mit den Sperlingen so freigebig war, daß man kaum begreifen konnte, woher er sie nähme.

Daß aber Sperlinge besser bey uns sind, als andre Sorten von kleineren Vögeln, ist euch Menschthieren wohl kein Geheimniß.

Aber der Fasan und seine Rathgebenden sollen mit ihrer gewöhnlichen Offenherzigkeit geantwortet haben, daß sie zu dergleichen Stückchen gar nichts taugten; sondern lieber beym alten System bleiben wollen, bey welchen ihre Regierung sowohl als die Einwohner ihrer Luftregionen sich immer so gut befunden; und keine Klage zu haben, sey für einen Regenten ein beneidenswerthes Loos. Sogar wären sie

überzeugt, daß zu viele Sperlinge oft die Redlichkeit untergruben, und zu Dingen verleiteten, die ein Herrscher sich gar nicht zu schulden kommen lassen sollte.

Wirklich steht es auf dem Punkt, daß der große Falke sich durch Sperlinge geblendet, vielleicht bereden läßt, einem Frieden zu entsagen, der jetzt noch ehrenvoll und ohne weitern Verlust für ihn zustande kommen könnte.

Die Weisheit des Habichts, des Nachfolgers vom schwerfälligen Adler, ist eben so sehr zu loben, als das kluge Betragen des Fasans an der Meerenge, sagte der Stieglitz. Zwar waren dem schwerfälligen Adler in der letzten Zeit die Augen auch aufgegangen, und er hatte von der Zeit an, wo er sich mit vielen gegebnen kleinen, aber goldgelben Vögelchen von einer sichern Gefangenschaft durch die Hand einer verrätherischen Löffelgans loskaufen mußte, eingesehen, daß es sicherer sey, daheim seinem Haus- und Regierungsstande vorzustehen, als sich in Händel zu mischen, die einen

nichts angehen, und dabey auf so mancherley Art den Kürzern zu ziehen.

Aber der Habicht hätte doch anders denken können, und besonders nach der Begierde geizen, die ausgeflogenen goldgelben Vögelchen durch Sperlinge zu ersetzen.

Wohl ihm, daß er das nicht that! Alle danken es ihm, die nun unter seinem Schutze des edlen Fri dens genießen, und die ihn noch nicht genießen, wünschen in ihren Herzen ihren Herrschaften die nehmliche Weisheit, deren sich diese Salomone der Luft erfreuen.

Es wird hin und wieder das Licht der Aufklärung unter den Potentaten der Luft schon so helle, daß sie einsehen, ihre Macht schütze sie mehr, als Eroberungen die sie machen, hauptsächlich, weil nach den Eroberungen bey erschöpften Kräften es so schwer hält, diese zu behalten, und zu vertheidigen, und man oft selbst einen Theil dessen, was man vorher gehabt, mit Schmerz aufopfern muß.

Daß man drauf los schlägt, wenn man angegriffen wird, das liegt so sehr in der Natur der Dinge, daß es keinem zu verdenken ist, und wer dann Schnabel und Krallen in Bewegung setzt, der ist brav unter seiner Nation.

Sechstes Kapitel.

Wie ist jedem Kriege Einhalt zu thun.

Ich habe vor vielen Jahren, sagte der Rabe, mir einmal in einigen Gefangenschaften ein System ausgesonnen, welches sich auch zum Theil auf Erfahrung gründet, und nach dem schlechterdings kein Krieg daurend seyn könnte. Aber meiner eignen Neigung wegen Händel anzufangen, denn ich gestehe, daß ich von jeher eben nicht der ruhigste Kopf war, wollte ich einen Plan nicht bekannt werden lassen, gegen den ich selbst sichtlich fehlte.

Das wäre gerade, als wenn ein Dieb Vorlesungen darüber halten wollte, daß auf unerschütterlicher Redlichkeit das ganze bürgerliche Glück beruhe.

Indessen hat die Zeit mich ernster und nachdenkender gemacht, und viele Erfahrungen haben mich gelehret, daß ich nicht bloß für mich, sondern auch für meine Mitbürger in den Luftstaaten wirksam seyn müsse.

Daher jene überdachte und systematisch bestimmte Bemerkungen über die Sicherheit eines jeden Staats. Freilich müßte es ein allgemeines Grundgesetz seyn, welches auch bey euren Monarchen und Herrschern auf dem Erdenrund angenommen werden könnte und müßte, daß jedem die innere Ruhe seines Staats und sein friedliches ruhiges Verhältniß mit seinen Unterthanen lieber wäre, als der lermende und verwüstende Krieg. Jeder also verbindet sich, nur vertheidigungsweise zu kriegen, nur dann die Waffen zu ergreifen, wenn er in seinem Eigenthum angegriffen wird.

Jeder machte dann nicht den regelmäßig geführten Krieg zur Richtschnur seines Betragens, sondern nach dem gewöhnlichen Hausrechte, welches bey euch existirt, schmeißt Herr, Frau, Magd, Knecht, oder Haushund, wer nun der stärkste und nächste dazu ist, den hinaus, der ihn in seinem Eigenthum beeinträchtigt.

Das kannst du mir glauben, Menschthier, daß schon mancher Hund seinen Herrn gerettet hat. Ihr nehmt das so als Schuldigkeit an, daß der Hund, den ihr füttert, dafür verbunden ist, euch treu zu seyn.

Da irrt ihr gewaltig. Ihr müßt ihn füttern, weil ihr ihm die Freiheit genommen habt, selbst dieses zu thun. Ihr seyd in seiner Schuld, er nicht in der eurigen. Daß er euch treu ist, das ist er aus Anhänglichkeit, das ist er aus dem innern vom Schöpfer in ihn gelegten Gefühle von Nächstenliebe, und wahrlich, er beschämt euch oft.

Aber wir wollen wieder auf den Krieg zurückkommen. Der Feind überfällt mein Land. Er fordert Speise, Trank und Ruhe. Den Teufel sollt ihr ihm geben. Ihr sollt euer Unglück selbst befördern? Welches Naturgesetz fordert euch dazu auf?

Wenn der Krieger weiß, er bekommt in Feindes Land nichts zu essen, wenn er weiß, der kleinste Schlummer drohet seinem Leben, so wird er sich wohl hüten, seinen Leib zum Verstümmeln, und seinen Schlaf zum ängstlichen Wachen zu verkaufen.

Aber die Krieger ehrt und belohnt, die euch dann vertheidigen, wenn die Uebermacht euch zu groß würde. Wenn aber eure eignen Krieger in fremde Länder fallen, dann habt kein Mitleiden, wenn sie so bestraft werden, wie ihr bestraft, die euch überfallen.

Wie kann ein Einfall in einem fremden Lande ihm schädlich werden, wenn den Einfallenden Speise, Trank und Schlaf versagt

wird. Die ganze Nation kann nicht ziehen; das wäre etwa der einzige mögliche Fall, daß einer in seinem Eigenthum überwunden würde, und zieht ein Heer, so stehen zwanzig Köpfe gewiß gegen einen auf, und sollten es Weiberköpfe seyn, und Lager und Waffen schützen nicht, wenn man seinen Feind in jeder Art zu vertilgen das Recht hat. Man nimmt die Elemente zu Hülfe.

Sobald aber der Bewohner, der friedlich für den Staat arbeitet, die Last allein tragen, und den Feind noch mit ernähren soll — kann da man von Gerechtigkeit sagen?

Ihr Menschthiere auf dem Erdboden habt zwar eine Entschuldigung bey der Hand, indem ihr sagt: Ja, der Feind bezahlt alles, was er braucht. Aber ist das nicht läppisch gesprochen? Wenn das Brodt verzehrt ist, soll der Bauer mit seinen Leuten vom Gelde essen?

Und selbst dieses Geld — nehmt ihr es ihm nicht wieder ab? Muß er nicht Kontri-

butionen, Kriegssteuern, und alles hergeben, was er vermag.

Wo nur die Bewohner eurer Erde die Kaltblütigkeit hernehmen? Wir würden jeden im Schlafe todthacken, den wir wachend nicht überwältigen könnten, wenn er an unserm Eigenthum sich vergriffe.

Wer hat euer Völkerrecht gemacht, nach welchem ihr den Krieger schonen sollt? Geht es über das Menschenrecht? Geht es über die reinste Sittenlehre, wo es nicht heißt: Du sollst deinen Nächsten mehr lieben als dich selbst, sondern: Du solst ihn lieben wie dich selbst. Du wirst ihn also nicht tödten, du wirst aber dich selbst auch nicht tödten, damit er lebe.

Freilich ist es billig auch des Feindes zu schonen, wo man kann, und ihm zu verzeihen, aber doch soll man nicht dem Feinde das Brodt der Kinder geben.

Kurz, mein liebes Menschthier, ich war durch meine Erfahrungen unter euch und uns so weit gediehen, daß das System meines Glaubens war: Kein offner Krieg, kein Angriff auf den Nächsten, aber feste unbeschränkte Vertheidigung seines Eigenthums.

Wie schnell würden dann alle Kriege aufhören, wenn jeder Einfall in fremdes Eigenthum mit gänzlicher Vernichtung der Einfallenden bestraft würde! Wie ruhig würde der Landmann seinen Acker bauen, der Bürger sein Gewerbe treiben, der Fürst seinen Staat beherrschen können! Wie schnell würde jeder Einwohner als warmer Patriot aufstehen, seinem Mitbürger, der überfallen wäre, zu Hülfe eilen, und ihn retten, weil er der Gegenrettung gewiß wäre, wenn er angefallen würde.

Privatstreitigkeiten entscheidet das Recht, und Wesen, die über dieses Recht sich erhaben glauben, mögen mit Faust und Krallen, oder mit was sie wollen, ihre Sache ausmachen.

Wenn der Abgesandte des Eisvogels sich gelüsten läßt, die Ehrerbietung gegen den Birkhahn aus den Augen zu setzen, und dieser die Kreatur des magern Kernbeißers mit einem Krallenhiebe dafür bezahlt, ist das der Mühe werth, tausend Vögel zu opfern? Laß ihn seine Unbesonnenheit büßen, und der Birkhahn ist nicht zu tadeln, daß er lieber zuschlägt, als Unterthanen opfern will.

Siebentes Kapitel.

Brav denken die Bewohner der Luft auch.

Sieh da, unterbrach der Rabe sich selbst — sieh da, den Geyer, mit dem du dich schon unterhalten, liebes Menschthier. Zwar nicht von meiner Parthei, aber immer ein Vogel von Geist, Talent und Thätigkeit, vor dem ich große Ehrfurcht hege. Wahrscheinlich hat er dich gesehen, und kömmt deswegen herab.

Er

Er nahete sich itzt, und der Rabe entdeckte ihm seine Meynung.

Zwar freue ich mich, erwiederte er, indem er sich zu mir wandte, zwar freue ich mich dich wiederzusehen, aber Absicht war es nicht dich zu sprechen. Ich habe dich von oben herab nicht einmal gesehen, und erst auf den Wink des Raben entdeckte ich dich. Es ist mir lieb, daß du immer noch nach Kenntniß, Weisheit und Erfahrung spähest, und sie bey uns suchest, da dir vielleicht es an Gelegenheit fehlt, unter deinesgleichen sie zu erlangen.

Wisse, daß wenn du unter uns wärst, wir dich lange benutzt haben würden, deine Fähigkeiten uns nicht entgangen wären.

Dein Geist führt Blicke über das Ganze, und in kritischen Zeiten ist dies eine der wichtigsten Eigenschaften. Da wir die Gedanken der Menschthiere errathen können, so können wir natürlich alle Pläne der Erdenkinder entdecken, und wenn wir nicht ein unendlich weit einge-

schränkteres politisches Interesse hätten, als ihr, so könnten wir uns oft eurer Ideen bedienen.

Alle Gedanken errathet ihr, dachte ich, so mögte ich denn wohl unter allen Gedanken der Menschthiere wissen, was der gute Freund Pitt in England zur jetzigen Lage der Sachen denkt, und was seine Pläne für die Zukunft sind.

Deine Wißbegierde soll befriedigt werden, erwiederte der Geyer, vorher aber will ich ausrichten, weswegen ich hierherkam.

Es betrifft dich, Vogel Rabe. Ich bin während dieses Waffenstillstandes viel umhergereiset und habe mich umgesehen bey Freunden und Feinden. Ich bin auch verschiedene Oerter durchwandert, wo ich unter meinen Feinden als Gast aufgenommen, und trefflich bewirthet wurde.

Ich habe da manches von dir reden hören. Man weiß es, daß du wieder frey bist, und

man wundert sich, daß du dich noch nicht zur neuen Wirksamkeit gemeldet. Man hat erwartet, daß du gleich erscheinen würdest und deine Dienste anbieten, besonders da zur Zeit deiner Befreiung der Waffenstillstand noch nicht eingetreten war.

Einige sagten: Du habest wohl ihre Parthey verlassen, und als ein wankelmüthiges Rohr dich zur andern geschlagen, denn dein Herz sey veränderlich.

Ich kenne dich, als eigensinnig auf eine einmal gefaßte Meynung, kenne dich aber übrigens reell, und wünschte nicht gern, daß ein Vogel von Verdiensten verkannt würde.

Deswegen suchte ich dich auf, und hielt es für Pflicht der Achtung, die man auch dem Feinde schuldig ist, dich zu warnen, wenn etwa Schlummer dich von den Gefühlen abhält, für deine Parthey zu streiten. Ob du Lorbeern errungen hättest, vermag ich nicht zu bestimmen. Ich ehre deine Talente, doch läugne ich

nicht, ich setze sie nicht gegen die unsers großen Geyers auf die Waage.

Daß deine Absicht bey dieser Warnung rein ist, erwiederte der Rabe, bin ich völlig überzeugt. Leid sollte mir es thun, wenn du oder irgend jemand glauben könntest, daß Schlummer mich abgehalten, thätig zu seyn. Man braucht nicht bloß als Krieger thätig zu seyn, man kann es auch in der Ausübung anderer Pflichten. Ich hatte welche gegen dieses Menschthier, und diese und das edle Betragen meines ehemaligen Feindes, dieses vortrefflichen edlen Stieglitzes, hielten mich ab, an etwas, außer mir, vors erste zu denken.

Da ich auch jener Parthey meine Befreiung zu danken hatte, so hielt ich es für undankbar, wenigstens im ersten Augenblicke gegen edle Feinde zu kämpfen.

Ich erfuhr nachher den Waffenstillstand, und gegen den magern Kernbeißer, mit dessen Eisvogel der Krieg noch fortgieng, wollte ich nicht fechten.

Ueberlegung und reiferes Nachdenken haben das Wort beynahe wahr gemacht, daß ich meine Parthey oder vielmehr ihr Recht verlassen, weil ich es nicht mehr einsehen kann.

Aber zur andern Parthey habe ich mich nicht geschlagen. Ich war nie ein wankelmüthiges Rohr, und mein Herz nie veränderlich. Wenn mich Gründe nicht wieder zu meiner Parthey bringen, so bleibe ich ein neutrales Wesen, welches Freunden und Feinden Gutes thut, wo es kann.

So viel ist gewiß, dein großer Namensvetter, der die ganze Welt zittern macht, flößt mir Ehrfurcht und Liebe ein, und seine Thaten verdienen diese Huldigung.

Ich werde den Großen meines Regenten diese Meynung bekannt machen. Ich habe einst gesiegt, ehe ich in der Menschthiere Hände fiel, man kennt meinen Muth, und mein Wissen, aber wenn ich streiten soll, so muß ich für eine Sache streiten, von deren Güte ich,

wo nicht überzeugt, doch für sie eingenommen bin. Dies war ich für meine Parthey — ich bin es nicht mehr, und so lege ich meine Fittige nieder.

Nur ein Geschäft, was unserm Herzen wohl thut, kann uns angenehm seyn, und so thut es mir wohl, dankbar gegen meine Retter zu seyn. Ich habe genug dem Staate gelebt, ich will einmal mir leben.

Auch ich, sagte der Geyer, will jedem, der von dir spricht, es sagen, daß das Recht in deiner Hand ist, denn jedes Gottesgeschöpf soll nur dann seinem Nächsten leben, wenn es sich selbst vor Verderben gesichert hat. Und ist sittliches Verderben nicht das schlimmste? Und fällt das Wesen, welches wider seine Ueberzeugung handelt, nicht in die gröbsten Fehler moralischen Gefühls? Fliehet alle ihr vom Schöpfer geschaffne Denkende und Handelnde, fliehet die Heucheley. Sie ist das Grab der Ehrlichkeit, und dieses der offne Abgrund aller Laster.

Der Geyer und der Rabe umarmten sich, und schwuren sich ewige Freundschaft. Die

Geschichte der Rettung wurde noch erzählt, der Stieglitz bewundert, und endlich, nachdem ich Langeweile genug bey allem diesem gehabt, die ich um meinetwillen meinen Lesern nicht wünsche, erfuhr ich was Pitt eigentlich denkt.

Achtes Kapitel.

Eines Vogels Blick in Pitts Gedanken.

Sonderbar genug! wird Pitt sagen, wenn der Vogel anders recht gesehen, und er sich und seine Denkungsart getroffen fühlt, sonderbar genug, daß ein Geyer entdeckt, was ich so sorgfältig vor der ganzen Welt verberge!

Merken — ja, merken mag wohl Mancher, was ich eigentlich im Schilde führe, aber sagen — sagen darf mir es doch Niemand.

Nein, mein Freund, das darf freilich keiner, als höchstens ein Vogel. Aber ob du bey dem Merken nicht noch fast schlimmer dich

stehst, als bey dem Sagen, das ist eine andre Frage. Denn wenn du die Wahrheit geradezu sagst, so kannst du vielleicht noch in den Augen der Welt dich mit der Unmöglichkeit entschuldigen, anders handeln zu können, anstatt daß sie es jetzt deinem bösen Willen zuschreiben. Auch erlaubt dein freier Geist, den niemand dir absprechen kann, dir vielleicht, eine Deduktion zu Stande zu bringen, daß so und nicht anders, als nach deiner Handelsweise, die Glückseligkeit der Völker bestehen könne, und daß du nicht schuld seyest, wenn sie das glückliche Joch aus deiner Hand nicht annehmen wollen.

Aber ich will lieber meinen philosophisch politischen Geyer reden lassen:

Der große Pitt, sprach er, denn groß kann man jemanden auch nennen, der im Bösen groß ist, und ein Tyrann kann in seiner Art sehr groß seyn, — also der große Pitt, voll Kopf und Talent, fand sein Vaterland in einer Verfassung, die gerade zu seinem Kopfe und

Talenten paßte, als er das Ruder der Regierung ergriff. Mehr zu leisten, als je ein Minister geleistet hatte, war gleich sein Vorsatz, und es schmeichelte seinem Stolze, daß er dieses thun konnte, ohne der Bewunderung zu entbehren, die mancher bey vieler Arbeit und thätigem Handeln nicht erreicht.

Es hatte das Ansehen, als ob die Finanzen zerrüttet wären. Die Schuldenlast, die man damals schon groß machte, gab die entfernte Blende eines Verfalls, aber nur zu gut sahe er, daß es bloß Blende war, und daß der Stoff des Bestehens in der Güte des Landes, in der Industrie der Einwohner, in dem Nationalstolze lag, der nie zugeben würde, daß das Triebrad, welches die ganze Maschine lenkte, ohne die gehörige Feuchtigkeit bliebe, und der Nerv der zu führenden Geschäfte abgerissen würde. Er fand in dem auswärtigen Reichthume eben so viel Hülfsquellen als in dem innern, und die große Kunst menschlicher Politik, die Zirkulation eines todten Metalls,

welches aber nun einmal unter den Menschen alles lebendig macht, zu befördern, und zu einer ungeheuren Vervielfältigung zu bringen, war der große Plan, auf den er künftige Größe bauete.

Auch waren seine ersten Meneen voll des Geistes, der ihn beseelte, wirksam war das Talent, welches ihn unterstützte, und alles entsprach seinen Wünschen. Die Schuldenlast zu vermindern war das, was er seinen Mitbürgern zugleich anschaulich machte, und wenn dieses auch gar nicht in seinem Plane lag, so war doch die weise Vorhaltung dieses Spiegels ein Etwas, hinter welches er sich immer zurückziehn konnte, wenn es erforderlich war.

Zu gut wußte er, daß er mit dem Gelde des ganzen Staats so wuchern — so viel und so gewinnend wuchern konnte, daß die kleinen Zinsen dreifach erobert wurden.

Aber dieses Wirken wurde seinem Stolze bald zu klein. Es war ihm nicht genug, die

Schätze der Welt durch solche feine und erlaubte Mittel an sich zu locken, er wollte sie befehlend und trotzig gewinnen. Er wollte der Welt Gesetze vorschreiben, und man sollte ihn noch bitten, die Schätze anzunehmen.

Jetzt vergaß er, nicht sich, sondern was außer ihm war. Sein Kopf war ihm jetzt statt allem. Was ihm geglückt war, ließ ihn voraussetzen, daß ihm alles glücken müsse. Er vergaß, daß es mehrere Köpfe gebe, daß ihrer es gebe, die ohne seine Feinheit zu haben, dagegen von Stahl und Eisen wären, daß diese Macht hätten, daß das Glück eine Metze ist, die den Polyhistor hungern läßt, und den Erfindern oft den Lohn der Verachtung gab.

Er vergaß endlich, daß zum Handel Ruhe beitrüge, daß er eine Saite, und wäre sie auch die des Nationalstolzes, nicht zu hoch spannen darf, weil sie sonst doch reißt.

Kriege, unbesonnene Kriege führten ihn in eine Tiefe von Verwirrung, und Eigensinn,

— Eigensinn auf Selbstsucht gebauet, ließ ihn jede Warnung reeller Patrioten verwerfen.

Daß ein großer Theil seiner Mitbürger selbst einsiehet, wie tief er den Staat und sie gestürzt, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Daß aber ein andrer großer Theil der Reichern nicht in seine Plane entrirt, sondern statt des Papiergeldes der Regierung seine Münzen behält, ist eben so gewiß. Daß dieser Theil immer noch groß genug ist, um das Land wieder empor zu bringen, wenn gemeinschaftliche Kräfte wirken und Mißbräuche abgeschafft werden, wenn Ruhe und Friede sich küssen, läßt sich daraus schließen, daß eine ganze Nation sich dem Stolze nicht aufopfern kann.

Daß aber diese nie dazu beitragen werden, Pitt zu unterstützen, weil sie wissen, seine Maßrezeln werden immer die nehmlichen bleiben, läßt sich eben so sicher behaupten.

Aber Pitt hat nicht allein sich und sein Land in dieses Labyrinth gebracht. Er hat

durch seine politischen Vorspiegelungen auch andern Potentaten zu der nehmlichen Lage verholfen, in welcher er sich befindet, und sein Geld allein kann ihnen doch nicht helfen.

Und was denkt denn nun bey dem allen Pitt?

Er denkt, da ihn doch nur ein Wunder retten kann, so will er dieses Wunder abwarten, oder, wenn es nicht kömmt, mit seinem vollen Glauben sich ins Grab legen, und bey der Auferstehung hören, ob dieses Wunder für seinen Nachfolger gekommen ist.

Bis dahin aber, da ihm Gott doch wahrscheinlich Methusalems Alter nicht verleihen wird, will er noch sorgen, daß sein Stolz nicht gedemüthigt werde, und sollten noch Millionen darüber zu Grunde gehen.

Sein einziger Gedanke ist daher: stehen zu bleiben, so lange er lebt, und sich nicht zu kümmern, ob der falle, der nach ihm sich nicht halten kann. Mittel genug dazu glaubt er noch

in Händen zu haben, da ihm drey Reiche, der Wille eines Königs, der Handel der halben Welt, und eine Menge Kreaturen zu Gebote stehen, die zu seinen Füßen kriechend, nur Ja sagen, sobald er es will.

Ziehe aus diesem allen den Schluß, liebes Menschthier, was seinem Lande bevorsteht. Dabey aber ist er nicht etwa ruhig. Seine Nächte sind schlaflos, und sein Kopf wimmelt von Ideen und muß von Ideen wimmeln, weil er ein Deficit mit dem andern decken muß, und die bereitwilligen Menschen, die dann zu neuen Deficits die Schritte thun, dieses nicht umsonst thun wollen und können. Er kann ihnen freilich nichts geben, als das Mark des Landes, und das thut er denn auch, in der Hoffnung, daß sie ihm dieses Mark wiedergeben sollen, bis denn endlich das Deficit so groß wird, daß er keine weitere Hülfe dafür kennt — welches nach seinem Willen, und so das eiserne Schicksal diesem nicht widerspricht, alsdann geschehen wird, wenn er sanft und selig, oder unsanft

und unselig in jenes Leben hinüber geschlummert ist, und keine Ader im Grabe ihm mehr wehe thut.

Neuntes Kapitel.

Die Proscriptions-Listen.

Nachdem ich dir dieses gesagt, und deinen Wunsch dadurch befriediget, muß ich doch noch verschiedenes aus der Vorzeit nachholen, welches mir damals bey dir ein besonderes und eigenes Ansehen gab.

Ich sprach davon, daß dieser nehmliche Rabe, den ich erst als meinen Freund umarmt habe, auf unsern Proscriptions-Listen stünde, und du wundertest dich darüber, daß wir dergleichen hätten. Ich will dir nun das Resultat geben.

Eben der Freund, den du hier siehest, war sonst einer unsrer ärgsten Antagonisten. Er

gieng nicht mit Vernunft zu Werke, sondern er spie Feuer und Flammen gegen uns aus. Nun war in den ersten Zeiten, wo unsre Anfänger und Mitbrüder für Freiheit und Recht auftraten, so wie bey allen historischen Scenen dieser Art, der Gräuel nicht zu vermeiden, der auch oft sogar an heiliger Stelle wütet, und nur selten wird der Vogel jung, den Enthusiasmus und Gelegenheit auf eine hohe Stufe stellen, wenn er zuvor nicht auf derselben geboren war, und die Ansprüche dazu ihm schnell kamen, der nicht fehlen sollte.

So hatte es denn auch verschiedene Zaunkönige bey uns gegeben, die über die Grenzen schritten, und über die Grenzen endlich selbst zusammen fielen.

Ein solcher Tyrann hatte alle diejenigen, welche ihm entgegen — nur zuwider waren, nur eine schlechte Physiognomie ihm hatten, auf eine Liste gesetzt, und zum Tode verurtheilt. Er fand Helfershelfer genug, die der Stolz trieb, von ihm empor gehoben zu werden, und

die

die dafür denn Mord gut hießen, den er im Sinn hatte, keine Barmherzigkeit mit irgend einem trugen, den er auf diese Art verdammt. Tausende von Vögeln wurden sein Opfer, und der Weg zu ihm gieng über Blut. Wer ein weiches Herz zeigte, war ihm zuwider, und aus einem milden Blick konnte er ein Verbrechen machen.

Seine Blutgier traf nicht bloß Einheimische, auch Auswärtigen, die ihm verdächtig waren, stellte er nach; wehe ihnen, wenn sie in seine Hände kamen. Viele, die aus Liebe zu der guten Sache, wie alle Patrioten es nannten, ihr Vaterland verließen, und bey den Brüdern für Freiheit und Recht Schutz suchten, traf sein Todesurtheil, und er machte die gute Sache zu einer so bösen, daß, wenn das Schicksal kein Einsehen gehabt, aus den Brüdern für Recht und Freiheit Tyrannen für Unrecht und Sklaverey geworden wären.

Diese Liste schmückte auch der Rabe, und wenn damals Ausgesandte dieses Zaunkönigs,

es war ein Wiedehopf der häßlichsten Gattung, auf ihn getroffen, er wäre sicher ihren Klauen nicht entgangen.

Beym Sturze des Wiedehopfs gieng denn die Proscriptions-Liste auch wieder zurück. Einige Vögel, die für den andern Tag schon zum Tode bestimmt, und darauf vorbereitet waren, waren so glücklich, ihr Leben zu retten, und ihre Freude war groß. Aber die unschuldig Umgekommenen konnte doch nichts wieder herbeybringen, und diese Epoche wird in der Geschichte der Brüder für Freiheit und Recht immer ein Flecken bleiben, der sie von den Ansprüchen der Reinheit und Vollkommenheit ausschließt.

Diese Tyranney, mein Freund, sagte der Rabe, war es hauptsächlich, die mich in der Wuth gegen euch bestärkte. Wäre ich nicht gefangen gewesen, ich hätte mich an die Spitze eines Haufens geworfen, und hätte gesucht durchzudringen, bis zu ihm, um das Ungeheuer auf seiner Höhe zu morden.

Da hast du deinen ganzen Fehler — lieber Freund. Du bist noch nicht geheilt. Un-

überlegtheit ists, die dich von jeher in das Labyrinth gestürzt, in welches du dich verwickelt. Wie konntest du hoffen mit einem Haufen, und wäre er auch groß gewesen, bis ins Herz unsrer Region zu dringen. Du bedenkst nicht, daß an den Grenzen man von diesem Unfug nichts wußte, alles was geschahe, für rechtmäßig hielt, und selbst um des Ganzen willen für rechtmäßig halten mußte.

Man hätte dich nicht einen Schritt thun lassen, man hätte dich aufgeopfert, wenn du den Mund nur gegen den Tyrannen aufgethan hättest. Alles, was zu befehlen hatte, war Kreatur des Wiedehopfs. Im Innern mußte gegen ihn gearbeitet werden. Im Innersten mußte er angegriffen werden. Seine Umgebenden mußten wider ihn auftreten. Seine Verstellung mußte zu Hilfe genommen werden, um ihn sicher zu machen, und der Versuch des Angriffs mußte nicht fehlschlagen.

Was der Wiedehopf zu schnell einherschritt, das gingen nach seinem Tode seine Nachfolger zu langsam. Einwiegen ließen sie sich

vom Selbstgefühl und Genuß. Auf ihre Regierung konnte auch kein Glück der Brüderschaft gebauet werden, und sie hätten sich in ein System verwickelt, welches sie der Denk- und Handlungsweise ihrer Feinde gleich gemacht, und allgemach sie ins alte politische Fach versetzt hätte.

Da trat der große Geyer auf, fiel der Rabe ihm jezt in die Rede, der echte Bruder für Freiheit und Recht. Er, der der unechten Freiheit die Larve abriß, und groß handelte, ohne eigennützig zu seyn. Er — der jedes einzelnen Bruders Bruder blieb, und jeden einzelnen Bruder betrachtete, wie sich. Nichts verlangte er voraus, als was er zum Glanze des Ganzen bedurfte, und seine Tage und seine Nächte waren mit Sorgen um das Ganze verwebt.

Er hat mich gelehrt, was ein großer Mann ist, und meine Bekehrung ist sein Werk. Du wirst mich nicht wieder übereilt finden, denn er soll mein Muster werden, und wenn ich auch nur den hundertsten Theil seiner Bahn erreiche.

Zehntes Kapitel.

Beschluß.

Ich kann die Epoche meiner Reisen oder Verirrungen ins Luftreich nicht besser enden, als mit der Erscheinung des ältesten Freundes, den ich in dieser Epoche hatte, des ersten, der mich lehrte, ich sey eins der auserwählten Geschöpfe, die die Sprache der gefiederten Welt verstehen, jenes traurenden Uhus, dessen Geschichte mit der meinigen so viel Aehnlichkeit hatte, und in welchem ich Sympathie des Schicksals und unsrer Seelen wahrnahm.

Er begegnete mir auf einem einsamen Spatziergange.

Freund, rief er mir zu — wie lebst du? Wie ist dirs? Bist du noch immer der unglückliche Mensch, der geplagt von allen Seiten, verkannt von allen Seiten, gedrückt von allen Seiten täglich neuen Arbeiten entgegen gehn, täglich neue Mühseligkeiten ertragen muß?

Nein, antwortete ich ihm, der bin ich nicht mehr. Freilich hat Fortuna mich noch in keinen sichern Hafen einlaufen lassen, freilich muß ich immer noch der Mühseligkeit fröhnen, aber um vieles hat sich mein Geschick gebessert. Ich bin im Stande gewesen, meiner Freundin

eine zwar nur kleine, aber immer für dies Erdenleben hinlängliche Ruhestätte für die Zukunft zu verschaffen, ich habe eine andre Freundin gefunden, die mein Lebensglück machen wird, und die ich der harten Hand des Schicksals durch eisernen Fleiß abzutragen gedenke, ich habe Aussichten, die mich hoffen lassen, jedem gerecht zu werden, dem ich noch Gerechtigkeit schuldig bin.

Wenn meine Einsamkeit nicht aufs neue durch böse Menschen gestört wird, wenn ich mich nicht wieder in einen Strudel von Geschäften werfen muß, so kann ich mich glücklich preisen. Den Händen boshafter Verfolger bin ich entronnen, und ein Land, wo der Regent fleißige Bürger schützt, dient mir zum Aufenthalte des Friedens.

Wohl dir, erwiederte mein Luftfreund. Auch ich bin der Schmach entflohn, in der ich lebte. Man erkennt auch mich als gut an, da man mich vorher als böse betrachtete. Ich klage nicht mehr, und meine Freudentöne rufen meinen Zeitgenossen Frieden und Glück.

Auch meinen Lesern Frieden und Glück, bis wir uns einst wiedersehen, und möge diese kleine Darstellung so viele Freunde finden, daß ich aufs neue eine Wanderung in die höhern Regionen antreten kann.

Ende.

